



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

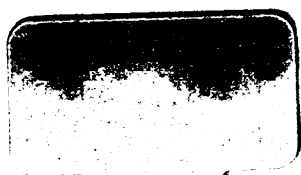
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07575994 8



Das Lippiflorium

12566
Ein westfälisches Heldengedicht
aus dem dreizehnten Jahrhundert

Lateinisch und deutsch nebst Erläuterungen

von

Hermann Althof

Mit einem Plane der festung Lippstadt



AO. D. 1221.

Leipzig

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung

Theodor Weicher

1900

Das Lippiflorium

Ein westfälisches Heldengedicht
aus dem dreizehnten Jahrhundert

Lateinisch und deutsch nebst Erläuterungen

von

Hermann Althof

Mit einem Plane der festung Lippstadt



Ao. D. 1221.

Leipzig

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung

Theodor Weicher

1900

Seiner Erlaucht
dem
Regenten des Fürstentums Lippe
Ernst
Grafen und Edlem Herrn zur Lippe-Biesterfeld
in
tieffter Ehrfurcht
gewidmet.

Zur Einführung.

Die Söhne der roten Erde sind ein ferniges und rüstiges Geschlecht, welches das Eisen wacker zu handhaben weiß in ernster Arbeit des Krieges und des Friedens, aber träumerisch und wenig mittheilungsfähig gleich Uhländs Helden, die lieber handeln als reden wollen. Dürftig sind daher die Erzeugnisse der mittelalterlichen Geschichtsschreibung Westfalens, dürftiger noch, was uns an litterarischen Denkmälern der älteren Zeit erhalten ist.

Doch ist in Westfalen das älteste historische Heldenlied erklingen, von dem uns die deutsche Geschichte berichtet: unter den Eichen des Teutoburger Waldes, deren alte Wipfel einst auf die bleichenden Gebeine der stolzen römischen Legionen herabschauten, ertönten noch zu Tacitus' Zeiten jezt längst vergessene Lieder, in denen dankbare Entel die Thaten des kühnen Cheruskerfürsten, des Befreiers vom Joche der verhaßten Fremdherrschaft, priesen. Und als die trohigen Sachsenmänner das Knie vor dem Kreuzeszeichen zu beugen gelernt und die milde Christuslehre in den rauhen Herzen ihre Wurzeln geschlagen hatte, da schilderte ein frommer Sänger an den Ufern der Ruhr seinen lauschenden Stammesgenossen den Heiland der Welt, wie er gleich einem deutschen Volksfürsten, umgeben von der Schar seiner treuen Mannen, mit milder Hand die Gaben des ewigen Heiles spendend, die Gaue des Sachsenlandes durchzieht; er dichtete den Heliand, nach Wilmars Urtheil das bei weitem Trefflichste, Vollendetste und Erhabenste, was die christliche Poesie aller Völker und aller Zeiten hervorgebracht, das einzige wirkliche christliche Epos.

Ein Menschenalter hindurch hatten die freiheitsliebenden Sachsen mit dem großen Kaiser Karl gerungen, bis es dem Gewaltigen gelang, auch sie dem Scepter zu unterwerfen, welches über alle germanischen Stämme herrschte, die nach den wilden Stürmen der Völkerwanderung nationale Eigenart bewahrt hatten. Aber als hundert

Jahre dahingegangen, da war das Weltreich Karls d. Gr. zerfallen, die deutschen Könige aus seinem Geschlechte ins Grab gesunken und Deutschland, von barbarischen Feinden rings bedroht, im Innern von wilden Fehden durchtobt, ein Bild der Ohnmacht und Auflösung. Da war es der sächsische Stamm, der einst so hartnäckig der Idee eines einheitlichen Reiches widerstrebt hatte, welcher den gänzlichen Zerfall desselben hinderte, und die thatkräftigen Könige aus dem Hause der Ottonen verstanden es, die getrennten Stämme zu vereinen, die Erbfeinde aufs Haupt zu schlagen, aufs neue die Kaiserkrone für Deutschland zu gewinnen und dasselbe wiederum zur ersten Macht des Abendlandes zu erheben.

Doch

„Der fromme Kaiser Heinrich war gestorben,
Des sächsischen Geschlechtes letzter Zweig,
Das glorreich ein Jahrhundert lang geherrscht,“

und die fränkischen und schwäbischen Kaiser walteten über Deutschlands Gaue. Aber das Sachsenland, als ob es den Verlust seiner führenden Stellung nicht verschmerzen könne, war lange Zeiten hindurch der Hauptherd des Widerstandes gegen die Reichsgewalt. Und nicht nur in politischer Beziehung stand es bei Seite; es hat auch kaum einen Anteil gehabt an der herrlichen Blüte der Poesie, welche vor allem die Hohenstaufenzeit zu der schönsten Periode unserer älteren Geschichte stempelt.

Der nahtegalen der ist vil sagt Gottfried von Straßburg im Tristan V. 4749, aber die modernen kunstvollen und empfindsamen Weisen, welche die höfischen Dichter anstimmten, fanden wenig Anklang bei dem schlichten Sachsenvolke. Gering ist daher die Zahl der Minnesinger sächsischen Stammes, die sich alle bemühten, in hochdeutschen Tönen dem Geschmacke der neuen Zeit zu huldigen*.

Daß der alte nationale Helden gesang, die Lieder von dem jugend-schönen Siegfried, dem löwenstarken Dietrich von Bern und den vielen

* Erwähnt sei von ihnen der Minnesinger Reinhold von der Lippe, der gegen Ende des 13. Jahrhunderts gelebt und einer der beiden Ministerialenfamilien dieses Namens angehört zu haben scheint, die öfters in den Urkunden genannt werden; vgl. O. Preuß und A. Falkmann, Lippische Regesten, Nr. 88 und 744. Die Jenaer Liederhandschrift hat von ihm zwei dreistrophige Lieder von künstlichem, vielreimigem Bau überliefert, die einen religiösen Inhalt haben und bei v. d. Hagen, Minnesinger, 3. Bd. S. 50f. abgedruckt sind; vgl. auch 4. Bd. S. 715.

anderen gepriesenen Helden der Vorzeit, im Sachsenlande seine Pflege fand, ist bei einem so kampfesfreudigen Stamme von vornherein anzunehmen und u. a. durch den Verfasser der aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts stammenden nordischen Thidhrefsaga bezeugt, der alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster, als seine Quelle nennt; aber solche sächsische Lieder sind uns aus dieser alten Zeit leider nicht erhalten. Für die moderne Epik aber mit ihren aus fremden Länden bezogenen Stoffen und ihrem oft undeutschen und unwahren Gefühlsleben erwies sich die rote Erde ebensowenig wie für die höfische Lyrik als ein geeigneter Nährboden. Lieber als mit den fremdartig anmutenden Gestalten aus dem Kreise der Gralsritter und den Genossen der Tafelrunde des Königs Artus mag sich dort Sage und Lied mit den mannhaften Helden des heimischen Landes, wie dem kühnen Heinrich dem Löwen, beschäftigt haben.

Zwar ist uns aus dieser Zeit keine Dichtung erhalten, welche den berühmten Welfen besingt, doch hat einer seiner treuesten Genossen und Mitkämpfer, dessen Ruhm gleich dem seines Herzogs weit über die Grenzen Westfalens hinaus geflogen ist, im dreizehnten Jahrhundert einen Sänger gefunden, der Edelherr Bernhard II. zur Lippe.

Es ist das wunderbare Leben eines außerordentlichen Mannes, welches uns in der heimischen Dichtung und in dürftigen geschichtlichen Überlieferungen aus Sachsen, Thüringen, dem Rheinland, Eivland und Frankreich entgegentritt. Früh dem geistlichen Stande gewidmet, vertauschte er, nach des älteren Bruders Tode zur Herrschaft berufen, Brevier und Priestergewand mit Schwert und Ritterkleid. Eifrig erfüllt er die Obliegenheiten seines neuen Standes, Kampf und Krieg sind seine Lust, gewaltthätig und schonungslos, dem Geiste einer rauhen Zeit entsprechend, schreitet er auf seiner Bahn dahin, und bald ist der Name des Mannes geehrt und gefürchtet, der an Tapferkeit ein Achill, an klugem Räte ein Odysseus erscheint. Wacker führt er sein Schwert in feldhen gegen die Feinde seines Hauses und kämpft, mit unentwegter Treue dem großen Welfenfürsten anhängend, als dieser trotzig gegen Kaiser und Reich seine Sache mit den Waffen verteidigt, als dessen Feldhauptmann, bis der Löwe, überwunden und gedemütigt, endlich vor seinem Kaiser den stolzen Nacken beugt.

Aber der Landesverwüster und Städtezerstörer weiß nicht nur zu

vernichten; er versteht auch zu erhalten und aufzubauen, als weiser Regent rastlos thätig in den Werken des Friedens und Glanz und Besitz des Hauses vermehrend, das ihn als den Schöpfer seiner Macht verehrt. Die Kriegsfurie hat seine Länder verwüstet, aber bald er- stehen aufs neue die Hütten des Landvolkes, der von Rosseshufen zerstampfte Acker trägt wieder goldene Ähren, und friedliche Herden beleben die grünen Tristen. Schutzlos war sein Land bisher der Wut neidischer Feinde preisgegeben; drum will er „feste Mauern gründen, jedem Schutz und Schirm zu sein“, in denen ein freies Bürgertum lebt und webt, die stärkste Stütze der Herrschermacht, wie der weit- schauende Blick des lippischen Städtegründers früh erkannte.

Ein gepriesener Held, ein verehrter Landesherr, ein glücklicher Familienvater, steht Bernhard da, nach Kämpfen, Nöten und Mühen von der Sonne des Glücks bestrahlt; da schlägt die Hand des Herrn seinen Leib mit schwerer Krankheit, und die erstarrten Glieder ver- sagen dem rastlos Strebenden den Dienst. Lange kämpft der starke Geist gegen die Schwäche des Leibes; dann aber ist der stolze Sinn gebrochen, demütig liegt er vor dem Allmächtigen im Staube, und reumütig erkennt er sein schweres Leid als eine gerechte Strafe für begangene Frevel. Gott soll ihm Genesung verleihen, damit er ein neues Leben beginnen kann; fahren lassen will er Glanz und Ehre, Geld und Gut, Land und Leute, Weib und Kind, um ganz dem Herrn sich zu weihen. Von sich wirft er den Fürstenmantel, hüllt den Leib in härenes Gewand und begehrt Einlaß an der stillen Klosterpforte. Doch Singen, Beten und Fasten vermögen nicht ein Leben auszufüllen, das bislang in rastloser Arbeit seine Aufgabe erblickt hat, und schlimme Thaten können nur durch gute Werke gesühnt werden. Und so ver- läßt er, neu gestärkt, die enge Klausur, um wiederum auszuziehen zu Kampf und Streit, aber im Dienste einer höheren Idee: ein Krieger Gottes, bricht er auf zum fernen Ostseestrande, um mit dem Lichte christlicher Lehre die finsternen Seelen des Heidenvolkes zu erleuchten und die Pflanzungen deutscher Kultur unter wilden Barbaren zu ver- teidigen und auszubreiten. Er wird zum Abte des isländischen Klosters Dünamünde erkoren, und schließlich schmückt die Insel das Haupt des jugendlichen Greises, der bald, begeistert das Kreuz predigend, die niederdeutschen Gaue durchwandert, bald den Seinen voran zieht in den Kampf mit den grimmigen Heidenscharen, bald als Kirchenfürst und Regent eine vielseitige segensreiche Thätigkeit entfaltet, bis im

Jahre 1224 der Tod der großartigen Wirkksamkeit des hochbetagten Greises ein Ziel steckt*.

Es ist leicht begreiflich, daß das seltene Heldenleben dieses Mannes, der nach ruhmvollen Siegen über seine Feinde den schönsten Sieg über sich selbst errang, den die dankbare Kirche selig sprach, sich tief dem Gedächtnisse der bewundernden Volksgenossen einprägte und zu künstlerischer Verherrlichung lockte. Ihm erstand ein Herold seiner Thaten in der Stadt an der Lippe, die er selbst gegründet, an der herrlichen Kirche, die er dort erbaut, Magister Justinus, der Bernhards Leben in eleganten lateinischen Distichen verherrlichte und sein Werk Lippifloriger (V. 1018) oder Lippiflorium (vgl. Titel und Schluß) benannte.

Über des Dichters Leben wissen wir sehr wenig; Geburts- und Todesjahr sind unbekannt. Er selbst bezeichnet sich V. 939—40 als einen Altersgenossen Bernhards III., der von 1230—64 regierte. Nach einer Urkunde vom Jahre 1309 (vgl. Lippische Regesten, Nr. 583; Text in Laubmanns Ausgabe S. 135 f.) ist er gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts als rector scholarum zu Lippstadt gestorben. Auch sein Gedicht selbst läßt uns über den Beruf des Verfassers nicht in Zweifel; daß er ein Geistlicher war, versteht sich bei einem gelehrten Dichter jener Zeit von selbst. Vielleicht hat er gleich seinem Amtsnachfolger, Magister Volmar, und manchen Dichtern der Zeit Frankreichs Schulen besucht und sich in der daselbst (besonders zu Paris) eifrig geübten lateinischen Verskunst vervollkommen. Justinus nennt sich in der Unterschrift seines Gedichtes magister, Schulleiter, bittet V. 993 f. um wohlwollende Beurteilung von seiten seiner Amtsgenossen, socii, und empfiehlt seine Dichtung V. 1003 f. zur fleißigen Lektüre seinen Schülern, filiioli, denen er noch weitere, uns unbekannte Werke zu hinterlassen verspricht. Somit hat er selbst seine Schrift für

* Darstellungen von Bernhards Leben haben in neuerer Zeit außer Scheffer-Boichorst (s. unten) verfaßt: K. E. Napiersky, Graf Bernhard von der Lippe, ein Lebensbild aus der ältesten Geschichte Livlands, Riga 1858, 16 S. Separatabdruck aus dem Rigaschen Almanach für 1858. — A. Hechelmann, Hermann II., Bischof von Münster (1174—1203), und Bernhard II., Edelherr zur Lippe (1140—1224), zwei Lebensbilder aus der älteren westfälischen Geschichte nach Quellen und Urkunden, Münster 1866, S. 89—153. — A. Falkmann in der Allgemeinen deutschen Biographie, 2. Bd., 1875, S. 422—24. — H. Rothert, Bilder von der rothen Erde, Lippstadt 1876, S. 1—22. — A. Piderit im fürstl. Lippischen Kalender 1885.

den Schulgebrauch bestimmt, und in der That war sie vortrefflich geeignet, sowohl dem Studium der lateinischen Sprache und Verskunst zu dienen als auch patriotische Gesinnung bei der Jugend zu wecken und zu fördern. Liebe zum angestammten Herrscherhause war es auch, die dem Dichter die Feder führte; er hat sein Epos seinem Gönner und Wohltäter, dem Bischof Simon von Paderborn (reg. v. 1247—77), einem Enkel des großen Bernhard, sowie dem Bruder und den übrigen Verwandten des Bischofs gewidmet (V. 979), wodurch wir auch annähernd die Zeit der Entstehung des Buches bestimmen können. Da nämlich Simons Vater, Hermann II., der am 25. Dezember 1229 im Kampfe gegen die Stedinger fiel, V. 931 als tot beklagt wird, der Dichter dessen Nachfolger, den 1264 verstorbenen Bernhard III., als lebend erwähnt, des dritten der Brüder aber, des Bischofs Otto von Münster (reg. v. 1247—59), nicht gedenkt, so läßt sich daraus schließen, daß das Eppissorium in den Jahren 1259 bis 1264 verfaßt ist*.

Das Eppissorium hat für uns zunächst einen historischen Wert, da es die älteste selbständige Quelle der lippischen Geschichte ist und in glaubwürdiger Weise Thatfachen überliefert, die in den anderen Geschichtswerken der Zeit nicht berichtet werden. Aber obwohl uns der Dichter frisch und lebendig das Leben des westfälischen Odysseus von der Wiege bis zum Grabe schildert und bis zum Ende das Interesse an dem Gegenstande seiner Darstellung zu fesseln weiß, zeigt die Dichtung doch einen auffallenden Mangel an historischen Einzelheiten. Scheffer-Boichorst S. 3 ist der Ansicht, daß der Dichter nur quantum fama docet** (V. 40) uns überliefere und sich begnügt

* Während Piderit in seiner lippischen Chronik S. 290 angiebt, unser Epos sei „Anno 1263 verfertigt“ (Quelle?), sagt Möller in seiner unten citierten Geschichte von Lippstadt S. 97, es sei Simon im Jahre 1271 übergeben worden, ohne diese Ansicht zu begründen. Auch für C. V. Grupens Annahme in seinen *Origines Germaniae*, 1768, III, 182, daß Justinus geschrieben habe „auch noch zur Zeit des Krieges, den Bernhard (III.) gegen seine Feinde geführt, die auf das Jahr 1256 treffen, da man auf die Befreyung Bernhards Bruders, Simonis, Bischofs von Paderborn, bedacht war und eine Vergleichung mit Chur-Cöln getroffen wurde“ (vgl. unten Anm. zu V. 961), bietet das Gedicht keinen Anhalt; vielmehr kann man annehmen, daß Justinus, falls sein Gönner damals noch kriegsgefangen oder eben erst befreit gewesen wäre, seinen Hoffnungen oder seiner Freude Ausdruck verliehen hätte.

** U. Pannenberg macht in seinem Aufsätze über den Siguritus, Forschungen

habe, „den Inhalt einer armen Sage auf dem Grunde einer reichen Scenerie zu malen“, während Winkelman S. 18 und 51 seiner Ausgabe des Eippistoriums, allerdings ohne ausreichenden Grund, annimmt, Justinus habe bei seiner Arbeit die Chroniken Arnolds von Lübeck, Heinrichs von Lütland und Alberts von Stade benutzt. Daß er nicht lediglich das aufzeichnete, was sich ein Menschenalter nach dem Tode Bernhards das Volk von diesem erzählte, ergibt sich aus Stellen der Dichtung (V. 427 f. und 809 f.), wo auf schriftliche Urkunden Bezug genommen wird, und es ist von vornherein wahrscheinlich, daß sich der Dichter, bevor er an die Ausführung seines Werkes ging, auf alle mögliche Weise mit der Geschichte seines Helden vertraut gemacht hatte, wozu es ihm bei seinen Beziehungen zu den Gliedern der Regentenfamilie nicht an Gelegenheit fehlen konnte. Wenn Justinus V. 39 bemerkt, daß ihm die Thaten Bernhards nicht völlig bekannt seien, so will das für unsere Frage nicht viel bedeuten; daß er mehr wußte, als er berichtet, kann man aus V. 915 f. schließen, wo es heißt, daß die vollständige Schilderung der Thaten Bernhards das ungläubige Staunen des Lesers hervorrufen würde. Auch betont er in den vorhergehenden Versen, daß es ihm nur um eine kurze Darstellung zu thun gewesen sei.

Justinus wollte nicht eine versifizierte Geschichte bieten, wie z. B. der Dichter des Ligurinus und Gottfried von Viterbo verfaßten, die beide die Thaten Friedrich Barbarossas zum Gegenstande ihrer Dichtungen wählten, sondern nur in großen Zügen das Bild seines Helden zeichnen, an geeigneten Stellen durch ausgeführte lebenswahre Schilderungen seine dichterische Begabung darthun und durch moralische und religiöse Betrachtungen, die sich an die dargestellten Ereignisse anschließen, gleichzeitig den didaktischen Zwecken dienen, die ihm bei seiner Arbeit vor Augen schwebten.

Daraus erklärt sich die Gleichgültigkeit unseres Dichters gegen historische Einzelheiten, besonders Namen. So wird Kaiser Friedrich I. nur als Caesar oder rex, Heinrich der Löwe nur als dux bezeichnet.

zur deutschen Geschichte, II. Bd., 1871, S. 265, darauf aufmerksam, daß fama im Mittelalter neben der mündlichen Überlieferung auch die schriftliche bedeutet; vgl. Boethius II, 7, 17, wo es von Fabricius, Brutus und Cato heißt: Signat superstes fama tenuis pauculis Inane nomen litteris; ferner Ligurinus 4, 153; 6, 13; 8, 28; 10, 419; Guilelmus Armoricus, Philippeis I, 10; I, 55; Gualterus de Insula, Alexandreis 3, 320.

Die Gattin Bernhards preist Justinus als Muster aller weiblichen Tugenden, doch ihren Namen verschweigt er ebenso wie die ihrer beiden für die Ehre der Kirche von Utrecht gefallenen Söhne. Auch den Ort, an dem der für die lippische Geschichte denkwürdige Reichstag abgehalten wurde, nennt er nicht, obwohl er den Verlauf des letzteren ausführlich schildert. Solche und andere von uns vermiste Namen waren dem Dichter wahrscheinlich bekannt, oder er hätte sie doch unschwer erfahren können, falls ihm an der Erwähnung derselben gelegen gewesen wäre.

Wenn er auf solche Einzelheiten keinen Wert legt, so steht er unter den Dichtern seiner Art nicht vereinzelt da. Auch Volksage und Volkslied pflegen dergleichen zu verschweigen, da zur Zeit ihrer Entstehung die näheren Umstände in den durch die geschilderten Begebenheiten berührten Kreisen als bekannt vorausgesetzt wurden.

So begnügt sich denn der Dichter damit, uns einzelne Bilder aus Bernhards reichem und wechselvollem Leben vor Augen zu führen. Er zeigt seine Kunst in der kulturgeschichtlich interessanten, lebendigen Darstellung der Schwertleite, die viele Ähnlichkeit mit derartigen Schilderungen in deutschen Epen jener Zeit verrät und auf eine eigene Anschauung des Dichters von solchen Festlichkeiten schließen läßt. Wahrscheinlich war auch im Volke eine Erinnerung an jene frohe Festzeit wach geblieben, wie dies u. a. auch in Bezug auf den glänzenden Reichstag und die Gründung der neuen Stadt am Lippeufer anzunehmen ist, von denen Justinus nicht minder anschaulich zu erzählen weiß.

Weniger ausführlich, ja allzu dürftig ist das, was er von den kriegerischen Thaten Bernhards berichtet, die doch den größten Teil seiner Lebensarbeit gebildet und seinen Namen vor allem berühmt gemacht haben. Offenbar fühlte sich der friedliche Magister bei der Schilderung blutiger Kriegsabenteuer nicht behaglich, worauf seine Klage über Raub und Plünderung des wilden Kriegsvolkes, der Mannen seines Helden (V. 263 f.), sowie sein freimütiger Tadel der frevel Bernhards (V. 179, 505—6, 547, 575 f.) schließen läßt. Er begnügt sich daher, nur im allgemeinen die ritterlichen Tugenden des lippischen Helden zu preisen, sowie das Ansehen hervorzuheben, welches er wegen dieser weit und breit genoß, und zeichnet uns nur ein einziges genauer ausgeführtes Bild aus seiner kriegerischen Laufbahn, nämlich die Vertreibung der in sein Gebiet eingefallenen Feinde und

die dabei angewandte eigenartige Kriegslist. Auch die Verteidigung von Eippstadt macht der Dichter mit wenigen Worten ab, obwohl sich hier Gelegenheit zu einer von seinen Landsleuten gewiß gern gelesenen ausführlicheren Schilderung bot, wie wir sie z. B. im Eigurinus an verschiedenen Stellen finden.

Höher als der tapfere Rittersmann steht dem geistlichen Verfasser der umsichtige Landesvater, der demütige Bürger, der fromme Mönch, der begeisterte Kreuzprediger, der treusorgende Kirchenfürst; von diesen Seiten will er seinen Helden vor allem in helles Licht stellen. So kann das von dem Dichter besonders mit Verskünsteleien verzierte inbrünstige Gebet, welches er dem durch schmerzvolles Leiden zur Einkehr in sich selbst Gebrachten in den Mund legt, als ein Muster seiner Art bezeichnet werden; die schönen Worte, mit denen er der Gattin seinen Entschluß, ein neues Leben zu beginnen, kund thut, atmen den freien Geist, der die Eitelkeit der Welt überwunden hat, und in den Ermahnungen Bernhards an den jungen Sohn und Nachfolger werden uns die Regierungsgrundsätze eines milden und weisen Herrschers entwickelt.

Viel hatte Bernhard, der Begründer bürgerlicher Freiheit, für sein Volk gethan, welches er wie die Henne die Küchlein hegte und pflegte (V. 491 f.); das sollte ihm von den Eippern nicht vergessen werden. Aber auch seine Nachkommen sollten das hohe Vorbild vor Augen haben und stets dessen eingedenk sein, daß die Liebe des freien Mannes die stärkste Stütze des Thrones, gegenseitige Treue die festeste Grundlage der Macht sei (V. 447 f.). Darum widmete Justinus sein Leben Bernhards dessen Enkeln und legte ihnen dringend die Fürsorge für dessen segensreiche Schöpfungen ans Herz (V. 431 f.).

Was zum Lobe jener lippischen Herren gesagt wird, ist zu allgemein gehalten und trägt, der Sitte mittelalterlicher Dichter entsprechend, zu sehr einen panegyrischen Charakter, als daß sich daraus bestimmte Züge für eine Charakteristik gewinnen ließen. Doch nicht nur in solchen Lobpreisungen, in denen sich alle möglichen vorzüglichen Eigenschaften an einander reihen, sondern auch in manchen weiteren Punkten stimmt Justinus mit zeitgenössischen Poeten überein, deren Eigentümlichkeiten von Pannenburg in seiner oben genannten lichtvollen Arbeit über den Eigurinus gekennzeichnet sind. So findet sich gleichwie in anderen lateinischen Gedichten jener Zeit bei Justinus zu Anfang statt der Anrufung der heidnischen Muse eine Widmung

an eine fürstliche Person, den Ruhm des besungenen Helden will er über den Erdkreis verbreiten (V. 985), aber von den vielen Thaten desselben nur wenig besingen (V. 40) und sich kurz fassen (V. 913 f.). Um ein solches Vorhaben würdig auszuführen, reichen jedoch des Verfassers Fähigkeiten nicht aus; dazu würde es des Genies großer Schriftsteller des Altertums bedürfen (V. 1 f.). Auch die metrische Form beherrscht der Dichter zu wenig; bescheiden entschuldigt er seine unvollkommenen Verse (V. 9 f.) und wünscht, daß neidische Spottsucht sie nicht verkleinern möge (V. 1001). Die Gabe, die der Dichter zu bieten vermag, ist also nur gering (V. 981); Liebe (V. 11) und Ergebenheit (V. 990) mögen das, was ihr an künstlerischem Werte abgeht, ersetzen. Dennoch meint Justinus gleich anderen Dichtern, daß sein Werk das Herrengeschlecht für immer berühmt machen (V. 986) und daher den Neid Mißgünstiger erregen werde (V. 1001, 1020). Ob Justinus, wenn er V. 1013 sagt, er hinterlasse seinen Schülern noch andere poetische Werke, auf bereits Vollendetes anspielt oder damit wie andere Poeten nur die Absicht ausdrückt, weitere Gedichte zu verfassen, läßt sich nicht entscheiden.

In formeller Hinsicht ist das Eppisflorium mit den hervorragendsten zeitgenössischen Gedichten auf eine Stufe zu stellen, und mit Recht sagte schon der jüngere Meibom *Rerum Germanicarum* tom. I, p. 577: *Est autem carmen illud Justiniani, si eo aevo et in Westphalia scriptum esse cogites, satis elegans*. Seine Gewandtheit in der Behandlung des Verses verdankt der Verfasser seinem fleißigen Studium der alten Dichter. „Horaz, Virgil, Ovid, Terenz, Juvenal, Sidonius, Claudian, Fortunat, Prudentius klingen u. a. neben der Vulgata öfters an; auch der Einfluß Aristotelischer Studien ist nicht zu verkennen“; vgl. Pammenborgs Recension der Laubmannschen Ausgabe S. 1334. Ebendasselbst ist auch darauf hingewiesen, daß Justinus sich nicht nur an die klassischen Dichter gehalten, sondern auch mittelalterliche Werke über Poetik studiert hat, so die damals vielbenutzte, um 1200 verfaßte *Poetria Nova* des Engländers Galfrid von Vinefals und den *Laborintus* (Labyrinthus) des Dichters Eberhard von Bethune, eines Zeitgenossen des vorigen, beide herausgegeben von P. Leyser, *Historia poetarum medii aevi*, Halle 1721, S. 861 f. und 796 f.

Daher begnügt sich Justinus nicht damit, klassische Distichen nach dem Muster Ovids zu bilden; vielmehr wendet er häufig Schmuck-

mittel der Darstellung an, wie sie in der späteren Zeit üblich waren. Dahin gehören die zwar schon in den römischen Dichtungen vereinzelt erscheinenden, doch bei den Mönchen des Mittelalters sehr beliebten gereimten, sog. leoninischen Hexameter* verschiedener Art, die unserm Dichter nicht etwa infolge der Gewohnheit unbewusster Weise aus der Feder geflossen, sondern von ihm offenbar absichtlich eingefügt sind, z. B. V. 604—28, wo sich unter 25 Versen 18 leoninische finden; vgl. auch V. 653—56. Andere von unserm Dichter geübte mittelalterliche Künsteleien sind das *metrum praesumptivum*, *applicatum* und *clausulatum*, die *versus retrogradi*, der *modus Sidonianus* und *Senecae*, ferner Allitterationen und Wiederholungen der nämlichen Wörter, worüber die Erläuterungen das Nähere enthalten.

Profodische Freiheiten, wie sie das Mittelalter sich erlaubte, finden sich natürlich auch bei Justinus, besonders in fremdwörtern; so *ecclesia* V. 13 und sonst oft, *cānonicus* 53, *primipilus* 201, *rūbigo* 242, *mulieris* 323, *artētica* 548, *chāractēre* 785, *nēophytus* 818, *epithētum* 323 und 833, *idōlatras* 794 und 845, *latrīa* 866, *hāeresis* 933. Allgemein üblich ist in jener Zeit auch die Kürzung des *ō* im Ablativ des Gerundiums (z. B. *se replicāndō plicat* 126, *restituēdō mihi* 674) und die Verlängerung von *ā* und *ē* im Auslaut, wenn sie vor der Cäsur stehen (z. B. *Instruitur mensā, sūā* 101, *Solvitur, ad propriā quisque* 414 — *Sic cujuscunquē veniens* 493, *proficere videt* 501), sowie die Vernachlässigung der Produktion auslautender kurzer Vokale vor anlautendem *sc*, *sp* und *st* (z. B. *collēctiō scinditur* 139, *resürgērē spero* 595, *ēssē stūdet* 834). Sorgfältig vermeidet der Dichter den Hiatus gemäß der Weisung Galfriids P. N. 1918: *legem vocalibus istam Ars dedit, ne sit creber concursus eorum*. Über V. 833 vgl. die Anmerkung. Elision findet sich nur einmal, V. 849.

Handschriften des *Eppifloriums* sind, soviel bekannt, nur aus jüngerer Zeit erhalten. Die beiden ältesten, aus dem 16. Jahr-

* Vgl. Eberh. Labor. 3, 113:

Sunt inventoris de nomine dicta Leonis
Carmina, quae tali sunt modulanda modo:
Pestis avaritiae durumque nefas simoniae
Regnat in ecclesia liberiore via.
Permutant mores homines, cum dantur honores;
Corde stat inflato pauper honore dato.

hundert stammenden Papierhandschriften in 4^o sind Eigentum der fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. Die ältere derselben, Cod. Nr. 73, von Laubmann A genannt, ist im Anfange des Jahrhunderts geschrieben und rührt nach einer handschriftlichen Bemerkung in einem Exemplare von Bernh. Wittius' *Historia Westphaliae*, 1778, aus einer Kollektion des westfälischen Historiographen Hermann Hamelmann (von 1555—68 Prediger in Lemgo, † 1595 als Superintendent in Oldenburg) her. Das jüngere Manuscript, Cod. Nr. 74, von Laubmann mit B bezeichnet, augenscheinlich ein Abschrift von A, ist im Jahre 1577 von Hermann Scherer geschrieben*, von dem sein Zeitgenosse Hamelmann in seiner Schrift *De viris in Westphalia eruditione scriptisque illustribus* S. 249 sagt: *Hermannus Scererius, alias Latomus, Lemgoviensis, est minister Evangelii Detmoldiae sedulus et fidelis*; vgl. *Lippisches Magazin*, 8. Jahrg., 1843, S. 210.

Beide Handschriften enthalten noch die plattdeutsche gereimte Uebersetzung des *Lippistoriums***, welche auf Bitten der Augustinerinnen zu Lippstadt wahrscheinlich von einem Geistlichen verfaßt und nach den Schlußversen am St. Victorstage (6. März) des Jahres 1487 vollendet ist. Veranlaßt wurde diese Umdichtung durch den Wunsch der Klosterjungfrauen, sich dem Edelherrn Bernhard VII. (reg. v. 1430—1511) dankbar zu erweisen, nachdem dieser ihr bau-fälliges Stift ausgebaut und verschiedene wohlthätige Einrichtungen

* Die Handschrift scheint eine Dedikation an einen lippischen Herrn zu sein. Auf der Rückseite des gedruckten Titels befindet sich das gemalte lippische Wappen, gegenüber auf der dritten, ebenfalls gedruckten Seite einige Distichen auf dasselbe von Jonas Latomus Schererius. Auf dem mit verbliebenen Goldpressungen versehenen Ledereindebande sind als Verzierungen fünfblättrige Rosen angebracht nebst der auffallenden Inschrift: H. G. V. E. H. Z. L. 1577. Der in diesem Jahre regierende Graf war nämlich Simon VI. (v. 1563—1613), und ein familienglied, Namens H., lebte 1577 nicht; Simons Oheim Hermann Simon starb am 13. Juni 1576.

** Ich gedenke, das Lippistorium, aus dem im Anhange dieses Buches Proben abgedruckt sind, demnächst an anderem Orte zu veröffentlichen. Eine hochdeutsche prosaische „freie Uebersetzung“ des Epos, jedoch lückenhaft (es fehlen V. 96—140, 589—628, 913—1026) und voll von Fehlern, verfaßte J. A. M. Möller; vgl. dessen *Spezial-Geschichte von Lippstadt*, eine nunmehr geschlossene periodische Schrift unter der Rubrik „alte Nachrichten von Lippstadt und deren Gegenden u.“ Lippstadt, 1788, 4^o, S. 97—123. Eine metrische Nachbildung, die ebenfalls zahlreiche Unge-nauigkeiten und Fehler aufweist, nebst einer Einleitung veröffentlichte M. E. Petri im *Lippischen Magazin* für vaterländische Cultur und Gemeinwohl, 7. Jahrgang, 1842, Nr. 44—50, S. 807 f. Petri benutzte den Meibomschen Text v. J. 1620.

getroffen hatte; vgl. den Schluß des plattdeutschen Lippifloriums und Möller S. 97.

Ferner findet sich in den Handschriften **A** und **B** ein 3197 Verse umfassendes plattdeutsches Gedicht über die Soester Fehde (1444—49), verfaßt von einem Zeitgenossen, welches in Emminghaus' *Memorabilia Susatensia*, Jena 1748, und nach den Detmolder Manuskripten von M. E. Petri im Lippischen Magazin, 8. Jahrgang, 1843, S. 200 f. herausgegeben ist.

Zwei weitere Handschriften unserer Dichtung, **C** und **E**, werden im fürstlichen Landesarchive, eine dritte **D** auf der öffentlichen Bibliothek zu Detmold aufbewahrt.

C befindet sich in einem Sammelbände, Kleinfolio, welcher enthält: 1. (Gerhard Kleinsorgens) *Genealogia generosorum comitum de Lippia* (bis c. 1575); 2. Jonas Latomus Schererius, *Genealogia*, d. i. Stammbuch der E. H. zur Lippe. D. J. 1572; 3. *Transscripta ex antiquo missali* (des Klosters Blomberg). D. J. 1407—1584; 4. (Backhaus?) *Genealogia . . . comitum de Lippia* (bis 1578); 5. *Lippiflorium Magistri Justini ex veteri exemplari descriptum*. Anno 1585. Das Manuskript ist eine Abschrift von **A**, stimmt aber bisweilen in Lesarten mit **B** überein. Die plattdeutsche Übersetzung fehlt; dagegen ist vorhanden 6. *Historia* = das Gedicht über die Soester Fehde.

Die foliohandschriften **D** und **E** aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts bieten den lateinischen Text mit nebenstehender plattdeutscher Übersetzung, aber nicht „die Soester Fehde“. Auf dem Titelblatte von **E** steht „Lippi—Florium M. Justini Poet. et Histor. der Stadt Lippe. Ao. 1263“ (vgl. wegen der Datierung oben S. 10 Anm.). Die beiden Manuskripte sind von dem nämlichen Schreiber angefertigte Abschriften von **B**, weisen aber einzelne Lesarten von **A** auf.

Eine jetzt verschollene, **A** und **B** verwandte Handschrift (**P**) benutzte der Verfasser des 1627 zu Rinteln gedruckten *Chronicon comitatus Lippiae*, Johann Piderit, Pastor in Blomberg, der zahlreiche Verse sowohl des lateinischen Lippifloriums wie auch der alten Übersetzung seiner Darstellung einverleibt hat. Da der Chronist in seiner Schilderung der Soester Fehde das oben erwähnte Gedicht nicht anführt, scheint jene Handschrift dasselbe nicht enthalten zu haben.

Eine andere, von den bisher genannten mannigfach abweichende, weniger gute Handschrift (**M**), deren Verbleib ebenfalls unbekannt

ist, liegt dem ersten Drucke unserer Dichtung zu Grunde, welcher von einem geborenen Lemgoer, dem verdienten Historiker und Helmstädtter Professor Heinrich Meibom sen.*, besorgt ist und sich in dessen Ausgabe des *Chronicon comitum Schawenburgensium*, Frankfurt 1620, 4^o, S. 127—154 findet. Dieser Text wurde abgedruckt von dem Enkel Heinrich Meibom jun., ebenfalls Professor in Helmstädt, in dessen *Rerum Germanicarum* tom. I, Helmstädt 1688, fol. S. 575—596.

Möller endlich citiert S. 99 V. 13—20, S. 131 V. 343—346, S. 135 V. 955—956, S. 140 V. 475—76 des *Lippisfloriums*. V. 14 hat er gleich **A B C D E** petraque firma statt firmaque petra **M**, V. 17 rebelles mit **A B C D E** statt rebellis **M**; V. 344 schreibt er concomitante mit **C**² statt incomitante **A B C**¹ **D E** und vi comitante **M**; V. 955 crevit mit **M E**², während sich in **A B C D E**¹ **P** cernis findet. Die in **M** fehlenden Verse 685—686 und 771—772 waren Möller bekannt.

* Wie hoch der Herausgeber die Dichtung schätzte, zeigt seine von dem Enkel *Rer. Germ.* tom. I, p. 577 veröffentlichte

Elegia in laudem Justini et urbis Lippiae.

Secula quae veterum misere incestavit avorum
 Barbaries, nostrum quem lutulenta fugit?
 Illa artes linguasque procax faedavit inique,
 Omnia ut horruerint squalida, sorde, situ.
 Scripta fidem faciunt nata infelicibus annis,
 Aetatis testes et documenta suae.
 Et tamen illi aevo potuit proferre poetam
 Lippia, vicino urbs nomen ab amne trahens.
 Justinum dico, Batavi qui sceptrum Gvilelmi
 Et Frisio illatam vidit ab hoste necem.
 Extat adhuc artis plenum ingeniique poema,
 Quod vates docta condidit ille manu.
 Materiam quaeris? Patriae primordia dicit,
 Quosque habuit, meritis laudibus ornat heros.
 Salve urbs, eximii genetrix praeclara poetae,
 Ultima pars famae non erit illa tuae.
 Mille Bohemorum muris repulisse cohortes
 Praesulis atque Ubii parvi habuisse manus,
 Lippiaci servasse fidem et sua jura dynastis,
 Unde tibi aeternum nomen in historia,
 Ut magnum fuerit: sidus genuisse, quod aetas
 Miretur merito postera, majus erit. etc.

Zu bemerken ist, daß in D V. 344 über incommittante die Worte *vi concomitante* von anderer Hand geschrieben sind und die von Möller citirten Proben der plattdeutschen Übersetzung mit D an verschiedenen Stellen übereinstimmen, wo diese Handschrift von A B abweicht. Das in D nicht enthaltene Gedicht über die Soesterfehde kannte Möller wahrscheinlich aus Emminghaus' *Memorabilien*; vgl. S. 192 bei Möller.

Auf dem Meibomischen Texte fußt Ed. Winkelmanns Ausgabe: *Des Magisters Justinus Eppistorium nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte Bernhards II. von der Lippe, des Abts von Dünaburg und Bischofs der Selonen*. Sonderabdruck aus den Mittheilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. XI, Heft 2 und 3. Riga 1868, 82 S.

Die erste brauchbare Ausgabe mit litterarhistorischer Einleitung, kritisch-exegetischen Erörterungen und dem handschriftlichen Apparat hat G. Laubmann geliefert unter Zugrundelegung der Hs. A. Sie ist im Jahre 1872 in Detmold erschienen in Verbindung mit P. Scheffer-Boichorst's vorzüglicher Biographie „Herr Bernhard zur Lippe“ (zusammen 210 S.), die früher bereits in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Bd. XXIX, 1869, S. 107—235, und dann als Sonderabdruck, Münster 1871, herausgegeben war. Eine ausführliche Besprechung dieses Buches von A. Pannenberg findet sich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, 1872, S. 1328—1346.

Da die Laubmannsche Ausgabe im Buchhandel vergriffen und sehr selten geworden ist, erschien es mir wünschenswert, neben der deutschen Übersetzung den Laubmannschen Text abzudrucken* mit einigen Abweichungen, über welche die Erläuterungen das Weitere enthalten. Die Handschriften und früheren Ausgaben sind von mir nochmals verglichen worden.

Bei meiner Übersetzung habe ich nach Möglichkeit Anschluß an das Original erstrebt, doch war bei der eigenartigen Darstellung Justins eine wörtliche Wiedergabe nicht überall zu erreichen. Bezüglich der Metrik erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich mich nicht bemüht habe, in meinen Sechsfüßlern den bei den neueren deutschen Dichtern im allgemeinen verpönten Hiatus zu vermeiden. Meines Erachtens sind die betreffenden Regeln der antiken Verslehre

* Die Konjekturen sind kursiv gesetzt.

für uns nicht maßgebend, denn bei den altdutschen Dichtern gilt das Zusammentreffen aus- und anlautender Vokale an sich durchaus nicht als fehlerhaft. Wo sich bei ihnen in solchen Fällen Elisionen und Zusammenziehungen finden, handelt es sich meist darum, zweifelhafte Senkungen zu vermeiden, deren Beibehaltung im Hexameter oft gerade wünschenswert ist. Jedenfalls aber führt das ängstliche Ausweichen vor dem Hiatus, z. B. bei Vog und Goethe, nicht selten zu unheimlichen sprachlichen Verstümmelungen, die wir vermeiden, wenn wir, wenigstens in erzählenden Gedichten, frei von selbstquälerischem Zwange auf den natürlichen Wegen unserer Muttersprache wandeln.

Lippiflorium Magistri Justini.

Lippiflorum Magistri Justini.

- S**ummus Aristotelis utinam mihi sensus adesset,
Esset Virgilii dulce poema mihi,
Oreque facundo me Tullius ipse bearet,
Plenaque Musarum fonte labella forent!
- 5 Tunc vellem versus per mille polire colores
Metraque grandiloquo magnificare stilo,
Quae tibi congruerent, praesul venerande, vocate
Simon, apostolico nomine digne pater.
Metra tamen fingo vix congrua praesule tanto,
- 10 Sed tamen in titulos qualiacunque tuos.
Affectum cordis, non metri pende valorem,
Tutaque praesidio sit mea Musa tuo!
Creverat ecclesia mater sub Simone Petro:
Tu caput ecclesiae petraque firma tuae.
- 15 Te bene cum Petro communio nominis aequat:
Petrus petra fuit, tu quasi petra riges.
Tu, lapis indocilis frangi ferroque rebellis,
Despicias hostiles corde rigente minas.
Tu tutela tuis, tu mitis mitibus, hostis
- 20 Hostibus; eloquii manat ab ore favus.
Largus honestus amans tenues magnos genus auges
Suscipis amplificas rebus honore fide;
Nobilis ingenuus dominos servos veneraris,
Non spernis: scis jus reddere cuique suum.
- 25 Tu cum jocundis jocundus ludicra tractas,
Seria cum canis, tempore quaeque suo.
Cum doctis sapis et cum stultis desipis absque
Crimine: sic mores scis variare tuos.
Tu scis allicere rigidos dulcedine linguae;
- 30 Felle favum misces, quando decere vides.

Das Lippiflorium des Magisters Justinus.

- Wenn Aristoteles' Geist, der erhab'ne, mir stände zur Seite,
Wäre eines Virgil lieblicher Dichtermund mein,
Hätte mich Tullius selbst mit beredter Zunge begnadet,
Wär' von der Musen Quell reich mir die Lippe betaut:
5 Verse schriebe ich dann, die in tausend Farben erglänzten,
Und in erhabenem Stil schritten die Metren einher,
Wie es für dich sich geziemte, o Simon, würdiger Bischof,
Vater, des Namens wert, den der Apostel geführt.
Doch ich schmiede nur Verse, die solches Herren nicht würdig;
10 Aber wie schlecht sie auch sind, tönen sie dir doch zum Preis.
Wäge den herzlichen Willen und nicht die Bildung der Verse,
Meiner Muse gewähr' deinen erhabenen Schutz!
Simon Petrus hat einst die Mutterkirche erhoben:
Deiner Kirche bist du Haupt und verlässlicher Fels.
15 Dir geziemet sich wohl Gemeinschaft des Namens mit Petrus:
Petrus war ein Fels, ragst doch auch du wie ein Fels.
Du bist ein Fels, der nimmer zerbirst, widerstehend dem Stahle,
Und dein tapferes Herz achtet nicht feindliches Dräun.
Schutzherr bist du den Deinen, bist sanft den Sanften, den Feinden
20 Feind; wie Honig so süß fließt dir die Rede vom Mund.
Ehrbar, freundlich und mild den Großen sowie den Geringen,
Mehrst du durch Güter und Ruhm treulich den Glanz des Geschlechts.
Edel und freimutsvoll begegnest du Herren wie Knechten,
Achtest keinen gering, jedem gewährst du sein Recht.
25 Selber scherzend betreibst du mit Scherzenden fröhliche Kurzweil,
Ernstes mit Greisen, so wie jedes zur Zeit sich gebührt.
Weise bist du mit Weisen und treibst unschuldige Thorheit
Auch mit Thoren und weist also zu wechseln den Brauch.
Trogige weist du zu locken mit lieblich tönender Rede,
30 Mischest mit Galle den Seim, wenn es dir ziemlich erscheint.

- Mellea verba geris, precibus dum flectere quaeris;
 Vis terrere minis, fellea dicta seris.
 Multiplici virtute viges, quam nobilis ortus
 Indidit: ingenuis es generatus avis.
 35 Inter quos avus ille tuus Bernhardus, origo
 Sanguinis egregii, nobilitatis apex,
 In quo prae reliquis pietas divina refulsit:
 Quot meritis viguit, edere lingua nequit.
 De cujus gestis licet haud plene mihi notis,
 40 Quantum fama docet, scribere pauca libet.

- Nobilis iste puer, quem progenuere parentes
 Moribus insignes, nobilitate pares —
 Quorum nobilitas major quam copia rerum,
 Sed fuit ex proprio victus honestus eis —
 45 Ponitur ad studium puer in puerilibus annis,
 Ne mens ad libitum sit vaga lege carens,
 Non ut grammaticae solum doceatur in arte,
 Quin etiam studeat moribus ipse bonis.
 Crescunt in puero mores crescentibus annis,
 50 Et mens in tenero corpore cana patet.
 Ergo tam famae causa quam sanguinis alti
 Hildesemensis eum colligit ecclesia,
 In qua canonicus et amabilis omnibus extat,
 Culmine majori magnificandus ibi.
 55 Fatales vetuere deae. Divina voluntas
 Omnia permutat ordinat implet agit.
 Nam frater major aetate patrisque futurus
 Heres exsolvens debita carnis obit.
 Ne vacet herede res patria, provida natum
 60 Detrahit a clero sollicitudo patris.
 Induitur cultu laicali, transit ad usum
 Armorum, servus portat herile jugum,
 Vult servire libens, non spernit ferre laborem,
 Promptus ad obsequium, non piger esse studet,
 65 Quem non compellit servire penuria rerum,
 Indita sed virtus, laus populi que favor.

Deine Worte sind süß, sobald du zu rühren bestrebt bist;
 Willst du erschrecken durch Drohn, sprichst du ein bitteres Wort.
 Vielsach schmückt dich die Tugend, verkündend den edelen Ursprung,
 Und von edelem Stamm bist du ein edeler Sproß.

- 35 Bernhard sei vor allen genannt, dein würdiger Ahne,
 Gründer des trefflichen Stamms, Krone des Adelsgeschlechts,
 Er, in welchem vor andern die göttliche Gnade erstrahlte:
 Wie durch Verdienste er glänzt, schildert die Sprache uns nicht.
 Weniges seiner Thaten, die mir nicht völlig bekannt sind,
 40 Wie es die fama mich lehrt, sei mir zu schreiben vergönnt.

- E**r, der edele Knabe, verdankte Eltern das Leben,
 Welche ein adlig Geschlecht zierte und eigener Wert.
 Glänzender war ihr Adel als ihrer Güter Besitztum,
 Aber von eigenem Gut lebten sie standesgemäß.
 45 Jung noch an Jahren wird der Knabe den Studien gewidmet,
 Daß der schwankende Sinn nicht des Gesetzes entbehre,
 Daß in grammatischer Kunst nicht allein er Lehren empfangen,
 Sondern auf sittliche Zucht wäre mit Eifer bedacht.
 Mit den Jahren gewinnt an löblichen Sitten der Knabe;
 50 In der zarten Gestalt zeigt sich gereifter Verstand.
 Wegen des trefflichen Rufs und seines erlauchten Geschlechtes
 Nimmt man in Hildesheim bald in die Kirche ihn auf,
 Wo er als Domherr lebt und bald von allen geliebt wird;
 Höhere Würden führwahr warteten seiner noch dort.
 55 Aber das Schicksal wollte es nicht. Der göttliche Wille
 Ändert alles, er lenkt's, leitet's und führet's zum Ziel.
 Denn der ältere Bruder, der einstige Erbe des Vaters,
 Zahlet den schuld'gen Tribut sündigen Fleisches und stirbt.
 Daß den Gütern der Erbe nicht mangle, ruft der Vater
 60 Aus dem geistlichen Stand sorglich den Sohn jetzt zurück.
 Laiengewand trägt er und übt sich fortan in den Waffen,
 Und im Dienste des Herrn trägt er der Dienenden Joch.
 Dienen will er so gern, nicht scheut er sich, Müß zu ertragen,
 Ist zu gehorchen bereit, sehnt sich nicht träge nach Ruh,
 65 Er, den Mangel an Gut doch nicht zum Dienste getrieben,
 Nein, der ererbte Wert, Ehre und Beifall des Volks.

Servit, abinde volens dominari; servit, ut inde
Sit major; minor est, celsior esse volens.

Tempore servili totus desudat in armis

- 70 Bellandi cliens visitat omne genus,
Pectore quem rigidum, re largum, fame blandum
Miles plebs clerus laudat honorat amat.
Talibus ille modis aliquot dum vixerat annis,
Tandem militiae cingitur ense latus.

- 75 **F**esta dies agitur; coeunt cum plebe quirites,
Fitque modis variis ludus equestris ibi.

Confligunt clipei clipeis, et casside cassis
Tunditur, hastarum fragmina mille volant.

Inflatur buxus, quatiuntur tympana, clangit

- 80 Tibia; scurrarum mobile vulgus adest.
Hic thro phaleratus equo radiantibus armis
Evolat: hic citior nulla sagitta volat.
Hasta manum, fulgens auro clipeus latus ornat,
Cassis et electro vermiculata caput.

- 85 Flectit equum frenis, hastas truncare laborat
Miles; in oppositum qui velit ire, tepet.
Omnes lassantur crebris impulsibus, horrent
Sic indefessum viribus esse virum.

Ludo finis adest: equites sua tecta revisunt

- 90 Cum plausu turba concomitante vaga,
Corpora discingunt armis, ferrugine squalens
Nuda patet facies horrida sorde fluens,
Membraque mundificant, terso sudore repaasant
Et modico vino vim recreare parant.

- 95 Mox ad tironis concurrunt tecta vocati;
Vix adventantes concipit ampla domus.
Tunc melior stratis discumbit turba tapetis,
Cum clero miles ordine quisque suo.

Concio communis terra pro sede potitur:

- 100 Cui locus hic pateat, laetior ille manet.
Instruitur mensa, sua dona Ceres, sua Bacchus
Largitur larga, non trepidante manu.

- Herrschen will er dereinst, drum dient er, dient, um in Zukunft
 Größer zu sein; jezt klein, strebt er nach höherem Ziel.
 Und so lange er dient, ergiebt er sich gänzlich den Waffen,
 70 Lernt als Knappe den Krieg kennen in jeder Gestalt.
 Ihn, den nimmer verzagten, den milden, gewinnenden Jüngling,
 Lobt und ehret und liebt Ritter und Klerus und Volk.
 Als er in solcher Weise nun einige Jahre verlebt hat,
 Wird mit dem Ritterschwert endlich die Seite geziert.
- 75 **F**esttag feiert man jezt; mit dem Volk erscheinen die Edlen,
 Und in mancherlei Art findet ein Ritterspiel statt.
 Schilde stoßen mit Schilden, mit Helmen Helme zusammen,
 Zahllos fliegen zugleich Splitter von Lanzen ringsum.
 Pfeifen erschallen, die Pauke erdröhnt, es tönen die Flöten;
 80 Sieh', die lustige Schar fahrender Männer ist da.
 Hoch zu Roß und prangend im Schmucke der strahlenden Waffen,
 Fliegt jezt der Jüngling daher; schneller enteilet kein Pfeil.
 Goldig erglänzt an der Seite der Schild, in der Rechten die Lanze,
 Rauten aus leuchtendem Erz zieren den Helm auf dem Haupt.
 85 Jügelnd lenkt er das Roß, voll Eifer die Lanzen zu brechen;
 Wer ihn als Gegner gewünscht, brennet nicht mehr vor Begier.
 Müde sind alle bereits von häufigen Stößen und staunen,
 Daß es dem rüstigen Mann nimmer an Kräften gebricht.
 Als zu Ende das Spiel, da eilen nach Hause die Ritter,
 90 Rings von dem Beifallsruf fahrender Leute begrüßt.
 Man befreit von den Waffen den Leib, und geschwärzt von dem Eisen,
 Triefend von staubigem Schweiß, zeigt sich das nackte Gesicht.
 Und sie säubern von Schmutz und von Schweiß die Glieder und ruhen,
 Sind bei stärkendem Wein sich zu erholen bedacht.
 95 Bald enteilen sie all, zu des Jünglings Wohnung geladen,
 Und die Kommenden fast kaum das geräumige Haus.
 Rings auf Teppichen läßt sich nieder die feine Gesellschaft,
 Ritter und geistlicher Herr, jeder dem Range gemäß.
 Doch die geringere Schar erkieszt sich die Erde zum Sitze;
 100 Wer sich den Plaz noch errang, harret mit freuden dort aus.
 Jezo deckt man den Tisch; es spendet die fülle der Gaben
 Mit verschwender Hand Ceres und Bacchus zumal.

- Turba ministra dapes urbano more ministrat;
Fercula mille modis dispariata placent.
105 Hic piper atque crocus, hic gingiber atque galange
Assunt et faciunt arte placere cibos.
His condimentis odor et sapor et color addunt
Delicias epulis sedulitate coci.
His tribus objectis tres sensus delicianur:
110 Olfactus, visus, gustus amore pari.
Olfactum delectat odor, visum color, oris
Gustum naturae vi remanente sapor.
Lumina ne fallat color, aurea vasa propinant
Vina: liquor nullus clarior esse potest.
115 Nulla cibi species vel potus deficit illic:
Luxuriat, quod humus procreat, aer, aqua.
Facto fine cibus vaga turba recurrit ad artes,
Quisque suas repetens, inde placere volens.
Hic canit, auditum dulcedine vocis amicans,
120 Ille refert lyrico carmine gesta ducum,
Hic tangit digitis distinctas ordine chordas,
Hic facit arte sua dulce sonare lyram.
Tibia dat varias per mille foramina voces,
Dant quoque terribilem tympana pulsa sonum.
125 Hic salit et vario motu sua membra fatigat,
Se plicat et replicat, se replicando plicat,
Pro pedibus docet ire manus, pes surgit in altum,
Et caput ima petit: ecce Chymera patet!
Hic profert varias magica velut arte figuras
130 Ac oculos fallit mobilitate manus.
Hic catulo vel equo populo spectacula praebet,
Quos jubet humanos gesticulare modos.
Hic forti gyro projectat in aera discum,
Quem lapsum recipit huncque remittit item.
135 Talibus ac aliis ludis festivus habetur
Iste dies: transit cum breviora mora.
Munera, quos sanguis praefert, eques atque satelles
Larga manu larga dant, vaga turba capit.
Quo facto populi collectio scinditur, aedes
140 Diverso repetit limite quisque suas.

- Speisen reichet der Dienenden Schar mit höflichem Anstand;
 Schüsseln verschiedenster Art locken wohl tausend den Gast.
- 105 Safran giebt es und Pfeffer, auch Ingwer erblickt man und Galgant;
 Künstlich macht das Gewürz köstlicher jedes Gericht.
 Mittels solcherlei Würzen erhöht die Freuden der Tafel
 Farbe, Geruch und Geschmaç, emsiger Köche Verdienst.
 Solches bietet man dar, drei Sinne damit zu ergözen:
- 110 Augen und Nase und Gaum kosten die nämliche Lust.
 Unsere Nase leht der Geruch, die Farbe das Auge
 Und der Geschmaç den Gaum, wie der Natur es entspricht.
 Daß die Farbe die Augen erfreu', sind goldne Gefäße
 Rings mit Weinen gefüllt; klarer war nimmer ein Naß.
- 115 Hier fehlt keinerlei Speiß und Trank: in üppiger fülle
 Prangt, was die Erde gebiert, Wasser und Luft nur erzeugt.
 Nach dem Mahl übt wieder der fahrenden Menge die Künste;
 Jeglicher zeigt, was er kann, ist zu gefallen bedacht.
 Dieser singt und erfreut das Ohr mit lieblicher Stimme,
- 120 Während jener im Lied Thaten der Helden erhebt.
 Dieser berührt mit den Fingern die künstlich geordneten Saiten,
 Jener verstehet die Kunst lieblicher Leiermusik.
 Mancherlei Töne entströmen aus tausend Löchern der Flöte,
 Mit gewaltigem Lärm werden die Pauken gerührt.
- 125 Dieser tanzet und müht die Glieder durch wechselnde Wendung,
 Beugt sich nach vorn und zurück, rücklings und vorwärts zugleich.
 Gehen lehrt er die Hände und streckt in die Höhe die Füße,
 Richtet zur Erde das Haupt: eine Chimära fürwahr!
 Dieser zeigt wie durch magische Kunst verschied'ne Gestalten,
- 130 Und mit beweglicher Hand täuscht er die Augen des Volks.
 Jener bietet ein Pferd, ein Hündchen der Menge zur Schau dar,
 Die er nach menschlicher Art sich zu gebärden gelehrt.
 Dieser wirft in die Luft in gewaltigem Kreise das Becken,
 fängt im fallen es auf, schleudert es wieder zurück.
- 135 Solche vergnügliche Spiele und andere werden getrieben
 An dem festlichen Tag; schneller drum eilt er dahin.
 Wer zum Adel gehört, die Ritter und Knappen, verteilen
 Gaben mit spendender Hand unter der fahrenden Schar.
 Drauf zerstreut sich das Volk, und auf verschiedener Straße
- 140 Kehret ein jeglicher froh in die Behausung zurück.

- N**ititur ad meritum tiro, probitate venustat
 Militiae nomen, dedecorare negat:
 Ante bonus melior sit et optimus esse relegat;
 Dedecus, illicitum spernit, honesta sitit.
 145 Strenuus ante studet plus strenuus esse, tenere
 Certat supremum strenuitate gradum.
 Fulgurat in bellis, steriles non sumit in usus
 Ensem, qui fuso saepe cruore madet.
 Est invicta viri virtus vi, viribus obstat
 150 Vi vincitque virum, vi vacuare studet.
 Candida fama viri toto crebrescit in orbe:
 Hunc vocat, hunc optat nobilis atque potens,
 Asciscunt comitem bellorum, praemia donant
 Aes, vestes et equos, praedia, prata, domos.
 155 Sic auget, non diminuit res ipse paternas,
 Providet et propriis cum ratione bonis,
 Largitur danda, retinet retinenda notatque
 De quibus et quando scitque tenere modum.
 Largus, non parcus neque prodigus esse laborat,
 160 Nam medium virtus inter utrumque tenet.

- O** quam multivago cursu rota volvitur orbis;
 Prosperitas nescit continuare fidem!
 Nulli fortuna sic candida, quod nihil atri
 Incidat; est aliquis vix sine nube dies.
 165 Te mare tranquillum ne fallat: saepe tumescit
 Ex facili vento mobilis unda maris.
 Si ridet fortuna, time ne maeror acerbet
 Risum, fel nectar, dira cicuta favum.
 Alea fortuna multos deludit in ipsa
 170 Ludentes, ab eis lucra recepta rapit.
 Si dives, potes esse miser, si sospes es, aeger;
 Fortis et infirmus est status iste tuus:
 Deficit et crescit, lunae variatur ad instar,
 Quae modo plena nitet, nunc quasi luce carens.
 175 Turgeat ergo cave ne mens tua rebus opimis,
 Marceat adversis; disce tenere modum! —

- N**unmehr strebt nach Verdienst der Jüngling; den Namen des Ritters
 Zielt er durch wackeren Sinn, nimmer entehrt er den Stand.
 Besser wird noch der Gute, verspricht der Beste zu werden,
 Schändliches weist er zurück, immer auf Edles bedacht.
- 145 Wacker war er bereits, doch wackerer will er noch werden,
 Strebt, durch wackeres Thun sich zu erringen die Kron',
 Ist ein Bliß in der Schlacht, nie greift er vergeblich zum Schwerte,
 Dessen Klinge so oft trieft von vergossenem Blut.
- Nie überwindet Gewalt den Mut; mit Kraft widersteht er
 150 Kräftigem Feinde und siegt, strebt zu vernichten den Troß.
 Drum verbreitet der Ruhm des Helden sich rings in den Länden;
 Edler und mächtiger Fürst ruft ihn und wünscht ihn herbei,
 Wählt ihn gern zum Gefährten im Krieg; ihm spenden sie Gaben,
 Kleider und Rosse und Geld, Häuser und Wiesen und Land.
- 155 So vermindert er nicht die Güter des Vaters; er mehrt sie,
 Sorgt mit weisem Bedacht auch für den eig'nen Besitz.
 Nichts verschleudert er, giebt nach Gebühr, auch merkt er sich sorglich,
 Was und wann er geschenkt; jegliches thut er mit Maß.
 Mild will gern er sich zeigen, nicht karg, auch nicht als Verschwender,
 160 Denn die Tugend sie wählt zwischen den beiden den Pfad.

- D**ie dreht sich das Rad der Welt doch in ewigem Wechsel;
 Niemals hat noch das Glück stetige Treue gezeigt!
 Keinem ist es so hold, daß nie ihn treffe ein Unheil;
 Kaum ist irgend ein Tag, welchen nicht Wolken getrübt.
- 165 Traue du nicht dem ruhigen Meer: es schwillt gar oftmals
 Von dem leichtesten Wind schnell die bewegliche Flut.
 Lächelt das Glück dich an, so fürchte Betrübnis im Lächeln,
 Galle im süßen Getränk, bitteren Schirling im Seim.
- Viele täuscht das Glück, die am Klange der Würfel sich freuen;
 170 Was sie gewonnen im Spiel, nimmt es mit raubender Hand.
 Arm kann werden der Reiche und krank gar leicht der Gesunde;
 Kräftig bald, bald schwach: so ist, o Mensch, dein Geschick.
- Immer steigt es und sinkt, dem wechselnden Monde vergleichbar;
 Heute glänzt er noch voll, morgen entbehrt er des Lichts.
- 175 Hoffahrt meide daher in glücklichen Tagen, im Unglück
 Laß nicht sinken den Mut; halte in allem du Maß! —

- Humanam nequiens legem vitare superbit
 Miles et in rerum prosperitate tumet,
 Excedit metam virtutis, omittit honestum,
 180 Dum sufferre nequit nobilitate pares.
 Haec sors est hominis: sapientia, res, honor inflant;
 Omnibus his raro fastus abesse solet.
 Carpitur invidia vicinia tota potentum,
 Sic exaltatum dum videt esse virum.
 185 Livor edax, animae virus letale, noverca
 Pacis, amicitiae scisma, ruina boni,
 Ridet in adversis, flet prosperitate doletque
 Marcens interius, quando nocere nequit.
 Mens elata viri dominos movet, arma capessunt
 190 Insidiasque parant; cedere spernit eques.
 Mox armata cohors se congregat; igne, rapinis
 Grassatur terram despoliando viri.
 Viribus ille nequit tantis obsistere; cedit
 Hostibus et patriam deserit exul humum.
 195 Saxoniae partes famulis comitantibus intrat,
 Quos novit dignos strenuitate, fide.
 Suscipit hunc hujus patriae dux, cujus ad aures
 Venit fama diu de probitate viri,
 Curia quem tota blandum sermone, facetum
 200 Moribus, audacem corpore laudat, amat.
 In bellis hunc primipilum dux praeficit, ipsi
 Committit forti bella gerenda manu.
 Miles in officio commisso se studiosum
 Praebet: bella ducis cum ratione regit.
 205 Ultimus in bello si sit, magnum putat esse
 Dedecus et primum certat habere locum.
 Non timet armorum conflictus, sed magis optat
 Vulnera mille pati quam semel esse fugax.
 Hostes prosequitur, nunc viribus occupat illos,
 210 Nunc struit insidias nocte dieque vigil,
 Nunc capit incautum propriisque sub aedibus hostem
 Et dives spoliis victor ab hoste redit.
 Si famulos torpere suos videt, acriter illos
 Increpat, hos animat spe, prece, voce, minis.

- Menschengeschick erfährt auch unser Ritter; im Stolze
 Schwillt bei der Fülle des Glücks allzugewaltig der Mut.
 So verläßt er die Bahnen des Rechts, die Pfade der Tugend,
 180 Wenn er sich hochmuthsvoll über die Gleichen erhebt.
 Das ist menschliches Los: Vermögen, Ehre und Weisheit
 Blähen uns auf; fast nie halten sie fern sich den Stolz.
 Einen mächtigen Herrn beneiden die sämtlichen Nachbarn,
 Wenn sie gesehen, wie sehr er in die Höhe sich schwang.
 185 Gieriger Neid, das Gift der Seele, Vernichter des Friedens,
 Welcher die Freundschaft trennt, welcher das Gute zerstört,
 Lacht bei der Not des Nächsten und weint beim Glücke und härmst sich,
 Tief im Herzen betrübt, hat er zu schaden nicht Macht.
 Bernhards Stolz erbittert die Herrn, sie ergreifen die Waffen,
 190 Stellen ihm nach; der Held aber verachtet die Flucht.
 Bald erscheint der Bewaffneten Schar; mit Sengen und Rauben
 Streift sie im Lande umher, plündert des Helden Gebiet.
 Solch gewaltiger Macht widersteht er nicht lange; er weicht
 Vor dem Feind und verläßt flüchtig das heimische Land.
 195 Sachsen suchet er auf, von der Schar der Mannen begleitet,
 Die er an Mut und an Treu hatte als würdig erkannt.
 Freundlich empfängt ihn im Lande der Herzog, der von des Helden
 Mäckerem Sinne bereits sichere Kunde gewann.
 Jeglicher lobt und liebt ihn am Hofe, der freundlich in Worten,
 200 Fein in höflicher Zucht, kühn in Gefahr sich erweist.
 Ihn erwählt sich der Fürst zum Führer im Kriege, ihn heißt er,
 Seine Fehden hinfort leiten mit tapferer Hand.
 Eifrig erzeigt sich der Ritter im anvertrauten Geschäfte,
 Führet die Kriege des Herrn stets nach verständigem Plan.
 205 Wär' er der letzte im Kampf, es dünkte ihn ewige Schande;
 Darum strebt er danach, immer der erste zu sein.
 Nimmer scheut er Getümmel der Schlacht und möchte erdulden
 Tausend Wunden im Streit lieber als einmal entfliehn.
 Wenn er die Feinde verfolgt, überfällt er sie bald mit der Kriegsmacht,
 210 Bald auch greift er zur List, munter bei Tag und bei Nacht.
 Bald überrascht er den Feind im eigenen Lager und kehret,
 Reich mit Beute beschwert, wieder als Sieger zurück.
 Sieht er die Seinigen laß, so tadelt er heftig die einen,
 Bittet, verheißet und droht, wenn er die andern entflammt.

- 215 Dona suis hilari vultu largitur et ipsis
 Partitur, victo quicquid ab hoste rapit.
 Palma frequens equiti cedit, devincitur hostis
 Armis non solum, sed rationis ope.
 Nam nisi strenuitas se cum ratione maritet,
 220 Non habet eventum saepius ipsa bonum.
 Indiscreta nocet audacia, corpora resque
 Sub dubiis ponit, pleraque damna facit.
 A duce laudatur miles, quem sensus Ulixis
 Junctus Achillea strenuitate beat.
 225 Dux amat hunc; spondet fidei datione, quod ipsi
 Quolibet in casu tutor adesse velit.
 Protinus armatam fidens athleta cohortem
 Colligit auxilio subveniente ducis,
 Ad patriam tendit forti stipante caterva,
 230 Quam munibat equus, arma, sagitta, cibus.
 Rumor ad hostiles venit aures: hostis ad hostis
 Nititur occursum, convolat, arma rapit.
 Ad loca concurrit, ubi proximus applicat hostis;
 Se munire volens turba quiescit ibi.
 235 Nobilis ille quiris cum jam vicinior esset,
 Qua tenet obsessum vis inimica locum,
 Majores vires metuens procedere differt,
 Paulisper solita calliditate fruens.
 Praecipit indigenas ad se properare colonos,
 240 Mandatumque ligat aspera poena necis,
 Secum quisque ferens sua vomera, rastra, ligones;
 Hos quoque non maculet ulla rubigo jubet.
 Implet jussa timor, vulgus concurrit agreste,
 Fert secum quicquid jussio mandat heri. — † † —
 245 Dat solis nitor oppositum splendescere ferrum,
 Ut totidem galeas irradiare putes.
 Mittitur adverso speculator ab agmine, vires
 Hostis ut exploret: ocus ille redivit,
 Nuntiat et tantam se non vidisse cohortem,
 250 Quae sic armorum clara nitore foret,
 Asserit et nullas his posse resistere vires.
 Huic populus credit concutiturque metu,

- 215 Heiteren Blickes beschenkt er die Seinen, und ihnen gewährt er,
 Was er an Beute gewann, wenn er den Gegner besiegt.
 Häufig erringt er die Palme des Siegs, überwindet die Feinde
 Oft mit Waffengewalt, oft mit bedächtigem Sinn.
 Denn, wenn tapferer Mut sich nicht vermählet der Klugheit,
 220 Hat er im Leben gar oft nicht den gewünschten Erfolg.
 Unvorsichtiger Mut bringt Schaden; er führt in Gefahren
 Leicht dein Werk und dich selbst, schafft dir gar manchen Verlust.
 Aber es lobt der Fürst den Ritter, der eines Uliges
 Klugheit und eines Achill tapfre Gesinnung vereint.
 225 Liebe erweist ihm der Fürst, gelobt, in allen Gefahren
 Ihm als Beschützer und Freund helfend zur Seite zu stehn.
 Bald versammelt getrost die Schar der bewaffneten Mannen
 Unser Ritter — es wird Hülfe vom Herzog gewährt —
 Zieht zu der Heimat fort, begleitet von tapferer Kriegsschar,
 230 Reichlich mit Rossen und Kost, Waffen und Pfeilen versehen.
 Kunde gelangt zu den Ohren der Feinde; die rüsten sich eifrig,
 Kommen in Eile herbei, nehmen die Waffen zur Hand,
 Strömen den Orten zu, wo der nahende Feind zu erwarten;
 Sich zu schützen bedacht, lagert sich dorten das Heer.
 235 Als der edele Held sich weiter der Gegend genähert,
 Wo sich die feindliche Schar birgt in besestigtem Plaz,
 Zögert er weiter zu ziehn aus Furcht vor gewaltiger Obmacht;
 Eist, die er öfters geübt, wendet mit Nutzen er an.
 Eilig herbeizukommen befiehlt er den Bauern des Landes;
 240 Wer dem Befehl nicht gehorcht, fürchte als Strafe den Tod.
 Jeglicher bringe zur Stelle die Pflugschar, Hacken und Spaten,
 Alles vom Roste befreit; also ergeht das Gebot.
 Furcht erfüllt das Geheiß: das Landvolk naht sich in Scharen;
 Alles bringt es herbei, wie es geboten der Herr,
 245 Und das erhobene Eisen erglänzt im Strahle der Sonne,
 Daß es an ebensoviel gleißende Helme gemahnt.
 Als das feindliche Heer den Späher gesendet, zu forschen
 Nach der Stärke des Feinds, kehrt er in Eile zurück,
 Meldend, nimmer noch hab' er erblickt so gewaltiges Kriegsvolk,
 250 Das von der Waffen Glanz habe geleuchtet wie dies;
 Keinerlei Macht, so fügt er hinzu, sei dieser gewachsen.
 Gläubig vernimmt es das Volk, Schrecken ergreift es und Graus.

- Accelerando fugam loca deserit: esse laborat
Prae reliquis quivis in fugiendo prior.
- 255 Pars adversa sequens fugientibus instat et intrat
Ipsum, quem prius hi deseruere locum,
Perque dies aliquot exercitus ille relictis
Potibus atque cibis deliciatur ibi.
Exit abhinc, redit huc, late spoliisque focusque
- 260 Hosti subjectam depopulatur humum.
Victrici turbae virtus non deficit, immo
Crescit, nam praedas quaerit avara manus.
Praedam praedo petit volucris ceu turba cadaver:
Vivere de rapto non putat esse nefas.
- 265 Undique turba rapax concurrit et omnia late
Despoliat, nulli parcit, obesse sitit;
Turba rapax, scelerosa lues miserisque flagellum,
Ridet flet gaudet scismate pace dolo;
Turba rapax aliena vorat, raro satiatur
- 270 Ex proprio: bellis ebria, pace sitit.
Praedones trahit ad praedam cumulat praedae,
Et dominus belli fortior inde manet.
Tandem militia victrix cum divite praeda
Saxoniam repetit: ad sua quisque redit.
- 275 Dux equitem blando cum vultu suscipit, ipsum
Laudat et audacem comprobat esse virum.
Ante fuit gratus, modo gratior: ejus honorem
Amplificare studet curia tota ducis.
Hostis amicus inops metuit commendat honorat
- 280 Vi fortem, stabilem foedere, corde pium.
Pars inimica dolet, hujus quod tanta tyrannis
Praevalet, ira tumet, ultio digna placet.
Sed quid agat? Non est, in quem sua saeviat ira:
Desolata jacet terra relicta viri,
- 285 Est cultore carens, usum non sentit aratri;
Non pecus hic pratum carpit, abestque domus.
Si placet, insidiis hostem defraudet ut hostis,
Quem fraudet, non est: longius hostis abest.
Res manet in dubio. De rerum quisque suarum
- 290 Perditione dolet, damna futura timet.

- Eilig flüchtend verläßt es den Ort; es bestrebt sich ein jeder,
 Auf der schleunigen Flucht erster von allen zu sein.
 255 Doch es verfolgt sie der Feind und bedrängt die Flücht'gen und zieht d'rauf
 Selber hinein in den Platz, den man so schmähtlich geräumt.
 Mehrere Tage hindurch erquickt sich die Menge der Sieger
 Dort an Speise und Trank, wie sie verlassen der Feind.
 Bald zieht fort von dem Orte das Heer, kehrt wieder zurück dann,
 260 Weit mit Raub und mit Brand haust es in Feindes Gebiet.
 Nicht gebricht es dem Sieger an Mut; er wächst mit der Zeit noch,
 Denn nach Beute ringsum sucht er mit gieriger Hand.
 Räuber verlangen nach Raub wie der Vogel Geschwader nach Leichen;
 Sich zu ernähren vom Raub, dünket sie billig und recht.
 265 Alles plündernd, ergießt sich die gierige Schar in die Runde,
 Keinen verschont sie dabei, eifrig zu Schaden bedacht.
 Räuber, die schändliche Pest, die schreckliche Geißel der Armen,
 Lieben den Streit und die List, Frieden ist ihnen verhaßt.
 Räuber verschlingen das Gut des Nächsten, sie leben vom Eignen
 270 Selten; sie schwelgen im Krieg, dürsten in friedlicher Zeit.
 Räuber verlocket zum Raub die Fülle gewonnener Beute,
 Auch dem Führer im Krieg giebt sie bedeutende Macht.
 Endlich kehret das Heer der Sieger, mit Beute beladen,
 Wieder nach Sachsen zurück, jeder zum eigenen Herd.
 275 Dorten empfängt den Ritter mit freundlicher Miene der Herzog,
 Spendet ihm Lob und bekennt, daß er ein tapferer Held.
 Früher war er beliebt, nun wird er beliebter; des Herzogs
 Ganzer Hof ist bemüht, mehr noch zu ehren den Herrn.
 Und ihn fürchtet der Feind, empfiehlt der Freund, der Bedürft'ge
 280 Ehrt ihn, denn er ist stark, treu dem Vertrage und gut.
 Daß er also an Macht überwiegt, verdrießet die Feinde;
 Jorn schwellt ihnen die Brust, Rache erfüllt sie ganz.
 Doch was sollen sie thun? Wen können sie wütend befehlen?
 Liegt doch verlassen und leer lange des Gegners Gebiet.
 285 Keine Bewohner sind dort, der Acker entbehret des Pfluges,
 Nirgend graset das Vieh, Wohnungen findet man nicht.
 Wollte der Feind bethören den Feind mit listigem Anschlag,
 Ist der Gegner nicht da; weilt er doch weit in der Fern'.
 Mißliche Lage ist das. Ein jeder empfindet Betrübniß
 290 Über der Güter Verlust, fürchtet des Schadens noch mehr.

- Sanius ergo putat pars sanior, unio pacis
Sopiat ut belli scisma furorque cadat.
Mittitur in terras, dominos terraeque potentes
Qui vocet in certum colloquique locum:
295 Conveniunt hinc inde viri, quos sensus honorque
Praefert, atque locus concipit unus eos.
Hic inter partes pax confirmatur et illam
Praestita consolidat inter utrumque fides.
Pace rata patriam repetit ubi nobilis ille
300 Cumque clientela concomitante redit,
Vendicat ablatas res instituitque colonos,
Agros neglectos fructificare studens.
Promovet hunc omnis vicinia, dives egensque
Huic prodesse studet, qui prius hostis erat.
305 Undique fama viri dispergitur, inclita virtus
Famosum reddit hunc magis atque magis. —
Tandem prole volens genus amplificare, mariti
Accepta sponsa nomen habere cupit.
Ducitur uxor ei Reni de finibus orta,
310 Arensis comitis filia digna patre.
Filia digna patre digno, dignus pater ipsa:
Nobilitans virtus par in utroque patet.
Sponso sponsa placet, versa vice sponsa maritum
Diligit, ambo fide sunt et amore pares.
315 Diligitur merito matrona fidelis, honesta
Moribus, immunis labe doloque carens.
Triplice dote micat: probitas hanc, forma genusque
Intitulat, tribus his praetitulata placet.
Consonat haec Helenae forma, sed dissonat actu,
320 Nam facie praestans mente pudica manet,
Matronale decus morum probitate venustat,
Militat in facie candidiore pudor.
Mutat in antifrasim mulieris in hoc epithetum,
Quod pudor in pulchro corpore labe caret.
325 Est mulier sexu, non re, dum mente virili
Naturae vitium dissimulare studet.
Omnibus in factis patiens, discreta, modesta,
Alloquio mitis verba salutis amat.

- Weiser dünkt es den weiseren Teil, daß Fried' und Versöhnung
 Ende verderblichen Streit, banne die rasende Wut.
 Boten sendet man aus; die Herren und Mächt'gen des Landes
 Lädt zur Besprechung man ein an den bezeichneten Ort.
- 295 Dort erscheinen alsbald von allen Seiten die Männer,
 Welche Gefinnung und Stand über die andern erhebt.
 Friede wird endlich daselbst von beiden Parteien bestätigt,
 Und der geleistete Schwur sichert geschloss'nen Vertrag.
 Als nun der Friede verbürgt, da kehrt der edele Ritter
- 300 Samt dem treuen Gefolg' wieder zur Heimat zurück,
 Nimmt das entfremdete Gut in Besitz, überweist es den Bauern,
 Das verkommene Land neu zu bebauen bedacht.
 Alle die Nachbarn helfen dabei; der Reiche, der Arme
 Sucht ihm nützlich zu sein, war er auch früher ein Feind.
- 305 Rings verbreitet sich schnell sein Ruf, und preisliche Tugend
 Macht von Tag zu Tag mehr noch den Ritter berühmt. —
 Nunmehr ist er gewillt, sein edles Geschlecht zu erhalten,
 Sich die Verlobte zu frein, Gatte und Vater zu sein.
 Aus dem rheinischen Land die Tochter des Grafen von Are,
- 310 Würdig des edelen Stamms, führt er als Gattin sich heim.
 Würdig ist des Erzeugers die Tochter und ihrer der Vater:
 Tugend und edeler Sinn zeigen an beiden sich gleich.
 Ihrem Verlobten gefällt die Braut, ihn liebt die Erfor'ne,
 Und an Liebe und Treu gleichen die beiden sich ganz.
- 315 Liebe verdient die treue Genossin, die edel an Sitten,
 Ohne Flecken und Mal, frei von betrüglicher List.
 Schönheit, Tugend und Stand, die drei sind herrliche Mitgift;
 Diese zeichnen sie aus, machen sie teuer und wert.
 Helena gleicht sie an schöner Gestalt, doch nimmer an Sitte;
- 320 Zeichnet sie Schönheit aus, bleibt sie doch züchtigen Sinns.
 Tugend gereicht ihr zum Schmuck, die edelste Zierde der Hausfrau,
 Auf dem schönen Gesicht thronet die weibliche Scham.
 Lügen straft sie das Wort, das von den Frauen man aussagt,
 Denn in dem herrlichen Leib wohnet der keuscheste Sinn.
- 325 Weiblich ist ihr Geschlecht, nicht weibisch ist sie geartet,
 Denn bei schwacher Natur zeigt sie doch männlichen Geist.
 Züchtig, geduldig und sanft erscheint sie bei jedem Beginnen,
 Gütige Worte allein spricht sie mit freundlichem Mund,

- Reprobat odit amat sedat defendit adorat
 330 Crimina probra virum scismata jura deum.
 Scismata jura deum sedat defendit adorat,
 Crimina probra virum reprobat odit amat.
 Sudat ad officium pietatis, gaudet egenis
 Auxiliatrici semper adesse manu.
 335 Aegros captivos nudos hostes et egenos
 Visitat absolvit vestit amicat alit.
 Fastus abest, licet id mirum videatur, ut istam
 Pestem non secum forma genusque trahat.
 Moribus aequari sibi vix valet ipsa Catonis
 340 Martia, sit quamvis fama perennis ei.
 Felix conjugium, dum digno digna marito
 Nupta datur! Felix hic Hymenaeus adest.

- Caesar concilium celebrare volens generale
 Teutonium forti vi comitante petit,
 345 Publicat edictum, legatos mittit, acerbat
 Poenam, ne spernat quis sua jussa jubet,
 Inque locum regni magnates evocat unum,
 Legato nomen significante loci.
 Regis ad edictum procures regnique potentes
 350 Conveniunt, quantos lingua referre nequit.
 Tiro noster adest equitum pulchro comitatu,
 Quos ornant phalerae, splendida vestis, equi.
 Cum sit tanta cohors populi venientis, ut arctus
 Conceptare locus non queat urbis eam,
 355 Ipsi campestris locus assignatur amoenus
 Atque patens, habilis gramine, flore, situ.
 Illic primates regni tentoria figunt,
 Quisque suum, variis picta, polita modis.
 Parsque sub his melior umbracula solis et aurae
 360 Captat; sub divo cetera turba manet.
 Luxuriant epulis neque parcunt sumptibus ullis:
 Major in expensis quilibet esse studet.
 Rex astare jubet regni procures, ut eorum
 Consilio regni corrigat ipse statum.

- Meidet die Schmach und hasset den Schimpf und liebt den Vermählten,
 330 Stiftet Frieden und schirmt Recht und verehret den Herrn —
 Ehret den Herrn und schirmet das Recht und stiftet den Frieden,
 Liebt den Vermählten, den Schimpf haßt sie und meidet die Schmach.
 Eifrig übt sie die Pflicht der Frömmigkeit, freut sich, den Dürft'gen
 Immer zur Seite zu stehn, milde mit helfender Hand.
 335 Kranke besucht sie, erlöst die Gefangenen, kleidet die Nackten,
 Macht zum Freunde den Feind, speiset der Hungrigen Schar.
 Hochmut bleibet ihr fern, und billig magst du dich wundern,
 Daß ein herrliches Weib frei von dem häßlichen Mal.
 Kaum vermöchte man ihr an edeler Zucht zu vergleichen.
 340 Marcia, Catos Weib, tönst auch ewig ihr Lob.
 Glückliche Eh', wenn dem würdigen Mann die würdige Gattin
 Wurde vermählt! Hier ist Hymen beglückender Gott.

- J**etzt ist der Kaiser gewillt, die Reichsversammlung zu halten;
 Wieder nach Deutschlands Gau'n zieht er mit tapferer Schar,
 345 Macht die Befehle bekannt, entsendet die Boten, und harte
 Strafe verkündet er dem, der dem Gebote nicht folgt.
 Allen Großen des Reichs befiehlt er zusammen zu kommen,
 Und der Gesandte benennt jedem den Namen des Orts.
 Auf des Königs Befehl versammeln sich sämtliche Herren
 350 Und die Fürsten des Reichs; keiner verkündet die Zahl.
 Unser Held auch erscheint mit glänzendem Rittergefolge,
 Ausgezeichnet durch Schmuck, Rosse und schimmernd Gewand.
 Aber die Schar des kommenden Volks ist also gewaltig,
 Daß sie die Enge der Stadt nimmer zu fassen vermag.
 355 Darum wird ihm auf offenem Feld ein freundlicher Rastort
 Angewiesen; bequem liegt er auf blumiger Au.
 Hier errichten die Großen des Reichs dann ihre Gezelte,
 Jeder das seine für sich, prangend in Farben und Schmuck.
 Dort verweilen die Edlen, geschützt vor Sonne und Luftzug,
 360 Aber das übrige Volk lagert auf offenem Feld.
 Festsich schmausen sie dort und sparen in keinerlei Aufwand;
 Jeglicher möchte da gern zeigen die üppigste Pracht.
 Jezo befiehlt der König die Großen des Reichs zur Versammlung,
 Daß er nach ihrem Rat bessere die Lage des Reichs.

- 365 Tunc ad conspectum regis plebs omnis anhelat,
Certat quisque prior anticipare locum.
Hic vario vestes videas radiare colore,
In quibus artificis ars pretiosa patet;
Hic viridis rubeo, flavus croceo, niger albo
370 Jungitur; hic aurum, purpura, gemma nitent.
Rex solio residens venientes quosque salutat
Inque locis propriis hos residere jubet.
Pontificalis apex vicinior assidet illi,
Post mundi proceres, ordine quisque suo;
375 Pars quota se terrae, sedes quia deficit, aptat,
Pars stat et auscultat regia verba libens.
Regis in aspectu dum jam plebs omnis adesset,
Ultimus ille venit, quem mea Musa refert.
Hic spectandus adest, equitum comitante sequela;
380 Omnibus his idem cultus idemque decus.
Cornicen et fidicen praecedunt, tibia flatur,
Et resonant forti tympana pulsa manu.
Plebs stupet, his cedit; rex, qui sint quaerit et unde;
Plebs quaesita refert, rexque salutat eos.
385 Hi grates regi referunt jussique sedere
Pallia deponunt — sic herus ipse facit —
Et velut a domino jussi sunt, pallia jactant
In terram, super haec membra plicando sedent.
Tunc agitantur ibi diversa negotia regni,
390 Et varii questus regis in aure sonant.
Ad finem vergente die dat fas abeundi
Caesar, et ad requiem tendere quisque studet.
Surgit eques comitesque sui pallasque relinquunt
In terra stratas; sic *quoque* mandat herus.
395 Plebs videt hoc revocatque viros vestesque relictas
Ammonet ut tollant. Nobilis ille refert:
»Mos patriae non est nostrae, secum vir honestus
Deferat ut sedes, in quibus ipse sedet.«
Tollitur in populo risus. Rex ipse cachinnum
400 Dissimulare nequit et probat acta viri.
Mox magni pretii vestes vaga turba relictas
Arripit et tanto munere dives abit.

- 365 Eilig erscheint das gesamte Volk vor den Augen des Herrschers,
 Eifrig ist jeder bemüht, erster am Platze zu sein.
 Hier sind Kleider zu schaun, in mancherlei Farben erglänzend,
 Welche des Meisters Geschick zeigen in köstlicher Pracht.
 Grüne mit roten und gelbe mit blauen und schwarze mit weißen
 370 Sieht man vereint, und es glänzt Purpur und Gold und Gestein.
 Alle Nahenden grüßt vom erhabenen Throne der König,
 Heißt sie zu wählen den Platz, wie es für jeden sich ziemt.
 Nächst dem Könige lassen die hohen Prälaten sich nieder,
 Drauf die weltlichen Herrn, jeder dem Range gemäß.
 375 Da es an Sitzen gebricht, wählt mancher den Platz auf der Erde,
 Mancher stehet und lauscht eifrig den Worten des Herrn.
 Als nun alle bereits vor dem Antlitze des Herrschers versammelt,
 Kommt als letzter noch er, den ich besinge im Lied.
 Herrlich naht er sich, vom Gefolge der Ritter begleitet,
 380 All' in dem nämlichen Kleid, all' in dem nämlichen Schmuck,
 Saitenspieler und Bläser voran; die Flöte erschallet,
 Kräftig entlocket die Hand rasselnden Pauken den Ton.
 Staunend weicht das Volk und berichtet dem forschenden König,
 Wer die Kommenden sind; freundlich begrüßt er sie drauf.
 385 Dankend grüßen sie wieder, und auf das Geheiß, sich zu setzen,
 Legen die Mäntel sie ab — selber so macht es der Herr —
 Werfen zur Erde sie hin gemäß dem Befehl des Gebieters,
 Lassen sich nieder darauf, wählen sie also zum Sitz.
 Jeko verhandelt man hier die verschied'nen Geschäfte des Reiches;
 390 Klagen von mancherlei Art kommen dem König zu Ohr.
 Als der Tag sich geneigt, entläßt die Versammlung der Kaiser,
 Und zur Ruhe zu gehn, schickt sich ein jeglicher an.
 Unser Ritter erhebt sich mit seinen Begleitern; sie lassen
 Auf der Erde das Kleid; so auch befahl es der Herr.
 395 Solches erschaut das Volk und ruft sie zurück und ermahnt sie:
 „Hebet die Mäntel doch auf!“ Aber der Ritter versetzt:
 „Sitte ist's nicht in unserem Land, daß ehrliche Männer
 Tragen die Sitze davon, die sie zum Ruhen benußt.“
 Lachen erhebt sich im Volke ringsum, und selber der König
 400 Hält nicht das Lächeln zurück, denn es gefällt ihm der Scherz.
 Hurtig ergreift das fahrende Volk die köstlichen Kleider;
 Reich durch solches Geschenk, eilt es von dannen beglückt.

- Postera lux oritur; sacris epulisque peractis
 Plebs cum nobilibus regis ad ora venit.
- 405 Miles adest comitesque sui, sed non tamen isdem
 Vestibus induti, quas habuere prius,
 Sed pretio longe melioribus, atque sonorus
 Cornicinum coetus hos velut ante praeit.
 Suscipit hos Caesar solenni voce vetatque
- 410 Ipsos plebejo more sedere solo,
 Hosque, licet renuant, potiori sede locari
 Inter majores regia dicta jubent.
 Curia non paucis sic concelebrata diebus
 Solvitur, ad propria quisque redire parat.
- 415 Munera rex large largitur munere dignis
 Personisque, quibus esse necesse videt.
 Rex equitem vocat. Ille venit. Rex ore sereno
 Respicit hunc, ipsi dona dat atque refert:
 »Parva quidem tibi do, sed me majora daturum
- 420 Spondeo.« Miles ait: »Das mihi magna satis,
 Inclite rex; tibi semper ero servire paratus;
 Si re deficio, corpore promptus ero.
 Terra mihi satis ampla manet, munitio nulla:
 Hostibus expositus jurgia, damna fero.
- 425 Hinc precor, ut proprio liceat mihi condere fundo
 Oppidulum, per quod firmior esse queam.«
 Annuit his Caesar, apicum quoque robore firmat,
 Ne quis cassare Caesaris acta velit.
 Rege salutato patriam petit ille suisque
- 430 Fert grates, donat munera, spondet opem.

Inclita posteritas Lippensis sanguinis, unde
 Nomen honorque tibi sit, memor esse velis.
 Nomen ab oppidulo ducis, quod provida patrum
 Fundavit ratio rebus, amore, fide.

435 Hinc tibi crevit honor, opulentia, robur, et hostes
 Vincis et invictis viribus inde viges;
 Sanguinis hinc alti radix progressa per orbem
 Extendit ramos amplificata suos.

- Aber am anderen Tag nach Gebet und beendeter Mahlzeit
 Kehrt mit den Edlen das Volk wieder zum König zurück.
 405 Auch der Ritter erscheint und seine Begleiter, mit andern
 Kleidern festlich geschmückt als am vergangenen Tag.
 Heute sind sie noch höher an Wert, und mit klingendem Spiele
 Zieheth der Musiker Schar ihnen voran wie zuvor.
 Da begrüßt sie der Kaiser mit ehrenden Worten und will nicht,
 410 Daß sie wie niederes Volk nehmen die Erde zum Sitz,
 Und wenngleich sie sich sträuben, befiehlt er, sie heute zu führen
 Hin zu dem besseren Platz unter die Großen des Reichs.
 Als nun längere Zeit der festliche Reichstag gedauert,
 Löst man ihn auf, und es strebt jeder zur Heimat zurück.
 415 Reichlich spendet der König Geschenke an alle die Männer,
 Welche die Gabe verdient, denen zu schenken sich ziemt.
 Auch der Ritter erscheint gerufen; mit heiterem Antlitz
 Blicket der Herrscher ihn an, giebt ihm Geschenke und spricht:
 „Wenig geb' ich dir zwar, doch mehr noch gebe ich später.“
 420 Aber der Ritter versteht: „Was du mir giebst, ist genug.
 Dir zu dienen, bin stets ich bereit, gepriesener König;
 Wenn es mir mangelt an Gut, opfre ich freudig das Blut.
 Land zwar hab' ich genug, doch fehlen mir schützende Mauern;
 Preisgegeben dem Feind, leid' ich Gewalt und Verlust.
 425 Darum bitt' ich, gestatte du mir, auf eigenem Grunde
 Mir ein Städtchen zu baun, das mich zu schützen vermag.“
 Dieses gewährt ihm der Kaiser, und schriftlich wird es bekräftigt,
 Daß des Herrschers Befehl keiner vereitle hernach.
 Urlaub heischt der Held, kehrt heim und danket den Seinen,
 430 Spendet Geschenke, gelobt, ihnen zur Seite zu stehn.

Preislicher Stamm aus lippischem Blut, o mögest du immer
 Dessen gedenken, woher Ehre und Name dir kommt!
 Von dem Städtchen entstammt er, das kluge Sorge der Ahnen
 Einst gegründet, mit That, Liebe und Treue gepflegt.
 435 Hier erwuchs dir die Ehre, die Macht und die Stärke, mit ihrer
 Hülfe besiegst du den Feind, stehst triumphierend du da.
 Hier entsproßte die Wurzel des hohen Stammes, der nannmehr
 Wachsend über das Land breitet sein weites Geäst.

Ergo cave, radix ne marcescat tua; radix
 440 Marcescens ramos fructificare nequit.
 Fecundare stude radicem: vivida radix
 Ramos in fructum luxuriare facit.
 Hic locus est, in quo gramen fecunda beatum
 Profudit genitrix stirpis origo tuae.
 445 Hic collecta tibi gens servit, te veneratur,
 Diligit officio, subditiōe, fide.
 Hunc defende locum: defenderis; hunc rege: regnas;
 Provehe: proveheris; dilige: diligeris;
 Protege: protegeris; exalta: fortis habetis;
 450 Muni: muniris; deprime: deprimeris.
 Sis memor, expensis quantis quantoque labore
 Ingenuae gentis creverit iste locus,
 Quo crescente tuus honor accumulatur, abundat
 Res, virtus crescit, hostis obesse nequit.
 455 Praeside te gens si vigeat, domineris, et illa
 Serviat: alterutris sit stabilita fides!

Nunc a materiae digressu coepta resumam,
 Atque rei series est repetenda mihi.
 Post reditum miles vocat et consultat amicos,
 460 His quoque propositum detegit ipse suum.
 Laudant propositum, suadent: ducatur in actum
 Mentis conceptum, sit quia proficuum.
 Quaeritur ergo locus muniri congruus, aptus
 Usibus humanis commoditate, situ.
 465 Hic placet ad fluvium, cui Lippia nomen: abundat
 Hic ager et rivi, pascua, ligna, pecus.
 Assunt fossores, loca mensurantur in amplum
 Et longum, rumpit fossa profunda solum.
 Accumulatur humus, extollitur agger in altum,
 470 Et forti vallo cingitur ipse locus.
 Lignea materies primum loca munit, ut ipsa
 Paulatim moles saxea consolidet.
 Conditur oppidulum, trahit hoc a flumine nomen,
 Et domini nomen inde perenne tenent.

Darum sei du besorgt, daß nicht erkrankte die Wurzel;
 440 Kranke Wurzel vermag nimmer zu nähren den Baum.
 Sei die Wurzel zu stärken bedacht: die kräftige Wurzel
 Läßt an den Ästen des Baums Früchte in Fülle erstehn.
 Hier ist der Ort, an dem der ergiebige, nährnde Boden
 Deines erhab'nen Geschlechts herrliche Sprossen gezeugt.
 445 Alles Volk verehret dich hier und dienet dir gerne,
 Liebt dich in schuldiger Pflicht voller Ergebung und Treu.
 Schütze den Ort, so wirst du beschützt; ihn leite, dann herrschst du;
 Förd're, so fördert man dich; liebe, so liebet man dich;
 Deck' ihn, so wirst du gedeckt; erhöhe, so wirst du voll Kraft sein;
 450 Sich're, so sicherst du dich; dränge, so wirst du bedrängt.
 Sei auch immer gedenk, durch welcherlei Mühen und Aufwand
 Seiner Bewohner bislang also gediehen der Ort.
 Wenn er ferner gedeiht, so erwächst dir Fülle der Ehren,
 Wachsen Güter und Macht, schadet dir nimmer der Feind.
 455 Blüht, von dir geleitet, das Volk, so herrsche, und jenes
 Diene, und beiden gemein sei die beständige Treu!

Nunmehr fehr' ich zurück, nachdem ich vom Wege gewichen,
 Und der Geschichte Verlauf wend' ich von neuem mich zu.
 Heimwärts wieder gekehrt, beruft der Ritter die Mägen,
 460 fragt sie um Rat und entdeckt, was er im stillen geplant.
 Diesen gefällt der Beschluß; sie raten, er möge vollführen,
 Was er im Sinne gehegt, da es ersprießlich erscheint.
 Für den befestigten Ort sucht drum man die taugliche Stätte,
 Günstig gelegen, bequem für der Bewohner Geschäft.
 465 Passend erscheint ein Platz am Ufer der Lippe, der reichlich
 Bäche hegt und Gefild, Forsten und Triften und Vieh.
 Gräber eilen herbei, man mißt in die Länge und Breite
 Jetho die Fläche, und tief schneidet ein Graben das Land.
 Erdreich schüttet man auf, bald hebt sich der Damm in die Höhe,
 470 Und ein mächtiger Wall schlingt sich alsbald um den Ort.
 Anfangs sichert ein hölzernes Werk die Stätte, allmählich
 Soll ein steinerner Bau besseren Schutz ihr verleihn.
 So wird also das Städtchen gegründet; es heißt nach dem Flusse,
 Und das Herrengeschlecht nennt sich für immer danach.

- 475 Libertas huic magna datur: plebs confluit ergo,
 Construit, aedificat moenia, templa, domos.
 Tunc pius ille loci fundator, ut omnia rite
 Ordinet, utque dei magnificetur honor,
 Conventum statuit Christi sub honore suaeque
 480 Matris, ut in finem glorificentur ibi;
 Colligit hic castas in Christi laude puellas,
 Quas Augustini regula sacra ligat.
 Sanxit in hoc populo jus spirituale, quod hujus
 Ecclesiae pastor cum ratione regat;
 485 Praesit et ecclesiae, *cujus* proventus ad ipsum
 Collegium spectet, huic alimenta ferat.
 Haec cum consensu sunt coepta diocesani,
 Sic quoque perstabunt et rata semper erunt.
 Plebs e diversis huc partibus confluit orbis,
 490 Roborat expensis, arte, labore locum,
 Quam dominus, veluti pullos gallina sub alis
 Congregat et refovet, hoste tuetur, amat:
 Sic cujuscunque veniens huc conditionis
 Libertate fruens, abjicit omne jugum.
 495 Hinc dominos terrae zelus livoris acerbatur,
 Bella movent, capiunt arma, nocere volunt,
 Obsidione locum vallant. Obsessa resistit
 Gens hosti, torquet jacula, saxa jacit
 Sicque modis variis sese defendit ab hoste,
 500 Auxilio domini subveniente sui.
 Se nil proficere videt et loca deserit hostis,
 Ac Lippensis herus acriter instat ei,
 Ignibus et spoliis terras devastat, ubique
 Grassatur, rabiem dissimulare nequit,
 505 Ecclesias spoliatur, loca religiosa molestat,
 Nec parcat viduis immemor ipse dei.
 Gens fera conspirat domino, genti ferus heros:
 Alterutra fides praevallet, hostis hebet.

510 **M**ilitis interea conjunx fidissima plures
 Natos felici germine feta parit,

- 475 Leute strömen herbei, gelockt von der Fülle der Freiheit;
 Mauern werden getürmt, Kirchen und Häuser erbaut.
 Aber es stiftet alsbald der fromme Begründer des Ortes,
 Gottes Ruhm zu erhöhen, alles zu ordnen bedacht,
 Christus dem Herrn zur Ehr' und der heiligen Mutter ein Kloster,
 480 Daß sie gepriesen darin würden auf ewige Zeit.
 Jungfrau'n ruft er herbei, die Christus ergeben in Keuschheit
 Und durch Augustins heilige Regel vereint.
 Auch ein geistliches Recht verleiht er den Nonnen; der Pfarrer
 An der Kirche des Stifts richte sich weise danach.
 485 Leiten soll er die Kirche, und ihre gesamten Gefälle
 Kommen dem Kloster zu gut, tragen zum Unterhalt bei.
 Dies wird also bestellt mit erzbischöflichem Beifall,
 Wird auch immer bestehn, bleiben in Geltung hinfort.
 Hierher strömt nun das Volk aus allen Theilen des Landes;
 490 Spenden, Gewerbe und Kunst lassen erblühen den Ort.
 Wie mit den Flügeln das Huhn die Küchlein decket und heget,
 Liebt die Bürger der Herr, schützt sie vor feindlicher Macht.
 Welchergestalt auch immer der Stand des Fremden gewesen:
 Freiheit schmecket er hier, schüttelt vom Nacken das Joch.
 495 Neidisch rotten sich drum die Herren des Landes zusammen,
 Greifen zu krieg'rischer Wehr, Schaden zu üben gewillt,
 Und umlagern den Ort. Doch wehrt der belagerte Bürger
 Wacker dem Gegner und wirft Steine und spitzes Geschöß.
 So verteidigt er sich auf mancherlei Art vor dem Feinde,
 500 Und der Gebieter der Stadt eilet zur Hülfe herbei.
 Da entschwindet dem Feinde die Hoffnung; eilig entweicht er,
 Aber der lippische Herr setzet voll Eifer ihm nach,
 Heeret das feindliche Land mit Sengen und Rauben und schweifet
 Allerorten und kann nimmer verbergen die Wut.
 505 Kirchen beraubt er sogar und brandschatzt heilige Stätten,
 Gottvergeffen verschont selber die Witwen er nicht.
 Einig sieht man das harte Volk und den harten Gebieter:
 Doppelte Treue gewinnt, ihr unterlieget der Feind.

510 **U**nterdessen gebiert die treue Gemahlin des Ritters
 Mehrere Söhne dem Herrn, Sprossen aus glücklichem Keim.

- E quibus in clero tres sublimantur, adepti
 Temporis articulo pontificale decus.
 Quartus in his gladio cum praesule fratre peremptus
 Intempestivae mortis amara subit;
 515 Ambo necem tolerant pro Trajectensis honore
 Ecclesiae, pleni laudibus ambo cadunt.
 Quintus in his patria pollens virtute, vocatus
 Hermannus, robor auxiliare patris,
 Patrisare studet, non degenerare, juventam
 520 Moribus exornat, luxuriare vetat,
 Strenuus in bellis, rationis acumine praestans
 Omnibus, industris corpore, mente sapit.
 Gaudet prole pater, proles patre, gaudet utroque
 Subdita gens, domini gente, regente minor.
 525 Confortat proles patrem, prolem pater, ambo
 Subjectam gentem; gens quoque munit eos,
 Inque vicem sic firma fides confoederat istos,
 Ut jam sit pavidus hostis obesse volens.
 Sic populo numerus, domino possessio crescit,
 530 Oppida, castra, viri, moenia, rura, nemus.

- Quam variis divina modis sapientia claret,
 Cujus scrutari nemo profunda potest!
 Quem vult, justificat ac ut salvare nocentes
 Possit, subtiles scit reperire vias.
 535 Huic infert morbos, alii dispendia rerum,
 Hic de sublimi trusus ad ima gemit,
 Hic caros pueros vel amicos sive propinquos
 Perdit, quos misera sorte perire dolet.
 Sic inflicta malis tribulatio saepe coercescit
 540 Plasma creatorem glorificare suum.
 Summa dei bonitas! Saltem compulsus ad ipsum
 Saepe venit, si quis sponte venire negat.
 Hoc deus ostendit in milite — namque perire
 Nullum vult, omnes salvificare cupit —
 545 Quem miranda dei pietas educit ab ore
 Leviathan, faciens vas speciale sibi.

- Drei von diesen gelangen zu hohen geistlichen Würden,
 Denn im Laufe der Zeit schmückt sie das Bischofsgewand.
 Aber es muß der vierte zugleich mit dem Bruder, dem Bischof,
 Frühe den bitteren Tod kosten, vom Schwerte gefällt.
- 515 Beide erleiden den Tod zu Ehren der Kirche von Utrecht,
 Beide fallen im Kampf, fallen mit Ehren bedeckt.
 Doch der fünfte der Söhne, der Erbe der Tugend des Vaters
 Und sein starker Genosß, Hermann mit Namen genannt,
 Ist den Ahnen zu gleichen bestrebt und nicht zu entarten;
- 520 Abhold schwelg'rischer Lust, schmückt er die Jugend durch Zucht.
 Wacker im Krieg und an klugem Räte der erste von allen
 Ist er; in rüstigem Leib wohnt ein verständiger Sinn.
 Freude des Vaters ist drum der Sproß, der freut sich des Vaters,
 Beider freut sich das Volk und der Regierten die Herrn.
- 525 Stützt den Vater der Sohn, so stützt der Erzeuger den Sprößling,
 Beide das Volk, und dies ist für die Herren ein Hort.
 So verbindet sie alle die wechselseitige Treue,
 Und es erzittert der Feind, welcher auf Schaden bedacht.
 So vermehrt sich die Zahl der Bürger, des Herren Besitztum,
- 530 Städte und Burgen und Volk, Mauern und Forsten und Land.

- I**n wie mancher Gestalt offenbart sich die göttliche Weisheit,
 Die kein sterblicher Mensch je zu ergründen vermag!
 Wen sie will, den läßt sie gerecht erscheinen; die Bösen
 Noch zu retten, versteht fein sie zu finden den Weg.
- 535 Siechtum schickt sie dem einen, dem andern Verlust des Vermögens,
 Dieser seufzt, von der Höh' jährlings zur Tiefe gestürzt.
 Jener verliert die Kinder, die lieben, Verwandte und Freunde,
 Klagt, daß ein herbes Geschick, was ihm so teuer, entrafte.
 So zwingt Kummer und Not, die mit bitteren Leiden uns plagen,
- 540 Lobzungen dem Herrn öfters das schwache Geschöpf.
 Große Güte des Höchsten! Es drängt ihn, dem sich zu nahen,
 Der aus eignem Entschluß nimmer sich zu ihm gewandt.
 Dies hat Gott auch gezeigt an unserem Ritter — denn keinen
 Läßt er verderben, er ist alle zu retten gewillt —
- 545 Ihn entreiszt des Herrn unendliche Güte dem Rachen
 Leviathans, denn er hat ihn zum Gefäß sich erwählt.

Hic dum grassari non cessat, sors inopina
 Hunc premit: artetica passio torquet eum.
 Marcescunt nervi, spasmanantur crura deorsum
 550 A coxis, vegetans deficit humor eis,
 Tollitur officium pedibus, contractio crurum
 Corporis impositum ferre recusat onus.
 Figere jam gressum nequit ipse locoque moveri,
 Si non alterius sustineatur ope.
 555 Idcirco quod crura negant, ars supplet: ad omnem,
 Quo divertere vult, ducitur arte locum.
 Conficitur sporta de vimine texta, jacendo
 In qua deduci vel residendo queat;
 Haec binis gestatur equis, reliquo praeunte
 560 Et reliquo gressu concomitante pari.
 Tali vectura quae vult loca visitat et non
 Desinit in bello semper adesse suis.
 Quod negat eclipsis membrorum, vox animosa
 Supplet, et hortatu promovet arma suo.

565 **T**andem curriculo non longi temporis hausto
 Ipse suum coepit commemorare statum:
 Quis fuerit pensat, quis sit qualisque futurus,
 Et nihil in mundo iudicat esse ratum.
 Quam cito transit honor! Vis deficit, et decor omnis
 570 Marcet, quem mortis destruit hora brevis.
 Sic secum loquitur: »Quondam mihi prospera quaevis
 Cedebant, validus corpore, mente fui,
 Mobilis in membris, venerabilis omnibus et nunc
 Torpeo, membrorum mobilitate carens.
 575 Irritare deum quia non timui, sua membra
 Impugnans, merito me ferit ira dei.
 Ultio digna mihi membrorum surripit usum:
 In membris studui dedecorare deum.
 Hic mihi declarat, quam sit sibi larga potestas,
 580 Ad cuius nutum sum quasi vermis ego;
 Repere cogor humo, nec ab ipsa vermis ad instar
 Viribus ex propriis tollere membra queo.

Während er schwelgt in Fehden und Raub, bedrückt ihn ein schweres,
Unvermutetes Los, martert ihn schmerzliche Gicht.

Ihm erschlaffen die Muskeln, die Beine erzittern in Krämpfen

550 Bis zu den Füßen; es fehlt ihnen belebendes Naß.

Seine Füße versagen, und nicht mehr können die Schenkel,
Durch das Leiden gekrümmt, tragen des Leibes Gewicht.

Bald vermag er nicht mehr zu schreiten, den Platz zu verlassen,
Wenn ein anderer nicht stützend zur Seite ihm geht.

555 Doch wo die Beine versagen, da helfen noch künstliche Mittel,
Und wohin er begehrt, wird durch die Kunst er geführt.

Denn aus Weidengeflecht wird eine Bahre geschaffen,
Die von dannen ihn führt, sitzend und liegend, nach Wunsch.

560 Zweien Rossen vertraut man den Korb; es schreitet das eine
Vorn, und im nämlichen Schritt folgt ihm das andere nach.

Nach Gefallen besucht er in solcher Sänfte die Orte

Und begleitet wie sonst seine Genossen zum Streit.

Was die Schwäche der Glieder versagt, ersetzt ihm die Stimme;
Laut mit begeisterndem Ruf feuert die Kämpfer er an.

565 **U**ber nicht lange Zeit ist seit dem Ereignis verfloßen,

Da überlegt er im Geist, wie's mit ihm selber bestellt.

Er bedenkt, was er war, was er ist, und was künftig er sein wird,
Und es erscheint in der Welt nichts ihm gesichert und fest.

O wie schwindet die Ehre so schnell! Es mangeln die Kräfte,

570 Jegliche Zierde verwelkt, eilig zerstört sie der Tod.

Also spricht er zu sich: „Einst glückte mir alles im Leben,

Was ich erstrebte, und stark war ich an Körper und Geist.

Schnell bewegte ich mich, stand hoch bei allen in Ehren;

Nunmehr liege ich lahm, bin der Bewegung beraubt.

575 Da ich den Höchsten zu reizen gewagt, die Kirche befiehlt,

Trifft mich, wie ich verdient, jezo der göttliche Zorn.

Meiner Glieder Gebrauch benahm mir würdige Strafe,

Denn die Glieder des Herrn war ich zu schänden bestrebt.

Mir beweist er es klar, wie weit die göttliche Macht reicht,

580 Denn auf seinen Befehl wurde ich ähnlich dem Wurm.

Kriechen muß ich am Boden und kann, dem Wurme vergleichbar,

Nicht aus eigener Kraft richten die Glieder empor.

- Terram terra vocat, mater fidissima, cujus
In gremium subito sum rediturus ego;
585 Jam matris repeto primordia; terra requirit,
Quod dedit; exposcit debita carnis humus.
Spiritus heu carnis delectamenta secutus
Vana sapit, vacuus est ab amore dei.
Allicit Eva virum suasu seducta maligni;
590 Vergit ad interitum factus uterque reus.
Quid faciam? Mala tanta mihi miser accumulavi,
Ut sperem veniam vix mihi posse dari,
Sed quia magna dei pietas praeponderat omni
Peccato, remanet spes aliquanta mihi.
595 Mortuus in vitiis a morte resurgere spero:
Cor me contritum vivificare potest.
Lazarus in tumultu foetens a morte resurgit:
Ad vitam foetens sorde redire quo.
Tu, benedicte Jesu, da posse resurgere! Vita,
600 Spes quoque contritis, lux, via vera, salus,
Qui pro me passus dispendia mortis inisti,
Mortis chirographum sic abolere volens,
Respice me votumque juva, succurre precanti,
Susciter ut tumultu quatruiduanus ego!
605 Tu quoque virgo pia, genitrix intacta, Maria,
Confer opem! Natum tu prece flecte tuum!
Te deus elegit, in te miranda peregit:
Mater es et virgo tu simul ista duo.
Haec in te sola duo sunt contraria juncta,
610 Quae neque posterius sunt neque visa prius.
Virga virens, tu thus redolens, tu gemma relucens,
Sellula regalis, anchora spesque malis,
Naufragii portus, virtutum balsamus, ortus
Lucis, justitiae norma, lucerna viae,
615 Tu pia, tu mitis non spernis vota precantis,
Tu potes iratum conciliare deum,
Flectere quem poteris affectu duplice: mater
Natum, nata patrem — claret utrimque fides.
Nata patrem placare potest, mater quoque natum:
620 Haec ubi conveniunt, nulla repulsa patet.

- Jeho ruft die Erde, die treueste Mutter, die Erde,
 Daß ich in ihren Schoß kehre in Bälde zurück.
- 585 Nunmehr strebe zur Mutter ich hin; es fordert die Erde,
 Was sie gegeben, sie heischt jeho des Fleisches Tribut.
 Wehe, die Seele, die einst der Lust des Fleisches gefolgt ist,
 Findet sie schal und entbehrt schmerzlich die Liebe des Herrn.
 Eva verlockt den Mann, verführt von dem Räte des Bösen;
- 590 Beide geraten in Schuld, sind dem Verderben geweiht.
 Was soll nun ich beginnen? Ich häufte so große Vergehen,
 Daß ich Verzeihung dafür kaum zu erhoffen vermag.
 Aber die Güte des Herrn ist größer als jegliche Sünde,
 Und so bleibt auch mir einige Hoffnung zurück.
- 595 Bin ich in Sünden gestorben, so hoff' ich vom Tod zu erstehen:
 Mein zerrissenes Herz kann mich beleben aufs neu.
 Lazarus faulte im Grab, und dennoch erstand er vom Tode:
 So aus der Sünden Gestank fehr' ich zum Leben zurück.
 Heb mich von neuem empor, gepriesener Jesus, du Leben,
- 600 Hoffnung Zerknirschter, du Licht, Rettung und richtiger Weg,
 Der du geduldet für mich und den bitteren Tod hast erlitten,
 Also die Todesschuld gänzlich zu tilgen bedacht,
 Blicke auf mich, erhöere mein flehn, sei gnädig der Bitte,
 Daß ich am vierten Tag werde erweckt aus der Gruft!
- 605 Du auch, fromme Maria, du heilige Mutter und Jungfrau,
 Eile zur Hülfe herbei! Bittend erweiche den Sohn!
 Dich erwählte der Herr, in dir vollführte er Wunder:
 Mutter bist du und Magd, beides in einem zugleich.
 Einzig in dir erscheinen die Gegenteile verbunden,
- 610 Wie man es nimmer zuvor, nimmer auch später geschaut.
 Blühendes Reis, du leuchtend Gestein, du duftender Weihrauch,
 Herrlicher Königsthron, Anker und Hoffnung im Leid,
 Hafen im Schiffbruch, Quelle des Lichts, der Tugenden Balsam,
 Du, der Gerechtigkeit Bild, strahlende Leuchte des Wegs,
- 615 Du, so fromm und so mild, verschmähst nicht des Flehenden Bitten,
 Und den erzürnten Gott kannst du versöhnen mit mir.
 Zwiefach kannst du ihn rühren: als Tochter nahest du dem Vater,
 Nahest als Mutter dem Sohn — beides hat sich'ren Erfolg.
 Kann den Vater das Kind, die Mutter den Sohn auch versöhnen:
- 620 Schlägt die Bitte nicht fehl, haben sich beide vereint.

Sis mihi praesidium, mater pietatis, asylum
 Exilii, leti meta quiesque freti;
 Proposito succurre meo, da cor tribulatum,
 Ut scelorum culpam plangere rite queam.
 625 Peccavi, modo poeniteam, punire reatum
 Spondeo, praeteriti temporis acta fleo.
 Da spatium veniaeque locum, quia me tibi totum
 Subjicio: famulum respice virgo tuum!•

630 **T**alia cum lacrimis gemitu quoque miles opimis
 Profert et totus flagrat amore dei.
 Religionis ei sacra vita placet fierique
 Exoptat cultu, moribus alter homo.
 Scit, quia grata deo sit victima, spernere mundi
 Gaudia, se totum sacrificare deo.
 635 Quae cupit, assequitur; votum juvat omnipotentis
 Gratia; membrorum redditur usus ei.
 Crura vigorantur, nervis arentibus humor
 Influit, assuescunt ceu prius ire pedes.
 Tunc grates agit ille deo totoque laborat
 640 Nisu, quae vovit, solvere vota deo.

Amplius uxorem mentis secreta latere
 Non vult. His dictis flectere tentat eam:
 •O dilecta, mei cordis pars maxima, debes
 Tu fore secreti conscia jure mei.
 645 Nos unum facit unus amor, nos spiritus unus
 Corpore diversos unit et una fides;
 Corpore disjungi, non corpore dimidiari
 Possumus, ac paritas integra mentis erit.
 Unio corporea cito transit: nos necis hora,
 650 Cum non speramus, dissociare potest;
 Ergo laboremus in tempore, vita futura
 Ut nos consociet mente fideque pares.
 Est brevis haec vita, transit quasi fumus et umbra,
 Fluctuat et certum nescit habere statum.

Hilf mir du, der Barmherzigkeit Quell, der Flüchtigen freistatt,
 Ziel am Ende der Bahn, Ruhe im stürmischen Meer;
 fördere, was ich begehrt', verleihe ein zerknirshtes Gemüthe,
 Daß ich der Sünden Schuld recht zu beklagen vermag.
 625 Hab' ich gefehlt, so will ich bereun, und Buße gelob' ich,
 Und mein früheres Thun weinend beklag' ich es jezt.
 Gieb der Verzeihung Raum, weil dir ich mich ganz unterworfen:
 Jungfrau, schaue auf mich, deinen ergebenen Knecht!"

630 **A**lso redet mit Seufzen und reichlichen Thränen der Ritter;
 Ganz von Liebe zu Gott ist er im Herzen entbrannt.
 Leben will er fortan im geistlichen Stande, ein andrer
 Mensch begehrt er zu sein fürder an Sitten und Tracht.
 Weil dem Höchsten das Opfer gefällt, so weiß er die Freuden
 Dieser Welt zu verschmähn, gänzlich dem Herrn sich zu weihn.
 635 Was er ersehnt, tritt ein; beim Höchsten findet die Bitte
 Gnade: der Glieder Gebrauch wird ihm von neuem zu teil.
 Leben erhalten die Schenkel, die wulsten Muskeln durchströmet
 Wieder das Blut, und wie einst lernen die Füße das Gehn.
 Freudig dankt er dem Herrn und bestrebt sich mit eifrigem Herzen,
 640 Einzulösen das Wort, das er dem Höchsten gelobt.

Doch nun will er nicht mehr des Herzens Geheimnis der Gattin
 Länger verhehlen, und so sucht er zu lenken ihr Herz:
 „O du meine Geliebte, die meinem Herzen die nächste,
 Wissen mußt du mit Fug meinen geheimen Entschluß.
 645 Eine Liebe hat ja, es hat in verschiedenen Körpern
 Eine Seele und Treu' innig uns beide vereint.
 Würden die Körper getrennt, so sind wir doch nimmer geschieden;
 Unverleßlich besteht unserer Seelen Verband.
 Aber der Körper Verein hat bald ein Ende, denn trennen
 650 Kann uns beide der Tod, ehe wir dessen gedacht.
 Wirken wir drum in der Zeit, daß uns ein künftiges Leben
 Halte verbunden, die wir gleich an Gesinnung und Treu.
 Dieses Leben ist kurz, gleich Rauch und Schatten vergeht es,
 Schwankend ist es und hat keinen gewissen Bestand.

- 655 Nos velut herba recens marcesmus, mane virescens,
Vespere marcescens atque virore carens;
Nos quasi flos sub rore virens, qui protinus aret,
Decidit et languet, et color ejus hebet.
Vita futura manet stabilis, nunquam ruitura,
660 In qua continua pax sine lite viget,
Divitiae sine defectu, qua semper abundat
Absque dolore quies et sine nocte dies;
Nulla fames ibi sive sitis, non frigus et aestus,
Non languor pacem sollicitare queunt.
665 Nos vitam tendamus ad hanc, nos praeveniamus
Extremam mortis cum ratione diem,
In melius vitam mutemus, semen ad horam
Spargamus, possit quod sine fine meti!
Momentum vitae donum libemus ad aram:
670 Momenti merces vita perennis erit.
Vidistine dei sit quanta potentia, qui me
Dejecit validum corpore, mente prius?
Idem me, licet indignum, pietatis oculo
Inspexit, vires restituendo mihi.
675 Nil mage securum, quam sponte relinquere mundum,
Qui necis imperio destituendus erit.
His verbis matrona decens commota profundo
Pectore dat gemitus, fletibus ora rigat,
Rennuit his dare consensum, quia corde fideli
680 Menteque sincera diligit ipsa virum.
Victa tamen multis precibus, cassare salubre
Non audens votum, corde dolente favet,
Dicens: »Care mihi super omnes sole virorum,
Quo nihil in mundo carius esse potest,
685 Quanta mei cordis sit sollicitudo relinqui
A te, non facile lingua referre potest.
Sed quia pro Christo sperni terrena jubentur
Et nihil est, cui non praevalet ejus amor,
Non tua praesumo remorari vota tuaeque
690 Mentis propositum non revocabo pium.«

- 655 Wir vergehen wie Kraut, das früh am Morgen noch grünet,
 Aber am Abend bereits wieder verwelkt und verblaßt,
 Gleichen der Blume, die blühet im Tau, doch balde verschmachtet;
 Kraftlos sinkt sie zur Erd', siecht, und die Farbe verbleicht.
 Ewig besteht und nie entschwindet das künftige Leben;
 660 Dort herrscht ewiger Fried', nimmer gestört durch Streit,
 Reichtum ohne Verlust; dort ist beständig zu finden
 Ruhe, die Schmerzen nicht kennt, immer ein leuchtender Tag.
 Nie kann Hunger und Durst, nie Kälte und lästige Hitze,
 Nie ein erschlaffend Gebreiß stören die selige Ruh.
 665 Streben wollen wir jezt nach jenem Leben, mit Weisheit
 Kommen dem Tode zuvor, der uns am Ende bedrückt;
 Laß uns führen hinfort ein besseres Leben, den Samen
 Auszustreuen, der einst ewige Ernte verspricht.
 Weißen wir an dem Altar die kurze Spanne des Lebens:
 670 Ewiges Leben ist dann Lohn für die wenige Zeit.
 Siehst du, wie groß des Höchsten Gewalt, der einst mich gestürzt hat,
 Der ich an Körper und Geist früher so kräftig erschien?
 Aber er blickte mich an mit gnädigem Auge und schenkte
 Mir die Kräfte aufs neu, war ich auch dessen nicht wert.
 675 Sicher gehen wir nur, wenn willig der Welt wir entsagen,
 Die wir verlassen dereinst, wenn es der Tod uns gebeut."
 Solche Worte bewegen die züchtige Gattin, und Seufzer
 Quellen aus tiefer Brust, Weinen beneßt das Gesicht.
 Beizustimmen vermag sie ihm nicht, denn mit herzlicher Treue
 680 Und aufrichtigem Sinn liebt sie den teureren Herrn.
 Aber sie wagt, durch Bitten besiegt, das fromme Gelübde
 Nicht zu vereiteln und stimmt traurigen Herzens ihm zu.
 Also nimmt sie das Wort: „Du allerliebster der Männer,
 Nichts ist mir in der Welt teuer und wert so wie du.
 685 Wie es das Herz mir ergreift, von dir verlassen zu werden,
 Das vermöchte wohl kaum dir zu bekennen der Mund.
 Doch da um Christi willen die Welt wir sollen verachten,
 Seine Liebe zu uns alles an Wert übertrifft,
 Wag' ich es länger nicht mehr, dein frommes Gelübde zu hindern,
 690 Abzumahnen von dem, was du im Herzen geplant."

- T**unc natum vocat ipse suum reliquosque propinquos,
Ad quos praesentes talia verba refert:
O vos, quos sanguis vel amor mihi foederat omnes,
Est mihi multotiens vestra probata fides,
695 Nunc precor annuite votis: mihi displicet hujus
Mobilitas vitae, vita futura placet.
Displicet iste status velut incertus, placet alter
Certior: ad vitam provehit ille ratam.
Hunc mutare statum propono statu meliori,
700 Delitias mundi religione sacra.
Filius iste meus, heredem quem mihi pono,
Sit tutus vestrae proximitatis ope.
Quicquid aget, vestro faciet moderamine: lima
Aetatis tenerae vos precor este sibi.
705 Tu quoque, care mihi fili, nunc quae tibi mando,
Auscultare libens et memor esse velis:
Tu matrem venerare tuam; tu semper honesto
Ejus proposito promptus adesse velis;
De rebus tibi possessis quodcunque necesse
710 Sit sibi, provideas sedulitate pia.
Casibus in dubiis consanguineos et amicos
Consulta, quorum sit tibi nota fides.
Suspectos vitare stude: tu discute, qui sint,
Quos vis consiliis associare tuis.
715 Nil inconsultum facias, nihil impetuose
Temptes; sit ratio praevia, quicquid agas.
Nullus adulator te fallat sive susurro:
Non horum verbis est adhibenda fides.
Tu dominos reverere tuos, quibus esse fidelis
720 Ex fidei debes conditione datae.
Subjectos tibi promoveas ope, rebus, amore,
A quibus adversam vim remove stude.
Sis pius in miseros; humiles ne despice; tutor,
Non desolator pauperis esse velis.
725 Oppida conforta tibi subdita: fortis es, ipsa
Si munire studes, robur et inde feres.
Plebs istis collecta locis sub te quasi patre
Floreat, auxilio sit bene tuta tuo.

- Dann beruft er den Sohn zugleich mit den andern Verwandten,
 Und als alle vereint, redet er also sie an:
 „O ihr alle, durch Blut und Liebe mir innig verbunden,
 Oftmals habe ich schon euere Treue erprobt.
- 695 Billigt, was ich gelobt; das wechselnde irdische Leben
 Reizt mich fürder nicht mehr, den das zukünftige lockt.
 Nicht mehr reizt mich ein Stand, der mir nichts Sicheres bietet,
 Sondern ein anderer lockt, welcher zum Heile uns führt.
 Jenen bin ich gewillt mit dem besseren Stand zu vertauschen:
- 700 Statt der Genüsse der Welt wähl' ich das Leben des Mönchs.
 Hier mein Sohn, den ich jetzt als meinen Erben bestelle,
 Wandle auf sicherer Bahn, treu von euch Magen gestützt.
 Was er auch thut, er soll es, von euch geleitet, vollführen;
 Steht ihm beratend zur Seit', da er an Jahren noch jung.
- 705 Du auch, teurer Sohn, vernimm mit willigem Herzen,
 Was ich dir jezo vertrau', denke beständig daran.
 Halte die Mutter in Ehren, und mögest du immer bereit sein,
 Wenn sie zum Guten dir rät, auch zu befolgen den Rat.
 Was sie zum Leben bedarf, das spende von deinem Besitztum,
- 710 Sorge mit Eifer für sie, kindlicher Liebe gedenk.
 Bist du in mißlicher Lage, so bitte Verwandte und Freunde,
 Deren Treue erprobt, ratend zur Seite zu stehn.
 Meide Verdächtige ja und prüfe, wie jene geartet,
 Denen du, was du geplant, anzuvertrauen gedenkst.
- 715 Nichts thu' ohne Bedacht, nimm nichts zu eilig in Angriff;
 Sorglich erwäge zuvor, was du auch immer betreibst.
 Lasse dich niemals täuschen von Ohrenbläsern und Schmeichlern;
 Was sie sagen, darauf kann man ja nimmer vertraun.
 Achte die Oberen hoch, und treu sei ihnen ergeben,
- 720 Wie es die Treue verlangt, welche du ihnen gelobt.
 Förd're die Unterthanen mit Liebe, sei milde und hülfreich,
 Nimm vor feindlicher Macht eifrig die Deinen in Schutz.
 Mitleid zeige der Not, verachte nicht niedere Leute,
 Sei dem Armen ein Schutz, wende dich nie von ihm ab.
- 725 Stärke die Städte im Land, denn bist du bedacht, sie zu schützen,
 Dann bist selber du stark; sie sind die Quelle der Macht.
 Sei ein Vater des Volks; es möge gedeihen und blühen,
 Möge, gefördert von dir, leben in sicherer Hut.

Vindictam differ, donec tu, quid sit honestum,
 730 Sive quid expediat, pendere corde queas.«
 Haec ad verba patris humentia filius ora
 Celat, quem fletus vix sinit ista loqui:
 »Care pater, merito, quia sum tibi carus — amoris
 Nam mihi multa patent experimenta tui —
 735 Tu mihi nunc praecepta fidem testantia tradis,
 Quae servabo libens, dum mihi vita manet.
 Observanda meis heredibus ista relinquam:
 Haec utinam memori mente tenere velint!«

Tunc pius ille senex fit victima pura: relictis
 740 Mundo, possessis, conjuge, prole, tribu;
 Et cunctis bene dispositis rebus locus aptus
 Indagatur, ubi serviat ipse deo.
 Mansio sacra placet, qui Campus Virginis almae
 Dicitur: hic floret religionis apex.
 745 Hic habitum miles mutat, fit corpore, mente,
 Vita, non solum vestibus, alter homo.
 Aure tenus coma tondetur capitisque capilli
 Raduntur, nudat lata corona caput;
 Vestis larga tegit corpus, caput ampla cuculla;
 750 Aspera lana premit immediata cutem.
 Se totum domino mactat carnemque rebellem
 Spiritui vestis asperitate domat,
 Scripturas relegit, neglecta diu studiosa
 Mens redimit, supplet sollicitudo frequens.
 755 Poenam jura nefas mansuetus justus honestus
 Fert pendit removet corpore corde manu;
 Jejunat, vigilat, psallit, prosternitur, orat
 Et peragit, quicquid regula sacra jubet.
 Praeteritam deflet vitam, gemit acta priora;
 760 Quae male gesta prius sunt, abolere cupit.

Vir sacer in domini fervescens totus amore
 Dura libens tolerat, haec quasi parva putat.

- Strafe verschiebe so lang, bis recht du im Herzen erwogen,
 730 Was sich gezieme zu thun, dienlich und förderlich sei."
 Da verhüllte der Sohn bei des Vaters Rede sein Antlitz;
 Schluchzend vermochte er kaum also zu nehmen das Wort:
 „Lieber Vater, ich bin dir teuer, denn viele Beweise
 Deiner Liebe und Treu wurden mir sichtlich zu teil.
 735 Billig giebst du mir heut die Lehren, Beweise der Treue,
 Und solange ich bin, folge ich willig und gern.
 Einst will ich sie den Kindern vererben zu steter Beachtung;
 O behielten sie doch alles getreulich im Sinn!"

- Nun bereitet der Greis sich fromm zum würdigen Opfer:
 740 Fahren läßt er die Welt, Gattin und Kinder und Volk.
 Alles ordnet er wohl; dann sucht er die passende Stätte,
 Um dem Höchsten hinfort selbst sich als Diener zu weihn,
 Wählt ein Kloster sich aus, Marienfelde geheissen,
 Wo das Leben im Herrn allen als Muster erscheint,
 745 Wechselt dort das Gewand; nach Körper, Gesinnung und Leben,
 Nicht nach der Kleidung allein wird er ein anderer Mensch;
 Schert sich den Bart bis zum Ohr, es fallen die lockigen Haare,
 Auf dem entblößten Haupt zeigt sich die breite Consur.
 Weite Kleider umhüllen den Leib, den Kopf die Kapuze,
 750 Und es decket die Haut drückendes härenes Zeug.
 Gänzlich opfert er so sich dem Herrn; des Fleisches Gelüste,
 Wenn es dem Geist widerstrebt, zähmt er durch rauhes Gewand;
 Liest die Schriften aufs neu und betreibt, was er lang nicht beachtet,
 Wieder mit eifrigem Sinn, holt es mit Emsigkeit nach;
 755 Büßt und achtet das Recht, verabscheut jegliches Unrecht,
 Ehrbar, sanft und gerecht immer mit Herz und mit Hand,
 Fastet, wachet und singt, kniet betend nieder, und alles,
 Was nur die Regel erheischt, übt er gewissenhaft aus.
 Wie er vor Zeiten gelebt, beweint er, beseufzt das Vergang'ne,
 760 Was er einst übel gethan, wieder zu sühnen bedacht.

Ganz erglühend in Liebe zum Herrn, erleidet der Heil'ge
 Jedes Ungemach gern, achtet es allzugerings.

- Vult majora pati, quia semper ad interiora
Progreditur virtus, nescit habere statum.
- 765 Omnis amore dei delectat poena, sapore
Fellis dulcessit, melque cicuta sapit.
Exilii vitam desiderat, esse salubre
Plus putat, a patria cedat ut exul humo.
A pastore suo fas impetrat et mare transit,
- 770 Intrat humum: fuit haec continuata mari.
Quae non inproprie Livonia dicitur, in qua
Gens fera Christicolis proelia crebra movet.
Terra rudis neque firma fide, paucis habitatur
Indigenis, populus advena munit eam.
- 775 Est ibi collegium monachorum, quos ligat ordo
Idem, quo vinctus vir sacer iste fuit,
Mansio structura praecellens, rebus abundans,
Religiosa domus, cultibus apta dei.
Dicitur haec Dunemunde, trahens a flumine nomen,
- 780 Ad cujus littus est locus iste situs.
Huic se collegio vir sanctus adoptat eumque
Gaudet confratrem grex sacer esse suum,
Hunc veneratur, amat. Non multo tempore lapso
Abbas eligitur illius ipse gregis.
- 785 Tunc, velut ordo jubet, caractere presbyteratus
Sacrat, digne possit ut esse pater,
Qui sic praefertur reliquis, ut non videatur
Major, sed potius omnibus esse minor.
Ecclesiae propriae sic providet, ut generale
- 790 Praesidium patriae non minus esse velit;
Informando fide teneros, animando fideles,
Ne tepeant, actu praedicat, ore docet.
Perfida Christicolas gens angit: vir sacer illis
Condolet, idolatras praevaluisse dolet.
- 795 Ecclesiae terraeque volens prodesse recedit,
Sedis apostolicae limina sacra petens.
Summi pontificis pedibus prosternitur, orat,
Ut super afflictos sit pius ipse pater.
Mox proprium terraeque statum sibi voce revelat
- 800 Supplice, poscit opem consiliumque patris.

- Größeres will er erdulden, weil stets noch tiefer die Tugend
 Dringt in das innerste Herz, nimmer zu ruhen vermag.
- 765 Weil er den Höchsten liebt, so erfreut ihn jegliche Mühsal,
 Schmeckt die Galle ihm süß, mundet ihm Schierling wie Seim.
 Also ist es sein Wunsch, in der Fremde das Leben zu führen;
 Fort aus der Heimat zu ziehn, dünkt ihn erspriesslich zu sein.
 Urlaub heischt er vom Abt; er zieht durch die Fluten des Meeres
- 770 Hin in ein fernes Gebiet, welches die Woge begrenzt.
 Passend heißt man das Land Eivonien; rohe Bewohner
 Reizen zu blutigem Streit häufig das christliche Volk.
 Wild ist das Land und trügerisch dort, nur weniger Menschen
 Wohnsitz; fremdes Geschlecht festigte rings das Geländ.
- 775 Mönche errichteten dort ein Kloster, des nämlichen Ordens
 Brüder, dem sich bereits hatte der Heil'ge geweiht.
 Trefflich ist es gebaut, mit Gütern reichlich versehen
 Dieses heilige Haus, passend zum Dienste des Herrn.
 Dünamünde so heißt 's; es führt von dem Flusse den Namen,
- 780 Dessen Welle den Ort, da es errichtet, bespült.
 Dort tritt Bernhard ein, und es freut sich die würdige Mönchsschar,
 Daß der heilige Mann einer der Ihrigen ist,
 Achtet ihn lieb und wert, und wenige Zeit ist verflossen,
 Als er selber zum Abt wird von den Brüdern erwählt.
- 785 Wie es die Regel gebeut, wird nun er zum Priester geweiht,
 Daß er in würdiger Art könne als Vater bestehn,
 Der sich solchergestalt vor den andern Brüdern hervorthut,
 Daß er nicht größer erscheint, sondern geringer als sie.
 Eifrig ist er besorgt für seine Kirche; er möchte
- 790 Allen im Lande so gern werden ein sicherer Schutz.
 Schwache stärkt er im Glauben, entflammt die Treuen, damit sie
 Nicht erlahmen im Werk, lehret mit Wort und mit That.
 Aber ein treulos Volk bedrängte die Christen; der Heil'ge
 Leidet mit ihnen und klagt über der Heiden Gewalt.
- 795 Nützen will er dem Land und der Kirche, drum eilt er von dannen,
 Zum apostolischen Sitz wendet er jezo den Schritt,
 Wirft sich dorten zu Füßen dem obersten Priester und bittet,
 Daß der Vater in Huld sei der Bedrängten gedenk;
 Schildert in Demut dann, wie dort es im Lande bestellt ist,
- 800 Bittet den Vater um Rat, bittet um Hülf' in der Not.

- At pater instructus plene, quis, qualis et unde
Hic sit, quamque micans sit sua terra fide,
Condolet ecclesiae patria pietate novellae,
Laudat perfectum religione virum;
805 Convocat inde viros, quos curia collaterales
Semper habet, qui rem cum ratione regant.
Consultit hos, rem pandit eis: scrutatur honestas,
Quid magis expediat, ingeniosa patrum.
Decretum statuunt; placet: Ecclesiae generalis
810 Sentiat ecclesia particularis opem.
Signandi per Teutonium cruce quosque fideles
Mandatum summi suscipit ille patris,
Ut qui poeniteat confessus crimina pure,
A poena liber sit mediante cruce,
815 Qui res et corpus expendere curet in hostes
Ecclesiae, sacram consolidando fidem. —
Praeterea dat papa viro fas accipiendi
Inter neophytos pontificale decus.
Haec et apostolicis firmantur singula scriptis;
820 Ad patriam laetus vir sacer ille redit.
Patris ad adventum laetatur patria, gaudet
Grex sacer, exultat clerus, amicus ovat,
Hostis formidat, metuit gens perfida, luget
Natio gentilis, pars inimica timet.
825 Cum plausu pater excipitur; plebs convolat, audit
Summi pontificis scripta notatque libens.
Scripta placent; gens tota virum commendat et ipsum
Dignum pontificis nomine quisque probat.
Pontifices mox a clero populoque vocati
830 Conveniunt sacras huic adhibendo manus.
Mira satis res: unus ab his est filius ejus
Carnalis; proles consecrat ergo patrem.
Tunc sacer antistes epithetum nomine complens
Ecclesiae pastor pervigil esse studet:
835 Praedicat hortatur nunc arguit instruit urget
Vitae dogma bonos crimina jura malos.
Teutoniae peragrat fines, populos cruce signat,
Subsidium terrae postulat ore pio,

- Als der Vater vernimmt des Fremden Würde und Herkunft,
 Und wie herrlich das Land strahle im Glauben an Gott,
 Wandelt ihn Mitleid an mit der jungen Kirche des Landes,
 Und er lobet den Mann, der so vollendet als Christ;
- 805 Ruft die Männer herbei, die immer dem päpstlichen Hofe
 Stehen als Helfer zur Seit', alles zu leiten mit Maß.
 Diesen trägt er es vor und fragt sie; die würdigen Väter
 Forschen gar klug, was hier dienlich und förderlich sei.
 Man entwirft ein Dekret und beschließt: der obersten Kirche
 810 Tochterkirche sie soll spüren, daß Hülfe ihr wird.
 Bernhard wird der Befehl vom höchsten Vater, die frommen
 Alle im deutschen Land jezt mit dem Kreuz zu versehen.
 Wer die Sünden bekennt und alle von Herzen bereuet,
 Sei von der Strafe befreit, wenn er dem Kreuze sich weih't,
- 815 Güter und Leib zu opfern bereit ist wider die Feinde
 Unserer Kirche und so sichert des Glaubens Bestand. —
 Ferner gewährt der Papst dem heiligen Mann die Erlaubnis,
 Bischof zu werden im Land, welches vor kurzem befehrt.
 Alles dies wird einzeln durch päpstliche Schreiben bestätigt;
- 820 Dann kehrt fröhlich der Held wieder zur Heimat zurück.
 Jubel herrscht in dem Land ob des Vaters Erscheinen; es freut sich
 Sein der Geweihten Schar, Kleriker jauchzet und Freund.
 Aber es grauset den Feind, besorgt sind die argen Barbaren,
 Traurig das heidnische Volk, jeglicher Gegner in Furcht.
- 825 Jubelnd empfängt man den Vater; das Volk strömt eilends zusammen,
 Was geschrieben der Papst hört es und merkt es erfreut.
 Beifall finden die Schriften; die Menge preiset den Helden,
 Findet es billig und recht, daß er zum Bischof ernannt.
 Bischöfe kommen alsbald, von Volk und Klerus gerufen,
- 830 Um mit heiliger Hand ihn zu dem Amte zu weihn.
 Wunderbar, traun: sein leiblicher Sohn ist unter denselben,
 Und so spendet der Sproß selber dem Vater die Weih'.
 Aber der heil'ge Prälat, nun wahrhaft Bischof geworden,
 Ist voll Eifer bemüht, Hirte der Kirche zu sein,
- 835 Predigt das Wort, ermahnt die Guten und rügt die Vergehen,
 Sorgt im Lande für Recht, drängt die Bösen zurück.
 Deutschlands Gaue durchzieht er, bezeichnet das Volk mit dem Kreuze,
 Bittet mit herzlichem Wort, Hülfe zu leisten dem Land.

Spem cruce signatis spondet veniamque reatus,
 840 Si qui propugnent corpore reque fidem,
 Colligit aes, vestes, fruges, pecus, arma, poledros;
 Ad robur terrae dirigit ista suae.
 Nunc cruce signatos loca per diversa fideles
 Congregat et forti concitat arma manu.
 845 Pergit ad idolatras; acies disponit et hostes
 Impetit, exhortans ad fera bella viros.
 Inter ferratas acies it primus inermi
 Corpore, cui ferrum vulnera nulla facit.
 Mars furit et dubio eventu certatur utrimque,
 850 Arma strepunt, multi sanguinis unda fluit.
 Plebs modo gentilis superat, modo turba fidelis,
 Postremum cedit perfida turba fugax.
 Vir sacer insequitur Christi comitante caterva
 Et terram spoliis dissipat, igne cremat.
 855 Oppida, castra struit quasi propugnacula contra
 Idolatras, armis, milite munit ea;
 Construit ecclesias, quas consecrat; ordinat illic
 Clerum, qui peragat munia sacra deo.
 Blanditiis quos sive minis trahit a simulacris,
 860 Hos lavacro fontis abluit ipse sacri;
 Pascit lacte fide teneros non panis egentes,
 Ut possint solidum sumere deinde cibum.
 Sollicite procurat oves pastor bonus ille
 Ac animam ponit pro grege saepe suam.
 865 Sic ibi crescit honor Christi; simulacra relegat
 Latria sacra, fides amplificata viget.
 Sed tamen infestat gens perfida saepe fideles:
 Plebs pia collectis viribus obstat ei.
 Hic multos gladio prostratos sanguine fuso
 870 Martyrii palma perpete luce beat.

N ititur ad terrae profectum vir sacer, omni
 Corporis et mentis sedulitate fruens.
 Non cessat nimio corpus macerare labore,
 Exagitat mentem sollicitudo frequens.

- Wer mit dem Kreuze geschmückt, dem zeigt er Vergebung der Sünde,
 510 Wenn er dem Glauben zulieb streitet mit Leib und mit Gut;
 Heischet Gewänder und Geld, Vieh, Korn, auch Waffen und Rosse,
 Sendet es alles ins Land, dienlich dem Zwecke zu sein,
 Sammelt die Gläubigen dann, die des Kreuzes Zeichen genommen,
 Und mit tapferer Hand schwingt er die Waffen wie einst.
 515 Drauf geht's fort zu den Heiden; er ordnet die Reihen, zum Angriff
 Rückt er gegen den Feind, mahnend zum schrecklichen Kampf,
 Schreitet voran der gepanzerten Schar, verschmähend den Harnisch;
 Dennoch wird ihm der Leib nicht von Geschossen versehrt.
 Jeco wüthet der Kampf mit zweifelhaftem Erfolge,
 520 Rings tönt Waffengeklirr, rinnet in Strömen das Blut.
 Bald ist das heidnische Volk, bald sind die Christen im Vorteil;
 Endlich räumt das Feld flüchtig das heidnische Heer.
 Aber es folgt der heilige Mann mit den christlichen Streitem
 Und verwüthet das Land; Plünderung wüthet und Brand.
 525 Städte erbaut er und festen als Bollwerk gegen die Heiden;
 Waffen und reißiges Volk schützen sie wohl vor dem Feind.
 Kirchen erbaut er im Land und weihet sie, bestellet die Priester,
 Heiligen Dienst zu versehen, wie es dem Höchsten gefällt.
 Zieht mit Schmeicheln und Drohn die Heiden vom Dienste der Götzen,
 530 Mit dem heiligen Taß wäscht er von Sünden sie rein,
 Nähret mit Milch und nicht mit Brot die eben Bekehrten,
 Denen in späterer Zeit kräftige Speise geziemt.
 Sorglich ist er bemüht für die Schafe, der treffliche Hirte,
 Und sein Leben sogar setzt für die Herde er ein.
 535 Also vermehrt sich daselbst die Ehre Christi; die Götzen
 Weichen dem heiligen Dienst, christlicher Glaube gedeiht.
 Freilich bedrängt der heidnische Stamm die Christen noch öfters,
 Doch mit vereinigte Macht wehrt sich das gläubige Volk.
 Viele vergossen ihr Blut und wurden gefällt von dem Schwerte,
 540 Denen die Märtyrerkrön' strahlet in ewigem Licht.

Stets ist der Heil'ge mit Eifer bemüht um des Landes Gedeihen
 Und mit Körper und Geist emsig zu wirken bestrebt,
 Läßt nicht rasten den Leib von allzugewaltiger Mühsal,
 Denn die Sorge sie treibt immer aufs neue den Geist.

- 875 Terras pertransit, regiones circuit, urbes
Intrat, castra subit, oppida, rura petit,
Nobilibus cum plebe simul verbum crucis edit,
Hos vocat, hortatur, supplicat, orat opem.
Interea subit oppidulum Lippense rogatus
- 880 A consanguineis indigenisque loci;
Consecrat ecclesiam sub honore dei genitricis,
Quae stat vicino continuata foro.
Haec antiqua magis reliquis, quas hic locus in se
Continet, et numero plebis adaucta magis.
- 885 Tandem post multos deus hunc mercede labores
Munerat aeterna, rex pius, immo pater.
Qui licet hostiles conflictus saepe subiret,
Ipse tamen nullo vulnere laesus obit;
Martyrii palmam crebro licet ipse sitiret,
- 890 Sanguine non fuso debita carnis init.
Mortis fata subit pastor sacer in cathedrali
Ecclesia, praesul cui fuit ipse datus.
Ecclesiae Dunemundensis grex hunc tumultandum
Exquirat, cujus ordine vinctus erat.
- 895 Lis oritur: corpus hi poscunt hique recusant;
Obtinet ecclesia iure favente prior.
Tunc corpus Dunemundensis sacer accipit abbas,
Impositum puppi per maris alta vehit.
Tempestas oritur, puppis submergitur, ergo
- 900 Abbatem sanctum suffocat unda maris.
Illius absque mora corpus reperitur, ab undis
Tollitur; extinctum flet pia turba patrem.
Pontificis corpus non prima luce repertum
Pellitur ad littus mane sequente die.
- 905 Grex sacer egreditur, processio religiosa
Suscipit in lacrimis corpora sancta patrum.
Res miranda satis: speciali foedere junctos
In vita patres, religione pares,
Mors non disjungit; simul horum corpora terrae
- 910 Commendantur, adest exequialis honor.
Corpora condit humus, animas capit aula superna:
Terra suum recipit, spiritus alta petit.

- 875 Er durchzieht das Gebiet und macht durch die Gaue die Runde,
 Städte sucht er und Land, Weiler und Festungen auf;
 Predigt inzwischen das Kreuz den Edelen wie den Geringen,
 Ruft und mahnet sie all, flehet um Hülfe sie an.
 Auch besucht er indes das Städtchen am Ufer der Lippe,
 880 Von den Verwandten begehrt und den Bewohnern des Orts,
 Weiht die Kirche daselbst der Mutter Gottes zu Ehren,
 Sie, die noch heutigen Tags sich bei dem Markte erhebt.
 Älter ist sie als alle, die unsere Mauern umschließen,
 Auch an der Gläubigen Zahl geht sie den andern voran.
 885 Endlich spendet ihm Gott, der gnädige König und Vater,
 Nach so reichlicher Müß' herrlichen, ewigen Lohn.
 Wenn er auch öfters den Feind in blutigen Kämpfen bestanden,
 Findet er dennoch den Tod nicht von der Wunde verletzt;
 Und wie sehr er auch oft die Märtyrerkrone ersehnt hat,
 890 Zahlt er des Fleisches Tribut nicht mit vergossenem Blut,
 Sondern er scheidet zulezt von hinnen als heiliger Hirte
 Dort in dem Bischofsitz, dem er zum Leiter bestellt.
 Jeho heißen den Leib die Dünamündischen Mönche,
 Ihn zu bestatten im Grab, weil er ihr Bruder dereinst.
 895 Drob erhebt sich ein Streit: die fordern, und jene verneinen;
 Aber die Kirche gewinnt, wo er am ersten geweiht.
 Also empfängt den Leib der würdige Abt Dünamündes,
 Führt ihn, geborgen im Schiff, fort auf den Fluten des Meers.
 Doch es erhebt sich ein Sturm, das Schiff sinkt unter, und also
 900 Findet der heilige Abt jäh in den Wogen den Tod.
 Bald entdeckt man den Leib; ihn trugen die Wellen zum Strande,
 Und der Geweihten Schar weint, daß der Vater verblieh.
 Aber am ersten Morgen ist nicht der Bischof gefunden;
 Früh am folgenden Tag treibt an die Küste der Leib.
 905 Feierlich naht sich der Zug der frommen Mönche des Klosters,
 Beider heiligen Leib tragen sie weinend davon.
 Wunderbar fügte es sich: die beiden, verbunden durch Freundschaft,
 Beide Väter zuvor, beide an Frömmigkeit gleich,
 Sind im Tod nicht getrennt; gemeinsam werden die Körper
 910 Jetzt der Erde vertraut, feierlich setzt man sie bei.
 Erde bewahrt die Leiber, die himmlische Halle die Seelen:
 Staub ist worden zu Staub, himmelan schwingt sich der Geist.

Haec, praesul Bernharde, tuae compendia vitae
 Scripsi, quae scribi sub brevitate nequit.
 915 Qui tua gesta velit plene describere scriptor,
 Spernitur: auditor torpet et odit opus.

Tu quoque virtute polles, Hermanne, paterna,
 Flos patriae, generis auctor honorque tui:
 Res patrias bene conservans tu providus heres
 920 Patrisare studes, degenerare caves.
 Te procerum, te nobilium favor attrahit, optat;
 Te quoque consiliis gaudet adesse suis.
 Omnibus acceptum te reddis fame blando,
 Moribus egregiis, auxiliante manu.
 925 Tu rationis ope quam bello vincere mavis;
 Scismata concilias, foedera pacis amas.
 Si tamen hostilis violentia praevalet, obstas
 Hostibus et forti colligis arma manu.
 Plebs tua tuta tuo per terras undique ductu
 930 Pergit, cui quivis parcit amore tui.
 Mors heu te tollit intempestiva columpnam
 Terrae, tutelam praesidiumque tuis.
 Gens Stadingorum, cultrix haeresis fideique
 Contemptrix, infert mortis amara tibi.
 935 Multiplici tu prole viges; tibi pacifer heres
 Succedit, proprio nomine functus avi.

Inclite miles ave, Bernharde. Tuum mihi nomen
 Dulce sonat, de te pauca referre libet.
 Sunt mihi nota satis tua strenua facta: coaevus
 940 Sum tuus, hoc solo par tuus esse queo.
 Tu signum floris merito geris, es quia tu flos,
 Militiae florem dedecorare negas.
 Moribus ingenuus, industris corpore, fortis
 Viribus, ingenita strenuitate viges.
 945 Tu pius afflictis, subjectis mitis, amator
 Pacis, honestatis forma, noverca doli.

Also hab' ich in Kürze dein Leben, o Bernhard, besungen;
 Wenige Worte jedoch bringen es nimmer zu stand.
 915 Wollte man alles beschreiben, der Autor würde verworfen;
 Müde unendlicher Mär', spürte der Hörer Verdruß.

Du auch, Hermann, reichlich geschmückt mit der Tugend der Ahnen,
 Blume des Landes, des Stamms Leiter und Ehre zugleich,
 Wahrst der Väter Besiß; du strebst, ein besorglicher Erbe,
 920 Immer zu gleichen dem Ahn, nicht zu entarten bedacht;
 Bist den Großen erwünscht und bist willkommen den Edlen;
 Hoch sind alle erfreut, sitzt du mit ihnen zu Rat;
 Bist bei allen beliebt durch deine gewinnende Rede,
 Durch vortreffliche Zucht, gern unterstützende Hand.
 925 Lieber als Krieg ist dir ein Sieg durch vernünftige Worte;
 Streitende söhnest du aus, freust dich des friedlichen Bunds.
 Doch triumphiert die feindliche Macht, so troßt du dem Feinde,
 Und mit tapferer Hand greiffst zu den Waffen du dann.
 Sicher durchwandert das Volk, von dir geleitet, die Länder,
 930 Denn aus Liebe zu dir schonet es jeglicher gern.
 Ach, dich entrafst zu frühe der Tod, du Säule des Landes,
 Der du den Deinen ein Hort warst und ein sicherer Schutz,
 Denn der Stedinger Stamm, des wahren Glaubens Verächter,
 Falscher Lehre getreu, bringt dir den bitteren Tod.
 935 Kinder blühen dir viel; ein friedlenbringender Erbe
 Folget dir nach; wie der Ahn ist er mit Namen genannt.

Bernhard, sei mir gegrüßt, gepriesener Ritter! Es tönt mir
 Süß dein Name, o laß wenigens melden von dir.
 Was du an Thaten vollführt, ist wohl mir bekannt, denn ich bin ja
 940 Altersgenosse von dir, darin alleine dir gleich.
 Billig führst du die Blume im Schild, denn du bist wie die Blume,
 Nimmer der Ritterlichkeit Blume zu schänden gewillt.
 Edel an Zucht, von rüstigem Leib und gewaltiger Stärke,
 Blühst du in thätiger Kraft, die von den Ahnen ererbt.
 945 Gnädig bist du Bedrängten, ein gütiger, friedlicher Herrscher,
 Muster der Tugend und Feind jeder betrüglichen List.

Post obitum patris fers proelia multa coactus,
 Hostis ab impulsu vim removere volens.
 Tu forti capis arma manu; tua sedula claret
 950 Strenuitas, vivit mens animosa virens.
 Plurima militia te stipat: larga rependis
 Donativa tuis sufficiente manu.
 Hostes devincis, non vinceris; absit ut *unquam*
 Vincaris, palma sit diuturna tibi!
 955 Sub te Lippensis possessio crevit, adaucta
 Moenibus et castris, robore, rebus, agris.
 Haec utinam crescat nec crescere cesset in aevum
 Sintque tibi vitae tempora longa tuae!
 Tu prolesque tua felices vivite longum,
 960 Vos quoque prosperitas continuata beet!

Carmine te repeto, Simon, praesul venerande:
 Tu caput et finis carminis hujus eris.
 Prosapiae caput egregie tu diceris esse,
 Diceris et digne, res quia dicta probat.
 965 Praesul honorande, per quem cognatio floret
 Lippensis, floris nomine dignus eris:
 Tu flos pontificum, flos nobilitatis, odorem
 Floris diffundis undique, mentis apex.
 Non deflorari vis florem sanguinis alti,
 970 Vis de florigero cortice spiret odor.
 Non sinis, antifrasis floris defloret honorem,
 Sed vocem satagis aequiparare rei.
 Ne sit vana caves floris pictura, decorent
 Floris et ut signum florida facta studes.
 975 Floreat hic utinam flos nec florere per aevum
 Desinat et floris undique spiret odor!
 Praecipue, reverende pater, ne marceat hic flos
 Niteris: haec utinam sit tibi cura diu!
 Tu praesul cum fratre tuo reliquique propinqui
 980 Haec mea suscipite munera mente pia.
 Munera parva quidem, tamen haec sunt digna favore:
 Haec data res meritum non habet, immo favor.

- Kämpfe mußt du in Menge bestehn nach dem Tode des Vaters,
 Abzuwehren den Feind, der das Gebiet dir bedroht.
 Tapfer ergreiffst du die Waffen; es leuchtet emsige Thatkraft
 950 Allüberall, und es lebt kräftig ein mutiger Sinn.
 Krieger umringen dich viel; du theilest reiche Geschenke
 Immer mit milder Hand unter die Deinigen aus.
 Du überwindest den Feind, wirst nicht überwunden; o daß doch
 Nimmer du würdest besiegt, immer die Palme dir sei!
 955 Unter dir ist vermehrt der Eipper Besitz, und gewachsen
 Ist er an festen und Land, Schlössern und Gütern und Macht.
 Weiter mög' er noch wachsen und nie entbehren des Wachstums;
 Lange mögest du noch leben auf Erden hinfort!
 Lange lebe beglückt mit deinem ganzen Geschlechte,
 960 Und das ewige Heil werde euch allen besichert!

- W**ieder besing' ich im Lied dich, Simon, würdiger Bischof:
 Eingang meines Gedichts sollst du und Ende auch sein.
 Treffend nennet man dich das Haupt des edlen Geschlechtes,
 Heißet dich so nach Gebühr: Thaten entsprechen dem Wort.
 965 Hochzuverehrender Fürst, durch den die Sippe der Eipper
 Grüneth und blühet, mit Fug wirst du die Blume genannt:
 Bist die Blume der Priester, die Blume des Adels; der Blume
 Duft verbreitest du rings, geistiger Größe Symbol.
 Du läßt nimmer verblühen die Blume des alten Geschlechtes,
 970 Willst, daß aus blühendem Stamm ströme ein süßer Geruch,
 Daß ein Gegenstand nicht entweiche die Ehre der Blume,
 Sondern beständig das Wort möge entsprechen dem Ding.
 Sorge trägst du dafür, daß die Blume im Bilde nicht lüge,
 Daß auch blühende That ziere die Blume im Schild.
 975 Möchte die Blume doch blühen, nie kommen das Ende der Blüte;
 Rings verbreite sich stets lieblicher Blumengeruch!
 Trefflicher, würdiger Vater, du sorgst, daß die Blume nicht welke;
 Lange mögest du noch leben, der Sorge gedenk!
 Du mein Bischof, o nimm mit dem Bruder und andern Verwandten
 980 Gnädigen Sinns das Geschenk, dies mein Gedicht, in Empfang.
 Zwar ist die Gabe gering, doch wert begünstigt zu werden:
 Wenn sie verdienstlich nicht ist, ist doch verdienstlich die Gunst.

Si majora velim dare contradicit egestas:
 Munera principibus convenit ampla dari.
 985 Carmine, quod possum, vestrum deduco per orbem
 Nomen: sic vobis fama perennis erit.
 Vos tutela mihi, mihi vos promotio sitis,
 Gratia dignetur vestra favere mihi!
 Hactenus in vestro vitam servimine duxi;
 990 Dum mihi vita comes, assecla vester ero.
 Tempore vos longo felicem ducite vitam,
 Spiritus ad coelos carne solutus eat!

Vos ego nunc, socii, per paucula metra saluto,
 In quibus elucens est amor atque fides.
 995 Vos ego sincero complector corde, salute
 Exopto vitae vos utriusque frui;
 Nil optare magis possum. Vos ergo favorem,
 Arte licet careant, his adhibete metris.
 Hos ego composui versus non laudis amore,
 1000 Sed ne desidia sensus heberet iners.
 Si quid in his vitii reperitur, livida sanna
 Non premat, excuset illud amica fides. —
 Vos mihi filioli pasti quasi lacte paterni
 Dogmatis, est facinus spernere scripta patris.
 1005 Qui metra discutitis, metris praestetis honorem,
 Possitis quamvis metra vocare macra.
 Macra vocare metra quamvis possitis, honorem
 Praestetis metris, qui metra discutitis.
 Vos mea diligitis si metra, patrat^{ur} honestum:
 1010 Natus *jus* fidei patrat amore patris.
 Patris amore patrat fidei *jus* natus: honestum
 Patratur, metra si diligitis mea vos.
 Carmina plura quidem vobis repetenda relinquo,
 Quae faciant memores vos, precor, esse mei,
 1015 Ut saltem dicant, qui post mea fata supersunt:
 »Aeterna requie spiritus hujus ovet!« —
 Flore metri florem quia Lippensem gerit in se,
 Lippifloriger hic dicitur inde liber.

Wollte ich Größeres geben, so würde mich hindern die Armut;
 Reiche Geschenke allein ziemt es sich Fürsten zu weihn.
 955 Eines vermag ich: im Lied verkünde ich eueren Namen
 Über den Erdkreis; so wird euch beständiger Ruhm.
 O gewähret mir Schutz und steht mir fördernd zur Seite,
 Gnädig möget ihr mich würdigen euerer Gunst!
 Immer hab' ich bisher mich euerem Dienste gewidmet,
 990 Werde, solange ich bin, stets zu Befehle euch sein.
 Führet noch lange Zeiten hindurch ein glückliches Leben;
 Trennt sich vom Körper der Geist, gehe zum Himmel er ein!

Euch begrüße ich nun mit wenigen Versen, Genossen,
 Deren Liebe und Treu leuchtend sich mir offenbart.
 995 Euch umfasse ich alle mit echter Liebe und wünsche,
 Daß ihr Segen und Glück zeitlich und ewig genießt;
 Besseres kann ich nicht wünschen. Versagt, ich bitte, den Beifall
 Nicht den Versen des Lieds, wenn sie ermangeln der Kunst.
 Nicht aus Liebe zum Ruhm entschloß ich mich, Verse zu bauen,
 1000 Sondern damit nicht der Geist werde durch Müße erschlaft.
 Finden sich Fehler in ihnen, so möge sie neidische Spottsucht
 Nicht verkleinern darum; Liebe entschuld'ge Versehn. —
 Meine Söhne, von Milch des Vaterwortes genähret,
 Unrecht ist's zu verschmähn, was von dem Vater versagt.
 1005 Leset ihr prüfend das Werk, so zollet dem Werke auch Achtung,
 Hättet ihr wirklich das Recht, dürftig zu nennen den Vers.
 Dürftig zu nennen den Vers, wenngleich ihr das Recht dazu hättet:
 Achtung zollet dem Werk, leset ihr prüfend das Werk.
 Haltet die Verse ihr wert und lieb, dann handelt ihr schicklich;
 1010 Liebe zum Vater erreicht alles, was Treue befiehlt.
 Alles, was Treue befiehlt, die Liebe zum Vater erreicht es;
 Schicklich handelt ihr dann, haltet die Verse ihr wert.
 Mehr der Gedichte vermach' ich euch noch zu eifrigem Lesen;
 Wollet, ich bitt' euch darum, meiner gedenken dabei,
 1015 Daß, wer nach mir lebt auf der Welt, zum mindesten spreche:
 „Seine Seele erfreu' ewige himmlische Ruh“. —
 In der Blume des Lieds erblüht hier die eippische Blume:
 Eippifloriger drum hab' ich das Büchlein genannt.

Quem si quis recipit, sit ei benedictio trini
1020 Numinis; interimat se quoque livor edax.
Post^{hac} qui dicet: »Justini pace quiescat
Spiritus; hic hujus carminis autor erat« —
Ille fidelis erit, quoniam post fata probatur
Integritas fidei nec fabricatur amor. —
1025 Carmine completo patri cum prole perennis
Laus sit honorque simul spirituique sacro! Amen.

Lippiflorium Magistri Justini finitur feliciter.

Nimmst du es freundlich auf, so werde der göttliche Segen
1020 Dir zum Lohne dafür; mag sich verzehren der Neid.
Jeder, der künftig spricht: „In Frieden ruhe Justinus’
Seele, des Mannes, der einst dichtete diesen Gesang“ —
Der wird treu erfunden, denn erst nach dem Tode bewährt sich
Ungefälschte Lieb’, zeigt sich die richtige Treu. —
1025 Nun ist beendet der Sang; drum sei dem Vater und Sohne,
Sei dem heiligen Geist ewiglich Ehre und Preis! Amen.

Ende des Eippisfloriums.

Erläuterungen.

D. 1 f. Der Gedanke, daß dem Verfasser nur ein geringes Talent zu Gebote stehe und es des Genies großer Männer des Altertums bedürfe, um die Thaten des besungenen Helden würdig darzustellen, findet sich auch bei zahlreichen anderen mittelalterlichen lateinischen Dichtern ausgesprochen. Meistens werden dabei Virgil und Homer genannt, z. B. *Ligurinus* 3, 221 f.; *Archipoeta* bei J. Grimm, *Gedichte des Mittelalters auf Friedrich I.*, 1844, VIII; *Paneg. Berengarii* 4, 201 f.; *Vita Theodorici* c. 17; *Gotifr. Viterb. G. Frid.* 1040; *Philippeis* 1, 7. — *Plato* und *Virgil* bei *Donizo*, *Vita Mathildis* 1, 62; *Ermoldus Nigellus* 1, 17 f. aber zählt außer den oben genannten auch *Cicero* und eine ganze Reihe anderer klassischer Autoren auf. *Galfrid, Poetria Nova*, 1771: *Es Cato mente, Tullius ore*; 1803: *Dicit ut Cicero*.

8. Über Simon vgl. die Anm. zu D. 961.

9. Ähnliche bescheidene Selbstverkleinerungen sind u. a.:

- Carol. M. et Leo papa 89: *Quisve putat, sermone rudi se principis acta Posse referre?*

Donizo I. Prol.: — *verbum si currenit hic inhonestum etc.*

Aegidius Paris., *Carolinus* 5, 528: *Et sunt verba suo nimium conformia vati.*

Ligur. 1, 49: *Nos autem, sermone rudes animoque pusilli, etc.*

Ib. 3, 223: *mihi paupere vena Verba fluunt.*

Eberhardus, Labor. 1, 3:

Viribus ingenii discussis, utpote parvis,

Mens opus injunctum depositura fuit.

9—10. Von der Allitteration macht *Justinus* nicht allzu häufig Gebrauch, eingedenk der Vorschrift des *Labor.* 3, 244:

Litera non veniat eadem repetita frequenter

Et nimis assidue, displicet illa metro.

Vgl. *Galfr. P. N.* 1924:

Litera sic eadem pudor est repetita pudenter

Et nimis assidue, decor est repetita decenter.

Vgl. *Eppiff.* D. 77, 149—50, 291, 300, 320—25, 341—43, 367, 395, 436, 527, 561, 575—78, 591, 619—20, 625—26, 745, 747—49, 797—98, 825, 929, 931—32, 947, 964, 1025.

11. Die mangelnde dichterische Begabung mögen Liebe und Verehrung ersetzen: *Poeta Saxo* 5, 21:

Sed me magnus amor, praesentis carminis auctor,
Ignarum fandi non reticere sinit.

Hrotsvit, G. Oddonis, Prol. 16:

Causa sed est operis tantum devocio mentis.

Wilh. v. Apulien, G. Rob. Wiscardi 1, 16:

— — — — quia vires, quas labor artis

Ingeniumque negat, devotio pura ministrat.

Aegidius, Carolinus 5, 443:

— — modicum, puer inclyte, vatem,

Sed tibi devotum.

Ligur. 1, 8:

Sed tamen exiguas amor et devocio vires

Supplebit.

16. Ev. Matth. 16, 18: — tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.

17. Rebellis M, rebelles A B C D E. Letzteres hat Laubmann aufgenommen und interpungiert: Tu lapis indocilis frangi, ferroque rebelles Despicias etc. Auch Meibom hat hinter frangi ein Komma. Rebelles scheint aber durch Abirren auf das Ende des vorhergehenden Verses entstanden zu sein und giebt keinen rechten Sinn. Rebellis ist die ursprüngliche Lesart; ferro rebellis bezieht sich offenbar auf lapis und entspricht dem vorhergehenden indocilis frangi. Die Bestätigung meiner Auffassung der Stelle habe ich in der plattdeutschen Übersetzung gefunden, in der es heißt: Du bist vast alse eyn steyn, dat is bekant; Umbrecklich bistu alse eyn steyn: Jseren wapen is nicht geseyn, Du en hebbest dat bedwungen.

19 f. Mitis mitibus, hostis hostibus; vgl. D. 945.

Carolus M. et Leo papa 31: Blandus adest justis.

Ib. 36: Injustos merito duris constringit habenis.

Erm. Nig. ad Pippinum 2, 61:

Colla superba teres, humiles relevabis ab imis,

Esto bonis placidus, fervidus esto malis.

Theodulf, ad Aiulfum, carm. LXXI, 51:

Esto bonis agnus, leo fervidus esto malignis.

Donizo 2, 24:

Scit mulcere pios, terrere sed hic scit iniquos.

Gilo v. Paris, Martene, Thes. nov. anecd. III, S. 213:

Hugo comes magnus, leo saevis, mitibus agnus.

Ib. S. 223:

Mitibus et mitis, feritate tumentibus asper.

Philipp. 12, 538: justis pius, acer iniquis.

Ligur. 1, 289:

— — — — — crudelibus atrox,

Tranquillus placidis, ferus indomitusque superbis,

Supplicibus facilis, justis pius, asper iniquis.

Ib. 1, 293: sociis bonus, impius hosti.

21. Largus, vgl. D. 71, 157, 159, 215, 415, 430, 951 f. Die Freigebigkeit, Althof, Das Elpiflorium.

milte (Dieffenbach, Glossarium med. et. inf. latinitatis: largus = milde, ein gebaffter + vberflüssiger; plattd. Lippifl. mylde), wird in den mittelalterlichen Gedichten als eine der vornehmsten Herrschertugenden gepriesen; sie war besonders geeignet, das Band zwischen Herrn und Mannen fester zu knüpfen. Vgl. Nibelungen (von Bartsch) 5:

Die herren wären milte, von arde höhe erborn:
Ib. 29: Sigemant unde Sigelint die mohten wol bejagen
mit guote michel ere: des teilte vil ir hant.

Kudrun (von Bartsch) 281:

Sine gröze gäbe der künic in williclichen bôt.
Ib. 744: Sie teilden gröze gäbe wider unde dan.

Zahlreiche Belegstellen aus lateinischen Dichtungen der Zeit finden sich bei Pannenberg, Figur. S. 211.

21–22. Diese Wortgruppierung wird *metrum applicatum* genannt; vgl. Labor. 3, 107:

Sunt qui praemissis reddunt sua singula verba
Carmina, quae tali sunt modulanda modo:
Parcus avens cupidus extendit fabricat urget
Prata domos agros fraudibus arte dolo.

Vgl. unten V. 72, 268, 279–80, 329–32, 335–36, 755–56, 835–36.

25–32. Dergleichen Antithesen liebt Justinus; vgl. V. 63–64, 141–44, 155, 205–6, 261–62, 319, 519, 723–24, 746, 920, 969–72.

33. Vgl. V. 517, 917, 944. Von den Ahnen ererbte Tugend wird ferner hervorgehoben Carmen de bello Saxonico I, 38:

Rex, tam virtutum quam regni nobilis haeres
Patris avique tui.

Ib. 2, 47: Fortis rex, patria virtute nitens et avita.

Ligur. I, 57: — — — — — jure paterno
Virtutum regnique simul successor et heres
Sceptra geris magnisque patrem virtutibus equas.

Weitere Stellen bei Pannenberg, Figur. S. 208.

41 f. Winkelmann und Laubmann nehmen ponitur V. 45 als Verbum zu puer V. 41; das Subjekt würde dann nach der Parenthese noch einmal aufgenommen in V. 45. Meibom und Piderit S. 309 beginnen dagegen mit Ponitur einen neuen Satz, ergänzen also in V. 41 die Copula.

Da Bernhard schon im Jahre 1168 oder nach Scheffer-Boichorst S. 9, 14 und 104 f. i. J. 1167 für Heinrich den Löwen die Festung Haldensleben gegen den Erzbischof von Magdeburg und dessen Verbündete verteidigte, i. J. 1170 zuerst als Zeuge in einer Urkunde erscheint (Preuß und Falkmann, Lippische Regesten, Nr. 75) und 1224 starb, so dürfte er um 1140 geboren sein.

Bernhards Vater war Hermann I., der seit 1113, oft zugleich mit seinem Bruder Bernhard I., in westfälischen Urkunden genannt wird. Er nahm an dem zweiten Römerzuge Friedrichs I. teil, wahrscheinlich im Gefolge des berühmten Reichskanzlers Rainald von Dassel, Erzbischofs von Köln, und starb gleich diesem im August 1167 in dem eroberten Rom an jener furchtbaren Seuche, die den

größten Teil des siegreichen kaiserlichen Heeres und viele hervorragende Männer dahinraffte. Er wird von einer gleichzeitigen Quelle, Vita Alexandri III., Muratori, S. S. rer. Ital. III, 459, unter den famosiores genannt. Der Name seiner Gemahlin ist uns nicht überliefert; vielleicht war sie eine Tante von Bernhards II. Freunde Widukind von Rheda; vgl. darüber Scheffer-Boichorst S. 9.

43. Der vermutliche Stammvater des lippischen Fürstenhauses, Haholt, welcher 948 mit seinen Geschwistern das Kloster Geseke stiftete, gehörte dem westfälischen Uradel, den freien und Edlen an, und auch die sicher nachweisbaren Ahnen der Familie erscheinen in den Urkunden stets als domini, liberi, nobiles oder nobiles viri. Der letzten Bezeichnung entspricht im Deutschen „Edler Herr“ oder „Edelherr“ (ein „der Zeit viel bedeutender Ehrenname“; Möller), wie sich die Lipper bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts ausschließlich nannten, während der Titel „Graf“ (ursprünglich = kaiserlicher Beamter) zwar schon früh von andern auf die lippischen Herren (auch auf Bernhard II.; vgl. L. R. Nr. 89 und 90) angewandt, aber erst von Simon V. (reg. v. 1511–36), „neben dem vorzüglicheren Titel eines Edlen Herren“ (v. Donop, Beschreibung der fürstlichen Lippeschen Lande, 1790, S. 13) officiell angenommen wurde. In einer Urkunde vom 6. Mai 1528 nennt er selbst sich zuerst Grave und Edelherr thor Lippe; vgl. L. R. Nr. 3162, sowie die Bemerkungen zu Nr. 199, 2271 und 3177. Den größten Teil der Grafschaft Schwalenberg hatten die Lipper bereits 1322 und 1358, die Grafschaft Sternberg im Anfange des 15. Jahrhunderts erworben. Der Besitz dieser Grafschaften scheint die Annahme des neuen Titels mit veranlaßt zu haben. Die Bezeichnung *Dei gratia* findet sich zuerst in einer Urkunde Bernhards III. vom Jahre 1253, L. R. Nr. 279. Die reichsfürstliche Würde wurde dem Hause 1720 vom Kaiser Karl VI. verliehen und am 16. Dez. 1789 von Joseph II. förmlich bestätigt.

43. *Copia rerum*: der Familienbesitz der Lipper muß schon damals, wenn er auch für Dynasten verhältnismäßig nicht groß war, doch nicht gerade unbedeutend gewesen sein. Er wurde durch Bernhard II. ansehnlich vermehrt und wird in einer Urkunde vom Jahre 1245, L. R. Nr. 236, zum erstenmal als *dominium Lippiense* bezeichnet. „Die reichen Stammlande des Geschlechts lagen an den Ufern des Flusses, von welchem es seinen Namen führt, und erstreckten sich tief in die Grafschaft Mark, die Stifter Paderborn, Osnabrück und Münster hinein. Dort besaßen die Edlen Herrn zur Lippe auch die Herrschaft Stipel und Kemnade, die Freigrafschaft Wesendorf, die Herrschaft Sassenburg, die Burg und die Stadt Lippe, die Vogtei- und Schirmrechte über die 3. C. von ihnen gegründeten Stifter zu Geseke, Cappel, Mariensfeld und Lippstadt, zu Freckenhorst, Herzbrock und Liesborn. Die drei letzteren gehörten zu den Besitzungen Wedekinds von Rheda, der seine Burg und Herrschaft, als er ins gelobte Land zog, an seinen treuen Freund, Bundesgenossen und Verwandten, Bernhard II. zur Lippe, abtrat. Diesseits des Waldes besaßen vielleicht schon Bernhards Vorfahren die sog. Grafschaft Haholts, welche die Ämter Detmold, Horn und Lage umfaßte und sich bis in die fruchtbaren Wohnsitze der Amtsmeier erstreckte. Daran schlossen sich die Besitzungen Vernos von Brach oder Brake, welche Bernhard II. oder seine Nachfolger erwarben und auf diesem Boden die Stadt Lemgo erbauten.“ A. Falkmann, Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, 1. Heft, 1. Aufl. 1847, S. 159.

45. Ponitur ad studium: zweifellos zu Hildesheim, wo Bernhard später Domherr wurde. Die dortige, von dem verdienten Reformator der Klöster und Schulen, dem Bischof Godehard (1022—38; vgl. über ihn W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Bd, § 3), gegründete und reichlich ausgestattete Stiftsschule erfreute sich eines vortrefflichen Rufes. Rainald von Dassel hatte dort seine gelehrte Bildung erhalten, auch Heinrich der Löwe (geb. 1129) wird als Zögling dieser Schule genannt, und zur Zeit, als Bernhard sie besuchte, war wahrscheinlich ihr Vorsteher der gelehrte Heinrich von Brüssel, welcher später in gleicher Eigenschaft in Braunschweig thätig und von 1173—82 Bischof von Lübeck war. Vgl. Wattenbach a. a. O. § 12, Scheffer-Boichorst S. 10 f.

50. Vgl. Galfr. P. N. 682: Sapiens est illa juvena; 688: Illa juvenilis non est mens, immo senilis. Ähnlich heißt es von Kaiser Heinrich IV. im Carm. de bello Saxon. I, 20: Sed rex, ut teneros superat virtutibus annos; von Friedrich I. im Ligr. I, III: meritisque supervenit annos; I, 288: mente senex, aetate puer, und von dessen Zeitgenossen, Philipp II. von Frankreich, Philipp. I, 43:

Rex aetate puer, animo maturus et armis.

Weitere Parallelstellen sind angeführt bei Pannenberg, Ligr. S. 179.

57. Der Name dieses älteren Bruders ist uns nicht überliefert. Auf der Stammtafel I der L. R. 2. Bd. ist er vermuthungsweise mit Hermann bezeichnet „aus keinem andern Grunde, als daß wir auch in den folgenden Generationen die Namen der Brüder des Vaters bei dessen Kindern fast immer wiederholt sehen“; ebend. S. XII.

61 f. Diese Art der Darstellung in kurzen Sätzen nannten die mittelalterlichen Metriker modus Sidonianus; vgl. Galfr. P. N. 1821:

Hic est modus et mos Sidonianus.

Et modus egregius. Clausarum tantus acervus

In duplici casu facit inculcatio versum.

Et sunt hi casus laudes et crimina rerum.

Laudando cumulat haec inculcatio plausum

Et culpando. Frequens est malleus ad feriendum.

Vgl. unten D. 75 f., 189 f., 381 f., 417 f., 467 f., 495 f., 502 f., 548 f., 635 f., 745 f., 821 f., 875 f., 895 f., 909 f.

62. Herile jugum: da Bernhards Vater mit Heinrich dem Löwen in Verbindung stand, ist es wahrscheinlich, daß Bernhard, wie Scheffer-Boichorst S. 12 annimmt, auch am Hofe des Herzogs Knappendienste verrichtete und hierbei die Aufmerksamkeit desselben erregte, so daß dieser den jungen Mann bald mit einer so wichtigen Aufgabe, wie die Verteidigung von Haldensleben war, betraute.

70. Dieff. Gloss. cliens: diener, knecht, edel—schilt—hoff—heren—dienst—knecht, reuter, diener—hoff—man; Dieff. Nov. Gloss. ritter, heren knape, ein schilt chnecht.

74. Die Umgürtung mit dem vom Priester eingesegneten Ritterschwerte (daz swert umbe binden, garten, leiten, nemen), welche meist von seiten des bisherigen Herrn oder des Landesfürsten geschah, war die hauptsächlichste Ceremonie bei der

Aufnahme des Knappen in den Ritterstand. Daher heißt die ganze bei der Wehrhaftmachung veranstaltete Festlichkeit (N. 75 festa dies = höchzeit) die swertleite. Man vergleiche mit unserer Stelle u. a. die Schilderung von Siegfrieds Schwertleite, die z' einen sunewenden stattand und unz an den sibenden tac währte, Nibel. 27—42; ferner die Wehrhaftmachung Hagens Kudrun 171 f. und des Wigalois Wig. 1627 f. an dem heiligen pfingestage.

Aus N. 95 des Eppifloriums läßt sich schließen, daß das fest am väterlichen Hofe, vielleicht auf der Burg zu Lipperode, gefeiert wurde. Piderit S. 311 meint allerdings, „es leßt sich ansehn, als sey der Ort etwan weit von der Eipp abgelegen, denn es wird der Graff auffm Turnier Tag also beschrieben, daß er den anwesenden Herrn vnnß Rittern noch nicht sey bekandt gewesen“; doch erklärt sich die Unbekanntschaft der Gäste mit der ritterlichen Tüchtigkeit Bernhards zur Genüge aus dessen längerem Aufenthalt an fremden Höfen.

76. Ludus equestris: das ritterspil, in dem der neue Ritter Gelegenheit fand, seine Geschicklichkeit zu beweisen, schloß sich an die Schwertleite an; vgl. Nibel. 35, 646, Kudr. 1671. Die beiden während des 12. und 13. Jahrhunderts in Deutschland gebräuchlichsten Arten waren die tjoste oder der tjost, aus afrz. jouste, vom lat. iuxta oder justa (scil. pugna) abgeleitet, der ritterliche Zweikampf mit dem Speere, und der bähurt oder behurt, afrz. bouhourt, mlat. behordium, wahrscheinlich von mhd. hurt stm., frz. heurt, mlat. hurdus Zusammenstoß, Anprall, d. h. ein Ritterspiel, in dem Schar gegen Schar anrennt. Waren die Speere verstoßen, so begannen die Gegenüberstehenden einander zurückzudrängen und mit den Schilden zusammen zu stoßen. Beim bähurt kam es auch wohl zu tjosten zwischen je zwei Kämpfern. Man ritt den bähurt mit Helm und Schild und focht mit stumpfen Speeren, führte aber nicht wie beim ernstern Turnier den Harnisch, der auch von Justinus ebensowenig erwähnt wird wie z. B. Nibel. 578, 809, 1875, Kudrun 42, 184, wo ebenfalls vom bähurt die Rede ist; vgl. Wigalois 230, 37: ez wäre worden ein turney, Hieten sie ir harnasch gehabet.

Über die ritterlichen Kampfspiele handeln ausführlicher u. a. f. Niedner, Das deutsche Turnier im 12. und 13. Jahrh., 1881; A. Schulz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2. Aufl. 1889, 2. Bd. S. 106 f.; O. Hartung, Die deutschen Altertümer des Nibelungenliedes und der Kudrun, 1894, S. 212 f.

77. Confligunt clipei clipeis; vgl. Nibel. 585:

Man hört' dā hurteclichen von schilden manigen stōz.

Hey waz rīcher pukeln vor gedrange lūte erdōz!

Ib. 797: Vil schilde hōrt' man schellen dā zem pūrgetor
von stichen und von stōezen.

Ib. 1881: Man hōrt' von schilde stōezen palas unde sal
harte lūt' erdiezen von Guntheres man.

Kudr. 16: Dā hōrte man erdiezen manige buckel rīchen
von ir schildē stōezen; vgl. Str. 582 u. 1660.

78. Hastarum fragmina mille volant; vgl. Nibel. 35:

Trunzūne sāch man vliegen für den palas dan

von maneges recken hende: daz wart mit vlize getān.

Ib. 1307: Vil der trunzûne sach man ze berge gân
von der recken hende mit ritterlichen siten.

Ib. 1877: Von stichen sach man vliegen vil der trunzûne dan.
ferner ib. 585, 1354, 1880, Kudr. 182, 1668.

79. Über Musif beim Turnier vgl. *Magnum Chronic. Belg. ad a. 1247*:
Novus tyro post dictam missam cum stridentibus buccinis, prostrepentibus tympanis
et tinnientibus cymbalis contra filium regis Bohemiae tribus vicibus concurrat, in
hastiludio et exinde cum gladiis enitentibus dimicationis tyrocinium fecit.

Nibel. 808: Vil krefteclîche lûte manic pusûn erdôz;
von trumben unt von floyten wart der scal sô grôz,
daz Wormez diu vil wite dar nâch lûte erscal.

Kudr. 49: Pusûnen unde trumben vil lûte man vernam.
Floiten unde harphen, swes man dâ began,
rotten unde singen, des vlizzen sie sich sêre,
phîsen unde gîgen; in wart der guoten kleider deste mêre.

Konrad v. Würzburg, *Partonopier 14204*: Man hôrte von busûnen Schallen ûf
der heide vil, Die gîgen und der harphen spil, Die tambûr und die flôuten.

79—80. Du Cange und Dieff. Gloss. *buxus* = *tibiolae*. Dieff. Gl. *tibia* =
schalmey, eyn cleyn bosune, swegel, pfeyffe, phiff, floet, bunge, bug, bug, biese
(i. *juncus*). Plattd. Sippisl.: schalmey.

Es werden hier also zwei Arten von flöten genannt, eine kleinere, *buxus*
(vgl. *Plinius, Nat. hist. 16, 36, 66*; *Aeneis 9, 619*: *Tympana vos buxusque vocant*;
Metam. 14, 537: *inflati buxi*; *Statius, Theb. 2, 77*: *plurima buxus*; *ib. 7, 170 u.*
9, 480), und die *tibia* mit mille foramina nach *V. 123*; unter letzterer ist wohl die
vloite, frz. flûte, vom lat. *flatus*, eine flöte mit 8 Löchern, zu verstehen.

Tympanum, vgl. *V. 124 u. 382*. Dieff. Gloss. *timpanum*: 'punge', puk,
pauck, buck † dz. gethon mit schellen, buch † drompel, tapure, drumme, runge,
trum, trumbe, trumpe † bumpel, bumbe, sumpper, tambuse, schelle, glocke etc.
Plattd. Sippisl.: bunge. *Isidor. Orig. 2, 21*: *Tympanum est pellis vel corium*
ligno ex una parte extensum, also ein auf einer Seite mit Fell überzogenes Schlag-
instrument, Pauke, mhd. pûke, bûke swf., während die Trommel, mhd. trumbe,
trumme swf., ein auf beiden Seiten bespannter Cylinder ist; unter tambâr stmf.,
tambûre stswf. ist dagegen eine Handtrommel, Tamburin, zu verstehen.

Ovid, Fast. 4, 213: *tympana pulsan*; *Walahfridi Strabi carm. XXIII, 197*:
Tympana raucisona pulsavit pelle Maria; *Wolfram, Wilh. v. Or. 34, 7*: vil pûken
mit tambûren, businen und floytieren.

Scurra bei den Römern = Spasmacher, Possenreißer, Mime; *Capitol., Ver.*
8: *histriones scurraeque mimarii*. Schon zu Karls d. Gr. Zeit werden die Spiel-
leute so bezeichnet; vgl. *Mon. S. Gall. 1, 13*, *Müllenhoff und Scherer, Denkmäler*,
Ur. 8. *Graff, ahd. Sprachschatz, 2, 746*: *scurra* = *spillman*; *5, 424* = *tûmari*;
6, 550 = *scirno*. Dieff. Gloss. *lotter*, *lotterbube*, *pueb o. leker*, *scer-eno-naro*,
nascare, *scirno*, *fryhat*, *snurrinch*, een schamper.

Mobile vulgus, vgl. *V. 117, 138, 401*: *vaga turba*, plattd. Sippisl.: dat
lichte volck, mhd. varndez volc, varndiu diet, varnde lute, umherziehende Artisten,
Spielleute und Sänger niederer Art, gesellschaftlich und rechtlich tief stehende Leute

(daher die armen oder schwachen genannt), die sich überall zahlreich einfanden, wo sie Verdienst und Almosen erhofften (diu gerende diet), besonders bei Festlichkeiten an Höfen, Schwerfleiten und Hochzeiten. Nibel. 38: Si dienden nâch der gâbe, die man dâ rîche vant. Kudr. 1671: Der varnden kunst muoste schînen den tac. Swaz ieclicher kunde, wie gerne er des phlac! Erec 2158 f. heißt es bei der Schildetung von Erefs Hochzeit: Die aller besten spilman, Die diu werlt iê gewan, Und die meister wâr genant, Der was dâ zehant Driu tûsent unde mêre. Eneit 13107: Die spilman und diu gerende diet, Die versûnden sich niet, Die werltlichen lûte (bei Âneas' Vermählung). Vgl. über die fahrenden u. a. K. Weinhold, Die deutschen frauen in dem Mittelalter, 1, 392 f. u. 2, 131 f.; A. Schults 1, 567 f.

81. Tiro. Papias: Tirones dicuntur fortes pueri, qui ad miliciam delegantur atque armis gerendis habiles existunt. St. Galler Hs. 193: tyrones = keringun. Dieff. Gloss. ritter; niuwe, junck ritter. Waltharius, Prol. 17 u. V. 27: nobilis tyro; vgl. ferner Alexandreis 1, 197; Philippeis 1, 470, 3, 684; Ligur. 1, 271.

Phaleratus; vgl. V. 352. Pannenberg übersetzt Figur, S. 232 faleratus eques mit „geharnister Ritter“; ich finde für diese Bedeutung keine Belege. Vgl. Dieff. Gloss. falerare = ziren (equos), zieren—falera = gesmide, g. des perdes, gezierd o. gesmid eines ro, satalziugi, gereite, covertiure, ro decke etc. Du Cange: falerare = ornare, colorare, cum pompa et apparatu aliquid agere.—faleramentum idem quod phalerae, ornamenta equorum, interdum etiam equitum et virorum nobilium, unde ad alia transfertur per metaphoram. Labor. 2, 51: Phaleris non te mihi praefer, Sed vita casta. In dem plattd. Lippisl. findet sich: Getzyret was he ock sehr subtyll. Phaleratus bedeutet daher meines Erachtens hier: mit ritterlichem Schmuck an Mann, Ro und Waffen versehen, mhd. wol gezimieret, Parcival 3, 160. Was hierunter zu verstehen, zeigt das. 1, 1072 f.: Wie er gezimieret si? Sin ors von iser truoc ein dach: Daz was für slege des gemach. Dar uf ein ander dekke lac, Ringe, diu niht swære wac: Daz was ein grüener samit. Sin wâpenroc, sin kursit Was ouch ein grüenez achmardi: Daz was geworht dâ z' Arâbl. Dar an ich liuge niemen: Sine schiltriemen, Swâz der dar zuo gehörte, Was ein unverblichen borte Mit gesteine harte tiure: Geliutert in dem fiure Was sin bukel rôt golt.

83. Fulgens auro clipeus latus ornat; vgl. Konr. v. Würzburg, Troj. Krieg 30888: Er hete für die linken brust Gedrucket einen tiuren schilt. Die von dem Schildbuckel in der Mitte nach dem eisernen Randbeslage gehenden, oft schön geschweigten Eisenbänder (vgl. Schults, hf. L. II, fig. 73—75), daz schiltgespenge, sind bei fürstlichen Personen schon früh mit Gold verziert oder vergoldet. Von dem Dänenknige Eindgat heißt es Nibel. 183: ein lichter scilt von golde im vor der hende lac; ib. 376: ir (Gunthers und seiner Begleiter) goltvarwen scilde; ib. 435 hat Brunhild von alrtem golde einen schildes rant; ib. 437 heißt es von demselben: von stahel unt ouch von golde rich er was genuoc; vgl. ferner Kudrun 303; Rolandslied 4598; König Rother 4220; Eneit 5717; Parcival 2, 361 f.; Wigamur 6661 etc.

84. Die Könige trugen gewöhnlich vergoldete, die großen Reichsvasallen

versilberte, der vornehme Adel stählerne, der geringere bloß eiserne Helme; vgl. San Marte, Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters, 1867, S. 62.

Cassis electro vermiculata, eine bisher nicht ausreichend erklärte, für die mittelalterliche Technik interessante Stelle. Das plattd. Kippisl. hat: gewormet mit silver und golde; Möller übersetzt falsch „versilberter Helm“; Petri hat wenigstens den einen der beiden wichtigen Begriffe richtig aufgefaßt, wenn er die Worte wiedergibt: „Und in metallnem Schmeltz glänzet der Helm ihm vom Haupt.“

Unter electrum verstand das Altertum eine Zusammensetzung aus Gold und $\frac{1}{5}$ Silber (nach Plinius, Nat. hist. 33, 4, 23) oder $\frac{1}{4}$ Silber (nach Isidor. Orig. 16, 24). Du Cange: Electrum, mixtura quaedam aeris et stanni, nomen sumens cum electro a coloris similitudine. — E. est septem metallorum in unum conjunctio. Dieff. Gloss.: golt—smeltz—stein, geschmeltzet golt, schmelcz, gismelze, prungolt, metael van gold ind syluer, missing, conteruey (frz. contrefait nachgemachtes Gold). Bernhards Helm war also mit einer goldigglänzenden Metallkomposition verziert, es fragt sich aber, in welcher Art.

Vermiculatus heißt eigentlich wurmförmig, im übertragenen Sinne: nach Art des Holzwurmfräses bunt verziert, gewürfelt. Vgl. Forcellini, Tot. latin. lex.: σκοληκωδής, σκοληκωειδής, quondam habens vermiculorum effigiem. Hinc vermiculata dicuntur opera ex minutis tessellis ita variegata et distincta, ut vermiculos referant. Lucilius ap. Cic. Or. 43: Quam lepide lexeis compostae, ut tesserulae arte Endo pavimento atque emblemate vermiculato! — Du Cange: tractum est a vermiculis, qui rodentes ligna aratunculas ibi faciunt varias et distinctas et quasi in modum vineae conducuntur. Sti. Bonifacii ep. ad Cuthbertum: »Illa ornamenta vestium . . . latissimis clavis, vermium imaginibus clavata etc.«. — Graff 1, 1045: geuormot: coccineum; gewormot: vermiculata; kiuuorumotiu: vermiculatas. Dieff. Gloss.: vermiculatus: manigerlei wyß bemaale, gemalt 1 geferbt als wurmlin, gemaelt beworpen off verscheyt, gemalt als ein wurm, gehalbiert i. diuisus, gewürmlet, gerödet, gestoppelt, stopplecht, verschroten. — vermiculari: von den würmen geletzt werden 1 kleine werckstückle machen. — vermiculare: in maniger wyss malen o. weben; om eyn dinck tzo malen geschakeert als eyn wormchen kruypt. — Geschakeert, schackeret oder schackericht, frz. échiqueté, heißt schachbrettartig geteilt, gewürfelt; vgl. »Seelentrost«, ao. 1407: Dat etryke . . . dat was schackeryt van edelem stene. — Kiliani Etymologicum, ao. 1632: schaeckieren = variegare, Schiller u. Lübben, Mnd. Wörterbuch, 4, 35. Der V. 84 beschriebene Helm war demnach mit electrum bunt verziert oder speziell schachbrettähnlich mit Quadraten oder Ranten geschmückt. Vgl. Wackernagel, Das Schachspiel im Mittelalter, Kl. Schr. 1, 107 f. „Nicht bloß auf Sprache und Poesie, auch auf die bildende Kunst wirkte das Spiel, indem man einen bunten Wechsel von Feldern, wie der auf dem Schachbrett ist, häufig und gern auch zur Verzierung von andern Geräten, von Wänden und Fußböden, von Fahnen und Wappenschilden gebrauchte: die altdeutsche Heraldik nannte das underschakeret (Herbort 1312) oder mit mehr deutsch gebildetem Ausdrucke schächzabeleht (Konrads v. Würzb., Trojanerkr. 23a. Turnier v. Nantes 99)“; S. 121. Für schachbrettartig verzierte Helme habe ich bislang noch keinen weiteren Beleg in der Literatur gefunden, doch sind dergleichen augenscheinlich dargestellt auf den Siegeln des 13. Jahrhunderts, die sich

bei U. Schulz. 2. Bd., fig. 46, 54 und 61 abgebildet finden, sowie auf dem Siegel v. J. 1162, fig. 77.

85. Hastas truncare, mhd. spere, scheffte brechen. Je mehr man deren beim Ritterspiele verbrauchte, desto größer war die Ehre. Ulrich von Eichenstein 3. B. vermach am 1. Mai 1224 dreißig Lanzen. Man nannte solche Herren scherzhaft Waldzerstörer, waltswende, Swendenwalt.

86. In oppositum qui velit ire; vgl. Nibel. 1608: in was z' ein ander ger.

87. Crebris impulsibus, mhd. puneiz stmn., afrz. pougneis, vom lat. pungere, das stoßende Anrennen auf den Gegner; vgl. Nibel. 795:

Vil manigen punciz richen man vor den juncfrouwen vant.

89—90. Winkelmann interpungiert: revisunt Cum plausu, turba concomitante vaga. Platid. Eippisl.: Dat lichte volck leyp enne mit froweden na. Ich habe daran gedacht, ob hier plausus vielleicht dem mhd. schal entspräche, was besonders den freudelärm bei ritterlichen festen, aber auch den Ton von musikalischen Instrumenten bedeutet; vgl. Nibel. 808: Von trumben unt von floyten wart der scal sô grôz etc.; Dieff. Gl. plausicus: hantspeler. D. 825 unseres Gedichtes: Cum plausu pater excipitur, dürfte aber dagegen sprechen. Auffallend ist, daß hier allein die turba vaga ihren Beifall zu erkennen giebt und nicht auch das übrige die heimkehrenden Ritter begleitende Volk. Vielleicht sind aber die Ausrufer, grögirer, krögierer, kriierer, gemeint, Landstreicher (Ottokar v. Steier DCXCVIII: Dy groyerär, Die sich nennent lantvarer), welche sich bei festen einfanden, die Ritter durch Zuruf begrüßten und ihren Ruhm verbreiteten in der Hoffnung auf entsprechende Belohnung. Aus ihnen entwickelten sich später die Herolde. Mai u. Beafior S. 88, 25: Vil varnder liute man dâ sach. Maneger von den wäpen sprach, Daz man krojieren nennet. Vgl. über die krögierer U. Schulz 2, 124 f. u. 147 f.

91 f. Ferrugine squalens facies. Daß nach Beendigung des Turniers die Kämpfer sich durch Waschen oder Baden von dem Staube und dem schwarzen Schmutze, der sich von den eisernen Waffen absetzte (vgl. mhd. harnaschrâm, harnaschvar, isenvar; plattid. Eippisl.: Se togen uth dat harnsch beslecket) reinigen, wird öfters in den mittelalterlichen Epen erwähnt. Der alte Gurnemanz befehlt den jungen Parcival Parc. 3, 1677: Ir müezet dicke wäpen tragen: So'z von iu kome, daz ir getwagen Undr ougen und an handen sit, Des ist nâch isers râme zit. Willehalm 122, 4: Und ziuch von dir daz harnasch dîn, Lâz dich baden und kleiden. Tandareis 13400: Er muoste sitzen in daz bat. Frauendienst (Bechstein) 309, 6: Wir zogten alle sâzehant, Der sus, der sô, hin in die stat. Dâ was bereit manic schoenez pat. Die ritter padeten bi der naht. Biterolf 1809: Si badeten harnaschrâm von in. Weitere Belegstellen bei San Marte S. 19, U. Schulz 2, 143.

93. Repasant; vgl. Nibel. 1356: ruowen nâch ir arebeit.

97. Melior stratis discumbit turba tapetis. Dieff. Gl. tapetum: teppich, debg i banglagen, deckelachen, ein gemalt deoklach, banck-i stûle-duoch, stul-ach-tuch. Da man gepolsterte Möbel im Mittelalter nicht kannte, so legte

man auf die hölzernen Stühle und Bänke gesütterte Steppdecken (kulter, kolter stmn., stuollachen stn.) und Federkissen (plûmit, plûmit stn.). Nibel. 1357: — dâ si sit gesaz ûf rîche stuolgewæte. Gr. Wolfdietrich 62: Dô hiez die kuniginne ein sessel herfur tragen, Mit siden wol bedeckt und mit golde wol beschlagen. Eine mit dem kulter belegte Bank zeigt eine Abbildung bei H. Weiß, *Kostümfunde, Mittelalter*, 1867, fig. 319 und A. Schulz, I. Bd. fig. 23, während die daneben stehende einen Sessel darstellt, auf dem sich über dem kulter noch ein plûmit befindet. Auch legte man auf daz gesiz (Sitz für mehrere Personen) erst die Kissen und darüber die Decken; vgl. Parc. 13, 27: Alunbe an allen siten Mit senften plûmîten Manic gesiz dâ wart geleit, Dar ûf man tûre kultern treit.

98. Cum clero miles. Die Geistlichen gehen den Weltlichen im Range voran und werden daher auch in Urkunden stets vor ihnen aufgeführt. Die Angehörigen der beiden Stände folgen wieder genau nach Rang und Würden; vgl. unten D. 372 f.

101. Ein Muster für die Schilderung der celebres regum mensae und gaudia mensae fand Justinus bei Galf. P. N. 632 f. Über die Mahlzeiten im Mittelalter und die vielen behaglichen Schilderungen von Festschmäusen bei den Epikern vgl. Weinhold 2, 70 f., A. Schulz I, 360 f. — Carol. M. et Leo papa 523—552; Ermold. Nig. 2, 231—234; 4, 459—480; 4, 537—553; Waltharii poesis 288—324; Nibel. 604 f., 801 f.; Eneit 13136 f.; Parc. 5, 245 f.; Mai u. Beaff. S. 88, 13 f. etc.

102. Non trepidante manu; die Hand des Geizigen zittert vor Aufregung in der furcht, zu viel zu geben.

103. Urbano more ministrat; vgl. Parc. 5, 450: Mit grözer zuht man'z für sie truoc.

105. Piper, crocus, gingiber, galange. Im Mittelalter liebte man scharf gewürzte, zum Trinken reizende Speisen; vgl. Steimär bei v. d. Hagen, *Minnesinger* 2, 154a:

Swaz du uns gîst, daz wûrce uns wol,
baz, dan man ze mâze sol,
daz in uns werde ein hitze,
Daz gegen dem trunke gange ein dunst,
alse ouch von einer brunst,
und daz der man erswîtze,
Daz er wæne, daz er vaste lecke.
schaffe, daz der munt uns als ein apotêke smecke.

Der Pfeffer war sehr beliebt; vgl. Iwein 3277: Sone heter kezzel noch smalz, Weder pfeffer noch salz. Konfitüren von Ingwer und Galgant, *Alpinia galanga*, einer stark aromatischen, aus Ostindien stammenden, bei uns jetzt nur noch als Arzneimittel verwandten Wurzel, wurden zum Nachtisch gereicht; vgl. Wiener Mervart 224: Der liez ze jungest holen dar Vil lactwarje drâte, Der gap die muschâte, Der ingeber, der galgan. Dâ bi gap ein hubscher man Kubêben, dirre neilikin. — Heinrich v. d. Neuenstadt, Apollonius 8502: Daz truoc allez muskât-pluot, Muskâtneigel, wurzen guot, Ingwer und galgân; ebend. 18261: Muskâtpluot und safrân.

113 f. Aurea vasa propinant Vina; Plattd. Lippisch.: So schenckede men dar den klaren wyn In gulden vaten. Vgl. Carol. M. et Leo papa 528:

Aurea namque tument per mensas vasa Falerno.

Ermold. Nig. 4, 464: Aurea per discum vasa sedere vides.

Walthar. 300: Aurea bissina tantum stant gausape vasa,

Et pigmentatus crateras Bacchus adornat.

Heliand 2741: Skenkeon hwurðun, Gëngun mid gold-fatun. Nibel. 1328: ðf handen wart getragen Manic goltvaz rîche, dar inne brâht' man wîn. Walewein 1037: Vor hem stonden die stope van goude, Daer men den wijn und scinken soude. Abbildungen von Weinfannen bei H. Schulz I, fig. 129.

114. Vîna. Man trank in- und ausländische Weine und pflegte die geringwertigen, sauren Landweine zu versüßen und mit verschiedenen Gewürzen und Kräutern zu versehen. Solche Würzweine waren das piment, gepimentetêr wîn, und der abgeklärte lûtertranc, auch mit dem Fremdworte clârêr genannt.

117. Vgl. Kudr. 1671: (nach Beendigung des Buhrts) Der varnden kunst muoste schînen den tac. Swaz ieclicher kunde, wie gerne er des phlac! Über die Unterhaltung bei Tische durch Spielleute vgl. Priscus, cap. 45; Thegan, Vita Ludovici, cap. 19; Nibel. 1963; Laurin 1028; Wolfdietrich B, 439, 5; Dietrichs Flucht 750 u. 5321; Virginal 217; Wigamur 4592; Lohengrin 3196.

120—22. Die Spielleute trugen, meist unter Fiedelbegleitung, epische Dichtungen aus dem Kreise der deutschen Heldensage vor; vgl. j. Titarel 3312: Sô singent uns die blinden, daz Sifrit hûrnîn wære etc. Renner 10327: Der von hern Dietrich von Berne Gesagen kan und von hern Ecken Unde von den alten sturmrecken, Vûr den gildet man den wîn. Andere Stellen bei W. Grimm, Deutsche Heldensage, 3. Aufl. S. 56, 121, 179, 180, 185, 191, 192. Auch die von den höfischen Dichtern bevorzugten romantischen Sagen von Karl d. Gr. und seinen Paladinen, von Artus und den Rittern der Tafelrunde, vom heiligen Gral u. a. kamen zum Vortrage; vgl. Laurin 1048: Hovelîchiu mære Si sungen vor den fürsten vil; Daz was ir kurzwîle unde ir spil.

»Lyricum carmen: Eyn gedicht oder gesang, das man zû der leiren mag singen, wie die Ode Horatii«; Dasypodius, Dictionarium, Argent. 1537. Unter lira, lyra verstand man im Mittelalter drei verschiedene Musikinstrumente, wie auch trumbe Trompete, Trommel und Laute bedeutet; Dieff. Gl. lira: eyn seyten spil, lyere, lire, leyeren, vedel, harpe.

Zunächst ist lira, lire eine der antiken λύρα ähnliche kleine, gleichschenklige, mit 3 bis 8 Drahtsaiten bespannte Harfe, die mit dem Plektrum oder den Fingern gerührt wird; Abb. bei Lacroix, Les arts au moyen âge, Paris 1871, S. 215 nach einer Handschrift des 9. Jahrh. und bei Weisk. a. a. O. fig. 330 e. Den Vortrag deutscher Lieder unter Harfenbegleitung erwähnt bereits Venantius Fortunatus im 6. Jahrh. Carm. 7, 8: Romanusque lyra, plaudat tibi barbarus harpa;

Nos tibi versiculos, dent barbara carmina leudos.

Vgl. dazu H. Koberstein, Gesch. d. dtshn. Nationalallitteratur, 5. Aufl. S. 62 f., Weinhold a. a. O. I, 155 f., R. Kögel, Gesch. d. dtshn. Litt. I, 1. Teil, S. 114, 136, 143. Auch Otfrid nennt die Harfe 5, 23, 198: Sih thâr ouh al rûarit, Thaz organa fuarit, Lira joh fidula, Joh managfaltu suegala, Harpha joh rotta. Tristan

(v. Massmann, 201, 35: Ir vingere die kunden, Swenne sis begunden, Die liren wol gerüeren Und uf der harphen vüeren Die doene mit gewalte; ib. 203, 30: Ir liren unde ir harphen spil sluoc si ze beiden wenden Mit harmblanken henden Ze lobelichem prise. „Dies Instrument ist schon im 13. Jahrh. zu Gunsten anderer, die sich aus ihm entwickelt, ganz außer praktischem Gebrauch gekommen, indes bleibt es als Coninstrument des Altertums im Gedächtnis.“ Grimm, Deutsches Wörterbuch, 6. Bd. v. M. Heyne, S. 682.

Zweitens wird unter lira ein fiedelartiges Instrument verstanden (vgl. oben Otfrid: lira joh fidula; Herzog Ernst 5070: Harpsen, rotten, videlen, liren), der ursprünglich britischen rotta verwandt. Mit diesem Worte bezeichnete man zunächst allerdings auch eine mit Darmsaiten bezogene kleinere Harfe, die als modernes Instrument in höflicher Zeit die deutsche Harfe zurückdrängte, aber auch ein mit gewölbtem Resonanzboden versehenes Tonwerkzeug, das auf vier Saiten mit dem Bogen, auf zweien, die niedriger lagen, mit dem Daumen gespielt wurde, also ein Mittel Ding zwischen Harfe und Geige; Weinhold a. a. O. Die dieser rotta ähnliche lira hatte nach Weisk a. a. O. „völlig die Gestalt der später üblichen Mandoline, von der sie sich indes wiederum dadurch wesentlich unterschied, einmal, daß sie mit nur einer einzigen Saite bezogen war, und daß sie vermittelst eines wahrscheinlich metallenen Streichbogens gespielt wurde. Sie ist somit als einer der frühesten Vorläufer der eigentlichen Streichinstrumente überhaupt zu betrachten.“ Vgl. auch f. Wolf, Laus, Sequenzen und Leiche, S. 242—48. Nach v. Eilencron in Pauls Grundriß der germanischen Philologie, 2. Teil, II, 315 scheint der Name für die verschiedenen Streichinstrumente anfänglich lira, seit dem 12. Jahrh. aber gige gewesen zu sein.

Lira ist aber auch der Name für eine dritte Art Instrument; vgl. Kellers Vocabularius v. J. 1468: leyr est instrumentum musicum, quod habet in alveo vasis cordas et per rottulam de supis vertibulo girante tactas in pulso clauorum proporcionabiliter distantium consonantium variantes. Hiermit ist gemeint das organistrum, „von gitarrenartiger form, dessen Saiten mittels eines Rades gerührt wurden, welches eine Kurbel in Drehung setzte; eine Erfindung vielleicht erst des 9. Jahrh. Abb. bei Lacroix S. 219, 9. Jahrh.; S. 199, 11. Jahrh.; S. 201, 15. Jahrh.; auf beiden letzteren als Konzertinstrument mit anderen. (Vgl. auch Weisk S. 848 und fig. 330 f, Schulz S. 556 f. und fig. 163 f u. 164). Dieses Instrument hält sich namentlich in Bauern- und Vagantenkreisen durch das ganze Mittelalter als höchst beliebtes und ist selbst heute unter dem Namen „Bauernleier“, „deutsche Leier“ noch nicht ganz vergessen.“ M. Heyne a. a. O.

Man kann annehmen, daß bei Justinus V. 120 ein Spielmann seine Lieder mit Fiedelbegleitung vorträgt, V. 121—22 aber von einem Instrumentalkonzerte die Rede ist, in dem Harfe und Organistrum ertönen; vgl. Karlmeinet (v. Keller) 287, 29: Sulche harpen ind gygen, Den man gerne mochte swygen, Sulche cum salterio Truriche herten machen vro. Das Mittelalter kannte zahlreiche Saiteninstrumente, die alle mit der Hand gerührt (V. 121: Hic tangit digitis distinctas ordine chordas) oder einem Klöppel geschlagen wurden: die sehr häufig gespielte cithara anglica, eine Abart derselben, die swalwe, dann die deutsche Harfe, das Psalterion, den diesem ähnlichen Canon, den kleineren Micanon, die Rote u. s. w. Vgl.

darüber Weiß S. 852 f., San Marte, Waffenfunde, S. 343 f., E. Götzinger, Reallexikon d. dtshn. Altertümer, 2. Aufl. S. 698 f., Schulz I, 552 f. und die Abb. fig. 162 f., v. Eilencron S. 313 f.

125 f. Vgl. Galfr. P. N. 658:

Tertius ad motus agilis se girat in orbem
Aut volat in longum vel membra supina resolvit
In saltum facilem molles aut arcuat artus
In talos refuga cervice vel ensis acumen
Erigit et certus dubios intervalat enses.

J. de Joinville (1224—1318) erzählt von drei Jongleuren, die sich einen Teppich hinlegen ließen, auf denselben traten, sich dann überschlugen und wieder auf dem Teppich standen, die den Kopf hintenüber bogen und sich dann rückwärts überschlugen, was übrigens ihnen selbst gefährlich vorkam, denn der Hauptspringer, der dies Kunststück machte, bekreuzte sich immer vorher. Vgl. Schulz I, 569, das betr. Citat Anm. 4. daf.

130. Kunststücke von Taschenspielern erwähnt u. a. Hugo von Trimberg in seinem Renner 3731: So er leisset, springet hin und her Als ein gefüger gaukeler, Der under dem hut gaukeln kan, Der treugt manic wip und man; ebend. 16747: Der lernet uz einem kepplin Zwelf geriten machen, Daz sin die leute lachen; vgl. auch G. v. Str., Tristan 118, 29: Die golt von swachen sachen Den kinden kunnen machen Und ûz der bühsen giezen Stoubine mergriezen; vgl. Schulz I, 571 f.

131. Vgl. Karlmeinet 287b, 47: Sulche, de ouch konden Dantzen mit den hunden. — Kunstreiterei und Pferdedressur waren damals hoch entwickelt. Kunststücke mit einem Pferde finden sich abgebildet bei Schulz I, 572, fig. 170.

131—34. Modus Senecae, vgl. Galfr. P. N. 1827:

Sydonii calamus magis hunc sibi deputat usum:
Pluribus inductis clausis producere versum.
Distat ab hoc calamo Senecae contrarius usus;
»Liber is est vitii, qui non est servus. Abundat,
Cui satis est, quod habet. Pauper, qui plus cupit.«

Vgl. unten D. 477—86, 555—58, 657—62, 711—14, 785—92, 881—84.

133. Das Wort *discus* hat verschiedene Bedeutung; vgl. Eberhardus Bethun., Graecismus 9, 123:

Est discus ludus, discus quoque regia mensa,
Discus scutella tibi sit, discus quoque mappa.

Dieff. Gl. *discus* i. tellerium, scutella, mappa, mappella, instrumentum ligneum † plumbeum ad ludendum aptum; eyn worff † eyn blye kloße, wurff † p'eyklotz, eyn worp, eyn in worff † ein blihen klotz † eyn disch, teller, plendel, schreibtisch, zwehel, bal o. rich tisch o bechken, schüsil o. hant zwehel o. asch, dischtuch, schüssel, scutra, scotele, stoel, schotel-bret, pal † motzen; disco ludere den stain stossen. Dieff. Nov. Gl. teller, tällier, wurffel, ein tällir † lanx, schibe, pal.

C. D. Gruben, der in seinen *Origines Germaniae*, 1768, III, S. 173 fälschlich annimmt, Bernhard selbst habe ein Ritterspiel mit dem Discus getrieben, bemerkt, es sei „kein Spiel mit einem Disco nach griechischer Art, sondern ein *lusus cum pila veloci*“ (also ein Ballspiel) gewesen. Wahrscheinlich handelt es sich aber an unserer Stelle um ein kunstvolles Spiel mit einer metallenen Scheibe oder flachen Schüssel; vgl. Plattd. Kippisl.: *warp de schottelen jnter lucht*. Karlmeinet 287b, 39: *Sulche, wael de becken Enseyngen mit den stecken*.

137. Dieff. Gl. *satelles*: schiltknet, swert-degen, -knecht; plattd. Kippisl. knecht.

138. *Vaga turba capit*. Man spendete den fahrenden reichlich Kleider, Geld, Kostbarkeiten, Waffen, Rosse u. a., damit sie das Lob milder Herren verkündeten, iestlich nach siner zungen, Eneit 15200; vgl. Nibel. 38. — Nibel. 41:

Vil lützel man der varndet armen dā vant.

Ross unde kleider daz stoup in von der hant,

sam si ze lebene hēten niht mēr deheinen tac.

Flore 7539: Spilmanne und varnder diet, Der dekeiner dannen schiet Âne gābe und âne guot. Meleranz 3651: Den varnden liuten wart gegeben, Daz si mit freuden mohten leben. Weitere Stellen bei Schulz I, 575 f.

Die verschiedenen Arten der Gaben werden aufgezählt u. a. Nibel. 687, Kudr. 1673 f., Eneit 15184 f.; vgl. auch unten Anm. zu D. 215.

143. *Esse relegat*. A B C D E M haben hier übereinstimmend *esse*, wofür Winkelman a sē, Faubmann ense setzte. Pannenberg, Gött. gel. Anz., 1872, S. 1535, empfahl dafür *ipse*, hält dies jedoch nach einer privaten Mitteilung nicht mehr aufrecht, sondern behält *esse* bei und verbindet *optimus esse relegat*, was sich auch in der Handschrift C findet. *Relegare* heißt nämlich bei den alten Juristen so viel wie vermachen, z. B. *dotem, usum fructum*, und bedeutet an unserer Stelle verheissen, versprechen. Bernhard verspricht der Beste zu werden; ähnlich D. 145—46. Vgl. Ligur. I, 312:

Sic puer a tenero castis qui moribus aevō

Floret et hunc habitum nature vertit in usum,

Qualis erit quantusve putas? Que gloria regni,

Quis decor imperii tanto sub principe surget?

Wipo, Tetralogus 7:

Si puer et juvenis sic floruit omnibus actis,

Quos dabit hic fructus maturo tempore ductus?

Der Schreiber von A und der plattdeutsche Übersetzer verbanden dagegen *esse relegat* *Dedecus* = Erst was he gut, na better und wōrth best, Wente alle, undogede, als men van emme lest, Was van emme verfromedet ver.

149—51. Über die Wiederholung des nämlichen Wortes heißt es Labor. 3, 246:

Ejusdem verbi repetitio tollit honorem

Versiculo, si sit immoderata nimis —

und bei Galfr. P. N. 1928:

Sic verbum vilescit idem tam saepe resumptum

Tamque supervacuum: moderata resumptio vocum.

Bei Justinus finden sich häufig die nämlichen oder stammverwandte Wörter zweimal oder dreimal (V. 231, 271, 311, 313) kurz nacheinander; viermal N. 523—26, 646—49, fünfmal 437—41, 573—78, siebenmal 1005—1009, allerdings in versus recurrentes. Besonders bemerkenswert sind aber V. 965—77, wo der Dichter zu Ehren der lippischen Rose mit flos und davon abgeleiteten Wörtern spielt. Über die Wiederholungen im Figurinus vgl. Pammenborg S. 188.

161. Rota volvitur orbis. Das Rad des Glückes, eine aus dem Altertume übernommene Vorstellung, war dem Mittelalter sehr geläufig. Auf bildlichen Darstellungen aus dieser Zeit findet man das Glücksrad mit Menschen besetzt, die auf und ab geführt werden; vgl. die Zeichnung in der Handschrift der Carmina Burana in Schmellers Ausgabe, 2. A., 1883, S. 1. Man dachte sich das Glück selbst in Radform (vgl. Carm. Bur. I, 2: rota ta volubilis) oder stellte sich vor, daß die Glücksgöttin das mit Menschen besetzte Rad vermittelst einer Kurbel drehe; vgl. Götzinger fig. 59. — Flore 6149: Sie wären höhe gestigen Ū des gelückes rat; Nu müezen sie von der stat Aber nider rucken. Stricker, Karl d. Gr. 957: Des warf in des gelückes rat In daz ewige mat. Schiller, Wallensteins Tod, 4. Aufzug, 7. Sc.: „Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht.“

Weiter dachte man bei dem Glücksrade auch an den wechselnden Mond (vgl. Eippisl. V. 173 f.) und die als kreisförmig geltende Erde, und von diesem Erdring oder Weltring und der freisenden Sonnen- und Sternenwelt übertrug man die Radform und Radbewegung auch auf die Welt im geistlichen Sinne; vgl. Otfrid 3, 7, 17: Unio sih zerbit Joh thisu nuorolt uuerbit. Daher ist Rad des Glückes und Rad der Welt sachlich derselbe Begriff; auch im plattb. Eippisl. findet sich rota orbis mit dat lucke rat übersetzt. Vgl. Wackernagel, Das Glücksrade und die Kugel des Glücks, Kl. Schr. 1, 241 f., Lexer, Mhd. Handwörterbuch 1, 829 u. 2, 346.

169. Das nach Tacitus' Zeugnis (Germania 24) schon von den alten Germanen leidenschaftlich betriebene Würfelspiel, topelspil, war auch im Mittelalter bei Laien und Klerikern sehr beliebt, so daß Otto d. Gr. und Friedrich II. sich veranlaßt sahen, Gesetze gegen würfelspielende Geistliche zu erlassen. Verschiedene Spiellieder, lusoria, finden sich in den Carmina Burana. Dort (Nr. CLXXII, 10) klagt auch der Archipoeta, wie er durch das Spiel ruiniert worden sei: cum ludus corpore me dimittat nudo etc., und Nr. 174, 13 heißt es: Per Decium Supplicium Suis datur cultoribus, Quos seviens Urget hyems Semper suis temporibus; ferner Nr. 183, 2: Tessera materies est omnis perditionis, Tessera deponit hominem summę rationis. Man benutzte elfenbeinerne oder knöcherne Würfel mit sechs Nummern und bediente sich beim Spiele eines Würfelbrettes, daz wurfzabel genannt; vgl. die Abbildung in den Carmina Burana S. 244, wo zwei Gruppen würfelnder Vaganten dargestellt sind. Über das Würfelspiel bei der Soldateska des dreißigjährigen Krieges handelt G. Freytag, Bilder a. d. dtshn. Vergangenheit, 3. Bd. S. 69 f.

173. Lunae variatur ad instar; vgl. Carm. Bur. I, 1: O Fortuna, Velut luna Statu variabilis, Semper crescis Aut decrescis.

176. Disce tenere modum; vgl. Cicero, Or. 22: In omnibus rebus videndum est, quatenus: etsi enim suus cuique modus est, tamen magis offendit

nimum quam parum; id. Off. I, 29: ludendi etiam est quidam modus retinendus. Galsr. P. N. 294: In omnibus una Est virtus: servare modum.

185. Livor edax; vgl. V. 1020. Ovid, Rem. am. 389, Amor. I, 15, 1.

189 f. Während der Heinrich dem Löwen günstig gesinnte Kaiser sich in Italien aufhielt, hatten sich gegen Ende des Jahres 1166 die Feinde des Welfen, durch seine schnell wachsende Macht beunruhigt und durch seine mannigfachen Übergriffe gereizt, zu einem großen Bunde gegen ihn vereinigt, dem der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Lübeck und Hildesheim, der Landgraf von Thüringen, der Markgraf von Brandenburg, der Graf von Oldenburg u. a. angehörten. Ein bemerkenswertes Ereignis dieses Krieges ist die Belagerung und schließliche Einnahme der von Bernhard tapfer verteidigten feste Althaldensleben in der Nähe von Magdeburg durch den Erzbischof. Vgl. über die Kämpfe f. v. Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen 2, 148 f., Scheffer-Boichorst S. 13 f., über den durch den Kaiser im Jahre 1168 vermittelten Frieden unten die Anm. zu V. 343.

Scheffer-Boichorst nimmt S. 112 an, daß Justinus' Schilderung V. 189—298 sich auf Ereignisse beziehe, die während des großen Krieges gegen Heinrich d. L. von 1179—81 stattfanden, und der Dichter fälschlich den V. 343 f. erwähnten Reichstag und Bernhards Heirat nach Beendigung jenes Krieges angesetzt habe. Ich meine dagegen, daß Justinus hier nicht zwei chronologische Irrtümer begangen hat, sondern V. 189 f. von dem ersten Kriege redet. Über Bernhards Schicksale während desselben sind wir, von dem oben Erwähnten abgesehen, durch andere Quellen nicht näher unterrichtet; es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß seine Parteinahme für den Herzog Veranlassung zu Angriffen auf Bernhard gegeben hat und dieser infolgedessen aus der Heimat flüchten mußte, zumal er noch keine Festung zur Verteidigung hatte; vgl. V. 423 f. Wenn damals Lippstadt schon bestanden hätte, so würde es in den Kämpfen wahrscheinlich eine Rolle gespielt haben. Wäre die von Justinus erwähnte Flucht zum Herzoge im zweiten Kriege erfolgt, so müßte die Schilderung von Bernhards Empfang recht auffallend erscheinen. Es heißt dort V. 197 f., daß der Ruf von Bernhards Tapferkeit schon lange dem Herzog „zu Ohren gekommen sei“, und die ganze Art und Weise, wie der Ankömmling aufgenommen wird, ist nicht die, wie man einen alten Parteiläufer und bewährten Kampfgenossen empfängt. Offenbar erscheint also Bernhard hier zum ersten Male bei Heinrich, um sich in seinen Schutz zu begeben und ihm sein Schwert zur Verfügung zu stellen. Von den späteren Kriegsthaten seines Helden erwähnt der Dichter nur die Befreiung der belagerten Stadt Lippe V. 495 f. und spricht dann noch einmal ganz allgemein von weiteren Kämpfen V. 547: Hic dum grassari non cessat.

189. Arma capessunt; vgl. Aen. 3, 234: arma capessant.

192. Grassari, vgl. V. 504 (und 547; Plattd. Lippf.: Als de ritter rovens nicht aff en leit). Dieff. Gl. groslich zu streyte geen, zu strite gen, morden, dobin, douen, raßlen. Dieff. N. Gl. greulich zu streit gan; grassor: rouer.

195. Famulus; Dieff. Gl. kneht, dienstknecht, diener. Dieff. N. Gl. cnape, eyn vri knecht.

199. Blandum sermone; vgl. V. 275 u. 923.

201. Prīmīpīlus statt prīmīpīlus; vgl. Eberhardus, Graec. 9, 20: Prīmīpīlus notat in bellis vexilla ferentem. Plattb. Sippisf.: De hertoge heft en uthvorkoren, Dat he in den stryde solde vören Dat banner.

209. Laubmann liest *persequitur* mit **M** statt *prosequitur* **A B C D E P**, doch ist letztere form nicht anstößig; vgl. Caesar, b. gall. 2, 11: Hi novissimos adorti et multa millia passuum prosecuti; b. civ. 2, 8: Hinc ad repellendum et prosequendum hostem procurrebant; Petron., Sat. 90; Cicero, Verr. II, 2, 29.

215. *Dona suis largitur*. Die Art der Geschenke, die nach beendigtem Kampfe an die Teilnehmer von Friedrich I. verteilt werden, zählt der Ligurinus 10, 565 f. auf:

Munificaque manu meritis bene munera magna
Erogat: argenti multum largitur et auri
Crateras, pelves, discos paterasque capaces;
Addit equos celeres, galeas, toracas et enses
Textaque multimodis operose picta figuris
Atque figuratam late se rege monetam
Distribuitque suis regale numisma manipulis.

Hilari vultu; vgl. Carol. M. et Leo papa 24: Vultu hilari, ore nitet semper quoque fronte serena; ib. 31: hilarem se praebet ad omnes. Donizo 2, 41: Haec hilari semper facie. Carm. Bur. II, 4: Vultu licet hilari. Vita Urbani IV., Muratori, S. S. III, 2, p. 407: Hic hilari vultu. Von Friedrich I. heißt es in unserm Gedichte D. 417 f.: Rex ore sereno Respicit hunc und Ligur. 9, 182: Hos omnes Hilari vir prudentissimus ore Laudavit.

223—24. Solche Vergleiche empfiehlt Galfr. P. N. 1802:

Aut applico rectum

Sub tali forma: Verba sapit ut Cato, dicit

Ut Cicero, viget ut Pyrrus, nitet ut Paris, audet

Ut Capaneus, amat ut Theseus, modulatur ut Orpheus.

vgl. Labor. 2, 101:

— — — — Plato

Hic est corde, Cato moribus, ore Paris.

229 f. „Von diesem Zuge weiß freilich nur Justin, dessen Glaubwürdigkeit jedoch durch dieses Alleinwissen nicht leidet. Andere Schriftsteller erzählen überhaupt von Bernhards Thätigkeit nichts als die Verteidigung von Haldensleben.“ Winckelmann S. 14; vgl. oben Anm. zu D. 189 f.

231. Rumor ad hostiles venit aures; vgl. Aen. 2, 119: Vulgi quae vox ut venit ad aures; 9, 395: cum clamor ad aures Pervenit; 3, 40 u. 3, 93.

233. Applicare (scil. se); Dieff. Gl. nahen, zunahen etc.

235. In **A** steht am Rande von jüngerer Hand: Nobilis ille Quiris id est Romanus. Der Schreiber sah in dieser Stelle wahrscheinlich eine Bestätigung der von Piderit S. 217 f. lebhaft bekämpften Ansicht, daß die lippischen Edelherren „von den Ursinern, Columnesern, Manlionen, Rosinern oder jergent andern Römischen oder Italianischen Geschlechtern herrühren.“ Dieff. Gl.: quiris (i. novus miles, tiro i tirunculus) eyn romscher ritter, edel roemer, roemer, aber auch ritter, ridder. Das plattb. Sippisf. übersetzt richtig: dusse edel ritter junck.

Mithof, Das Sippisforlum.

7

236, vgl. 256, locum. „Auch Justin weiß von der Einnahme eines Ortes; doch bleibt dahin gestellt, welchen er meint.“ Scheffer-Boichorst S. 36. Plattd. Xippistl.: Se leyen hastich und stede söchten, Dar dusse se erst berennen mochten; Dar wolden se seck wetten vaste. Der Dichter drückt sich unbestimmt aus und meint vielleicht gar keine Stadt, sondern nur ein verschanztes Lager, wie auch Möller S. 105 anzunehmen scheint.

241. Rastrum; Dieff. Gl. reche, egede, clouwe (hake mit 2 zaken), krail 1 hâke mit zweien zaken 1 zancken, lingier, rive, gritsele. Ligo: hack, karst, keilhaw, hauwe. Plattd. Xippistl.: plöchjseren, schute ofte spade.

242. Rübigo statt rübigo (röbigo); vgl. Prudentius, Psychom. 105: tectā rübigo; dagegen id. Contra Symmach. 2, 976: segetēm rübigo maligni.

244. Nach diesem Verse steht in A B C D E M der Pentameter Praecipit (precepit A) et ferrum tollere quemque suum. Meibom und Winkelman deuten den fehlenden Hexameter durch eine Lücke an; doch Kaubmann S. 159 hält es nicht für wahrscheinlich, daß hier ein Vers ausgefallen sei. Er übersetzt den Pentameter: „Er befiehlt, daß jeder auch sein ferrum mitbringen solle“, hält diesen Gedanken für recht überflüssig und streicht daher den Vers als einen erläuternden Zusatz. Für einen Hexameter aber ist nach ihm „absolut kein Raum, kein Gedanke übrig“. Meines Erachtens fehlt jedoch hier ein Gedanke, nämlich die Mittheilung, daß Bernhard die Landleute in den Reihen seiner Krieger unterbringt. Nachdem dieses geschehen, befiehlt er ihnen, auf dem Marsche ihre eisernen Geräte in die Höhe zu heben; denn das heißt tollere und nicht etwa „mitbringen“. Ich glaube also, daß der Pentameter echt ist und hier eine Versflümmelung vorliegt, habe aber den überlieferten Vers nicht mit in den Text gesetzt, um die Verszahl nicht zu ändern. Der plattdeutsche Übersetzer kannte den Pentameter, aber nicht den ausgefallenen Hexameter: Itlick brachte, als de ritter wolde. He sprack, dat ey n jlich holden solde Dat blancke tegen der sunnen schyn, Recht als dat all helme solden syn.

248. Ocuis; der Komparativ statt des Positivs findet sich häufig bei mittelalterlichen lateinischen Dichtern; vgl. V. 288: longius hostis abest u. 322: in facie candidiore; Ruodlieb v. Seiler S. 117 und meine Waltharius-Ausgabe S. 51.

259. Focus eigentlich Herd, Feuerstätte, hier metonymisch = Feuer; vgl. Propert. IV, 9, 10: Per tria partitos qui dabat ora focos; IV, 11, 52: Exhibuit vivos carbasus alba focos. Dieff. Gl. focus: hert, fürstat, feur. Plattd. Xippistl.: Mit roven, bernen vordarff he dat lant.

300. Clientela; Dieff. Gl. dinst, dinstlude; gidiginu (= Dienstmannschaft, Gefolgschaft, Kollektiv von degan); N. Gl. ein dinst knecht.

302. Fructificare eigentlich Früchte tragen; Dieff. Gl. fruchtbar machen.

310. Arensis comitis filia. Daß Bernhards Schwiegervater nicht Gerhard, sondern dessen Vater Ulrich, Graf von Uhr (Altenahr) und Nurburg, war, der von 1130—1197 in Urkunden erscheint, hat Scheffer-Boichorst S. 25 Anm. nachgewiesen. Der Name von Bernhards Gattin war Helevig, Heilwig, wie aus den Urkunden Xipp. Reg. Nr. 125 u. 165 hervorgeht; in der letzteren v. J. 1221 wird sie als noch lebend erwähnt. Falkmann, Beiträge I, 33, läßt es dahin

gestellt, ob der Name Heilwig mit Hedwig (Heidwigis), wie Gruben die „Eippische Stammutter“ nennt, identisch sei; doch sind beide Namen sicher verschieden. Während der zweite Teil der Zusammensetzung, ahd. wic, as. wig = Kampf, Schlacht, Krieg, beiden gemeinsam ist, haben wir es bei dem ersten Kompositionsgliede einmal mit ahd. heil, as. hêl (vgl. die Namensform *L. R. Nr. 125*) = gesund, unverletzt, das andere Mal aber mit ahd. hadu, wahrscheinlich stm., = Krieg (anord. Hödhr, Gott des Kriegsglückes) zu thun.

Den Namen der Stammutter führten auch eine Tochter und eine Enkelin Bernhards II.; ebenso findet er sich zweimal bei den Nachkommen im 14. Jahrhundert; vgl. *Eipp. Reg. 2. Bd. Tafel II.*

Über die Grafen von Ure, Hochstaden, Dalem, Nurburg u. s. w., ein reiches und angesehenes rheinisches Geschlecht, handelt ausführlich Gruben, *Orig. Germ. III. cap. 10.* Dieser familie gehörte auch der Kölner Erzbischof Konrad I. von Hochstaden an, der bekannte Gründer des Kölner Domes, welcher von 1238–61 regierte; vgl. die Anm. zu V. 961.

322. Militat in facie pudor, ein auffallender Ausdruck, für den ich keine Belege anführen kann. Das plattd. Eippiß. übersetzt: Schemelheit wolde noch-tant er anlät tzyren.

Candidus. Weiß sah man als die eigentliche Schönheitsfarbe und noch über Rot als das vorzüglichste, ja das einzige Merkmal der Leibes-schönheit an; vgl. *Nibel. 283 u. 817, Erec 1767 f., v. d. Hagen, Minnes. I, 112 f.* Schœn ist im Deutschen von jeher ein gleichbedeutendes Wort mit weiss gewesen, vgl. schœnez brôt. Wackernagel, *Kl. Schr. I, 161.*

323. Antifrasis; vgl. Anm. zu V. 971. — Epithetum (vgl. V. 833) statt epithetum, ἐπίθετον. Eberhardus, *Graec. I, 117*: Si proprie proprium dicas, epitheton hoc est.

327. Discreta; Dieff. Gl. bescheiden, wise, versunnen, zuchtig.

331–32. Metrum praesumptum oder praesumptivum. Der Hexameter 331 besteht aus der zweiten Hälfte des Pentameters 330 und des Hexameters 329, der Pentameter 332 aus der ersten Hälfte von V. 330 und der ersten von V. 329. Vgl. *Labor. 3, 167*: Praesumo voces, quas ordine deinde resumo etc.

333 f. Wie von den Herrschern so verlangte das Mittelalter auch von den Fürstinnen freigebigkeit; vgl. *Theodulfi carm. XXV, 87.* (Leutgardis, Caroli M. uxor): *Larga manu.* Hrabani Mauri *carm. LXXXIX, epitaph. Irmingardis, Hlotharii imp. uxoris, v. 12*: Pauperibus larga. *Nibel. 1128*:

Den armen unt den rîchen begonde si nu geben (Kriemhild);

ib. 520: »Nein, durh mîne liebe«, sprach diu kûnegin (Brunhild),
»lât mich erfüllen zweinzec leitschrîn
von golde unt ouch sîden, daz geben sol mîn hant,
sô wir kômen übere in daz Guntheres lant.«

Kudr. 1681: Dem hiez siu von ir kameren der mâze guotes tragen,
swem siu daz geben wolde, daz man daz möhte sagen,
dem diu kûniginne sô guotes willen wære,
daz siu ze gebene hête silber unde wât und golt daz swære.

337. Fastus; Dieff. Gl. hochfart, hoffart, stöltze.

339 f. Galfr. P. N. 1774:

Aut sic improprie, sed honeste: Typhus amoris,
Dalila Sansonis vel Marcia pone Catonis.

Die Ehe des jüngeren M. Porcius Cato († 46 v. Chr. in Utica) mit seiner zweiten Gattin Marcia kann man keineswegs eine musterhafte nennen, da er seine Frau freiwillig an seinen Freund Hortensius abtrat und nach dessen Tode wieder zurücknahm, was in Rom großes Aufsehen und Anstoß erregte. Es liegt daher nahe, anzunehmen, daß Marcia mit ihrer Stieftochter Porcia verwechselt sei. Diese war eine durch reinen Wandel ausgezeichnete Frau von hoher Bildung, Erbin der republikanischen Gesinnung ihres Vaters und ihrem Gatten M. Brutus in inniger Liebe ergeben. Sie war Mitwisserin der Verschwörung gegen Cäsar und tötete sich auf die Kunde von der Niederlage der Republikaner bei Philippi und dem Tode ihres Gatten i. J. 42; vgl. Plutarch, Brutus, Kap. 13 u. 53.

342. Hymenaeus C D E M, hymenaeus Laubmann mit A B; doch ist hier wohl nicht das Hochzeitslied, sondern der Gott der Vermählung gemeint. Vgl. Catull. 61, 4 f.; 62, 5 f.; Ovid. Met. 4, 758; 9, 796; 10, 2; Her. 14, 27. Eberh. Graec. 8, 187: Nubere signat hymen, hinc Hymenaeus erit, und dazu die Glosse: deus nuptiarum.

343. Scheffer-Boichorst hat S. 109 f. nachgewiesen, daß dieses concilium generale nicht Pfingsten 1184 zu Mainz stattfand, wie man früher annahm, sondern Anfang des Sommers 1168 zu Würzburg. Dort ist Bernhard im Gefolge Heinrichs d. E. erschienen, und da der Kaiser damals dem Welfen noch wohlgefinnt war, erklärt sich auch die dem Anhänger desselben zu teil gewordene gnädige Aufnahme und die ihm erteilte Erlaubnis zur Gründung einer Stadt. Die Gegner Heinrichs waren damals nicht geneigt, die Waffen niederzulegen und auf eine Vermittelung durch den Kaiser einzugehen, und wurden zweimal vergebens aufgefordert zu erscheinen. Erst der dritten Ladung leisteten sie Folge. Dazu stimmt die von Justinus erwähnte Androhung scharfer Strafe für die Ungehorsamen.

Das Ergebnis der Friedensunterhandlungen war für Heinrich günstig, und er sah seine Macht so gesichert, daß er bald darauf im Jahre 1172 jenen von der Sage später mannigfach ausgeschmückten Pilgerzug nach dem heiligen Lande unternahm. Jetzt war auch für Bernhard eine ruhigere Zeit gekommen, in der er sich ungestört der Erbauung seiner Stadt an der Lippe widmen konnte.

344. Forti vi comitante. Scheffer-Boichorst S. 111 f. macht darauf aufmerksam, daß im Jahre 1167 das kaiserliche Heer in Rom infolge einer Seuche fast ganz ausgerieben war (vgl. oben die Anm. zu V. 41), und betrachtet den Ausdruck f. v. c. als eine poetische Zuthat. Doch hindert uns nichts, mit Möller zu übersetzen: „von einer tapferen Mannschaft begleitet“; vgl. V. 229: forti stipante caterva.

349 f. Man vergleiche mit dieser Schilderung die des berühmten glänzenden Hoftages, den Friedrich I. Pfingsten 1184 zu Mainz feierte, bei Arnold von Lübeck, Chron. Slavorum III, 9, Mon. Germ. S. S. XXI, u. a. Vgl. auch Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, II, S. 195 f. Auch bei diesem Feste wurden, da die große Menge der Gäste in der Stadt nicht unterzukommen vermochte, außerhalb

derselben auf einer weiten Ebene viele Häuser von Holz aufgeschlagen. Heinrich von Veldeke, der Augenzeuge dieser Feier war, schildert nach den dort empfungenen Eindrücken in seiner Eneit D. 13100 f. die Hochzeit des Aeneas und der Lavinia.

352. Splendida vestis; spl. bezieht sich entweder auf die lebhafteste Farbe der Gewänder (vgl. Anm. zu D. 367) oder bedeutet so viel wie prächtig, ansehnlich, herrlich; Dieff. Gl. splendidus: schinich—ende—lich—bar; klare.

Nibel. 80: Den künec des hete wunder, von wannen koemen dar
die hêrlîchen recken in wæte licht gevar.

Ebend. 363: Nu hoeret michel wunder von der liechten wæte sagen.

Ebend. 572: — — truogen lichtiu kleit. Kudr. 385: mit lichtem ir gewande.

— Nibel. 72: man gesach an heleden nie sô hêrlîch gewant; ebend. 506: ir sult vil richiu kleider dâ ze hove tragen; 350: zierlîch gewant; 516: hêrlîchiu kleit; Kudr. 41; hêrlîche wât.

355. Campestris locus; vgl. Nibel. 1629: König Gunther und seine 9000 Begleiter

— wurden wol enpfangen von vriunden ûf den wegen.
dâ ze Pazzouwe man konde ir niht gepflegen;
si muosen über'z wazzer, dâ si funden velt.
dâ wurden ûf gespannen beide hütten und gezelt.

Auch Nibel. 1660 werden die Mannen vor Bechelaren in einem Zeltlager untergebracht, während die Herren in der Burg Quartier finden.

Nibel. 1356: Si sâhen bi in stênde ein vil hêrlîch gezelt.
von hütten was erfüllet al umbe daz velt,
dâ si solden ruowen nâch ir arebeit.

U. v. L., Frauendienst (v. Bechstein) 212, 1: Si zogten in die stat zehant, Dâ guoten gemacht ieslîcher vant. Dô muosten rûmen wir daz velt; Wir fuoren sâ in daz gezelt: Dâ funde wir ouch guot gemacht.

Vgl. auch ebend. 244, 1 f., Kudr. 174, Lanzelot 9075 f.

358. Die Ritter pflegten ihre Herbergen mit Blumen und Laubgewinden zu schmücken und ihre Schilde vor denselben anzubringen; vgl. Schulz 2, 126. Partonopier 13984: Partonopier geriten kam Ze hûse mit Gandîne, Daz mit der bluomen schîne Vil schône stuont gezieret, Bestecket und gewieret Mit loubgrüeme rise. Plattd. Eippisf.: er telt, Grön mit blomen getzyrt ser lustich.

359. Umbracula solis et auræ; Dieff. Gl. hôtta † löba, schirm, liecht-schirm, schirme bred, schemekin, scheemsel, gezelt, huss, eyn meyenleubreten. N. Gl. ein salûn hutta. Plattd. Eippisf.: De leyten scherme vor den wint keren, Deßgeliken vor der sunnen schyn.

367. Das Mittelalter hatte eine große Vorliebe für bunte Stoffe. Man trug nicht nur Bekleidungsstücke von verschiedener Farbe neben einander, und zwar mit Vorliebe in der von Justinus erwähnten Farbenzusammenstellung, sondern pflegte auch schon seit dem 10. Jahrhundert das Gewand vom Halse abwärts der Länge nach zu teilen und aus verschieden gefärbten Stoffen zusammenzusetzen (teilen, zesamne sniden; vgl. die Abbildungen bei Weiß Fig. 242b u. 246c u. d), im

13. Jahrhundert aber durch Würfel oder Querstreifen mannigfacher Art die Kleider bunt zu verzieren (undersniden, zersniden, zerhouwen, mengen, parrieren; vgl. Weiß fig. 243 a, 244 b u. c, 246 a u. b, 247, 255 a, 256). Bunte Kleider zu tragen, galt anfänglich als ein Vorrecht des höheren Standes. Bauern sollten sich grau, schwarz oder dunkelblau tragen; daher macht sich Neidhard von Reuenthal über den Kleiderluxus der österreichischen Körper lustig. Vgl. Weiß S. 530, 562 f., Wackernagel, Die Farben- und Blumensprache des Mittelalters, Kl. Schr. 1, 190 f., Weinhold 2, 268 f., Hartung S. 345 f.

368. Die Verfertigung der aus verschiedenfarbigen Stoffen zusammengesetzten Gewänder erforderte ein großes Geschick, da man die Nähte nicht bemerken durfte; vgl. Herbolt v. Fr., Liet von Troye 8472:

Gefuget was daz gewant Mit so getaner liste,
Daz nieman enwiste, Wa engein were sin nat.

Auch pflegte man andererseits die Nähte durch Gold- und Silberfäden oder Perlen hervorzuheben (ars pretiosa) oder mit feinen Pelzstreifen zu besetzen; Liet v. Tr. 483: Al umbe die nete Guldine drete Mit dem silber under britten. Vgl. Weinhold 2, 274 f. — Artifex = snidermeister; Lohengrin 2395: Ein snidermeister muoste bl in dinne sin.

369. Flavus croceo jungitur. Dieff. Gl. croceus: geel, gel gefערwet, gelfarb, gelbrot als safran, safferarb; Forcellini: Frequenter a poetis sumitur non solum pro colore croci, . . . sed etiam pro eo, qui proxime accedat, ut est flavus et rufus: et universim pro quocunque alio, qui aspectu gratus sit. Schwerlich meint Justinus zwei verschiedene Arten von Gelb. Im Mittelalter unterschied man sechs oder sieben farben, je nachdem man das Schwarz bezw. das Braun beiseite ließ oder mitzählte; vgl. G. v. Str., Tristan 15838: Dane was grüne noch rôt Noch wîz noch swarz noch gel noch blâ Und doch ein teil ir aller dâ, Ich meine rehte purperbrûn; f. Wackernagel, Kl. Schr. 1, 145 f. An einer anderen daselbst citierten Stelle (v. d. Hagen, Minnes. 2, 316 a) erscheint die schwarze farbe als sechste: Man siht durch grüenez gras âf gân Gelwe zitelösen, Bl den rôten rôsen Glenzent viol blâ; Durch die swarzen dorne lachet Wîziu bluot vil manicvalt: Die sehs varwe treit der walt. Diese sechs farben sind ohne Zweifel auch an unserer Stelle gemeint (Plattb. Lippst.: Grön was dem roden tho gevöget, Brun, bla, wit und swart, als en genöget; Möller: „gelbliche, violette“; Petri: „gelbe mit blauen“); demnach muß unter croceus blau verstanden werden. Der Dichter hat offenbar nicht an die aus den Blütennarben des Crocus gewonnene gelbe farbe, sondern an die blauen Blütenblätter gedacht. Gelb und Blau aber war eine gebräuchliche Zusammenstellung; vgl. Weiß S. 530.

370. Aurum; vgl. Rolandslied 1611: Genelûn vuorte einen blât ûz golde geweben. Thâ mahte man wol sêhen Thie tiuren goltporten; ebend. 2208: Er gaf ime einen guoten mantel Mit golde beslagen.

Purpura bedeutet ein kostbares, aus dem Orient eingeführtes Seidengewebe von verschiedener farbe; vgl. Konr. v. W., Troj. Krieg 27708: Roc unde mantel hæte Von purpur ieglichiu dâ, Wîz, brûn, rôt, gel, grûen unde blâ Diu kleider schône glizzen; ebend. 14930: Der aller besten purper ein, Der ie ze Kriechen wart geweben.

Gemma Edelstein oder Perle. Vgl. Nibel. 30:

Vil der edelen steine die frouwen leiten in daz golt.

Ebend. 358:

Dô sprach diu juncfrouwe: »nu merket, waz ich sage.

ich hân selbe siden: nu scaffet, daz man trage

gesteine uns uf den scilden: sô wurken wir diu kleit«.

Rolandslied 3319: Zwô hosen er ane leite: Thie wâren gantreitet Von golde unt vone berelen. Plattd. Eippisl.: purpuren, getzyret mit golde Und mit perlen, als jilich wolde.

378. Ultimus ille venit; das geschah wohl absichtlich, um mehr Eindruck zu machen. Vgl. Partonopier 16430: Ez ist ouch bezzet, daz wir komen Ze jungest dan zem êrsten. Man luoget niht der hêrsten Sô vaste alsam der lesten.

Musa, metonymisch Gesang, Gedicht; vgl. Virg. Ecl. 8, 5: Damonis Musam dicemus.

379. Sequela; Dieff. Gl.: folgunge, nachfolge.

380. „Es war Brauch des Mittelalters und ist noch darüber hinaus in Gebrauch geblieben, daß Streitgenossen, oder die sonstwie derselbe Zweck verband, ihre Zusammengehörigkeit durch übereinstimmende farbe des Gewandes vor Augen stellten.“ Wackernagel, Kl. Schr. I, 143. Die Führer pflegten gleichfarbige Gewänder an ihr Gefolge zu verteilen und wählten dabei gern die ihrem Wappen entsprechenden farben, eine Sitte, die als Anfang der Uniformierung des Hof- und Kriegsgefandes zu betrachten ist.

381. Dieff. Gl. cornicen: horn-zincken-bleser. fidicen: qui canit in fide, seyten — singer — spieler, in snaren syngen, spil-man, geyger, harpfier, harpfeschlager. Plattd. Eippisl.: De spelmans reden vör nicht ver Mit bassunen, pypen und harpen spel Ock bungen; in horn bleisen er ock vel.

397. Vir honestus, nach Scheffer-Boichorst S. 16 „edler Mann“; besser ist „ehrlischer“ oder „ehrbarer“ Mann, wie auch Möller und Petri übersetzen, denn die Landesitte verbietet auch Bürgern und Bauern, die Sitze mit sich zu nehmen. Dieff. Gl. honestus: er-sam, — ber, — leich. Plattd. Eippisl.: Dat is neyn gewonte — — Der guden mans unses landes, dat we Dat kussen van der stede dreghe.

403. Postera lux; vgl. Virg. Ciris 349, Ovid. Met. 9, 795.

409. Solemni voce; Dieff. Gl. solemnus: er-her-lich, fiersam, fyerlich, erbir, erleich. N. Gl. erbar, erlik, herlich, löblich, erwardig; solemnus salutatio: gruss der da zu vil herlich ist. Plattd. Eippisl.: entfienck se do mit pryse.

415. Large M, larga A B C D E. Laubmann hat sich für large entschieden, dagegen möchte Pannenberg, Gött. gel. Anz. 1872, S. 1335, larga beibehalten, da munera larga im Mittelalter fast stereotyp sei; vgl. auch Eippisl. V. 137—38 Munera — — Larga manu larga dant, ferner V. 102—3 und 951—52. Es ist aber eben deswegen nicht unwahrscheinlich, daß dem Schreiber von A larga in die Feder gekommen ist. Auch rilich geben ist ein gebräuchlicher Ausdruck; vgl. Lexer, Mhd. Handwörterbuch, II, 419. Im plattdeutschen Eippislorium heist es: De keyser gaff dar gave den heren Ser mildelich; der Verfasser las also wohl ebenfalls larga.

Auch im Ligurinus wird Friedrichs Freigebigkeit gerühmt. Vor der Wahl wird er u. a. l. 290 als *largitor opum* empfohlen; vgl. 9, 183: *Donisque suis dimisit onustos*; f. auch oben Anm. zu V. 215.

421. Dieses Versprechen hat Bernhard später allerdings nicht erfüllt, sondern gemeinsam mit dem gedächeten widerspenstigen Heinrich d. L. die Waffen gegen Kaiser und Reich erhoben. Doch konnte ein kleiner Dynast damals nicht seinen eigenen politischen Neigungen folgen, nicht nach nationalen Gesichtspunkten handeln, und es ist daher Bernhard nicht zu verargen, wenn er, gleich dem Herzog von zahlreichen neidischen Feinden bedroht, sich mit diesem zu gemeinsamer Verteidigung verband und bei seinem alten Gönner und Kampfgenossen bis zu dessen Unterwerfung im November 1181 ausharrte. „Dem Bündnisse treu zu bleiben, nicht vor seinen Folgen zurückzuschrecken, war die Aufgabe eines wackeren Ritters. Sie in allen Teilen erfüllt zu haben, ist Bernhards Ruhm.“ Scheffer-Boichorst S. 44. Daß man sein Verhalten erklärlich fand und es ihn nicht allzuschwer entgelten ließ, zeigt der Umstand, daß er offenbar ohne wesentliche Schwächung seiner Macht aus dem gefährlichen Kampfe hervorgegangen ist. Über Bernhards Teilnahme an den Fehden dieser Zeit, besonders über seine abermalige mutvolle Verteidigung der durch Stauung der Ohre von den Belagerern unter Wasser gesetzten feste Haldensleben vgl. Hechelmann S. 110 f. und Scheffer-Boichorst S. 26 f.

427. Der Wortlaut der erwähnten kaiserlichen Urkunde ist nicht erhalten, doch sagt Bernhard in dem von ihm ausgestellten Eippstädter Verfassungsbriege, Eipp. Reg. Nr. 125, er habe die Stadt *imperatoria maiestate* favente gegründet.

433, vgl. V. 474. Die Dynasten aus Haholts Stamme haben vor dem 12. Jahrhundert, der Sitte jener Zeit entsprechend, einen bestimmten Familiennamen nicht geführt. Nach seinen Bestimmungen an der Lippe [nicht nach der gleichnamigen Stadt, wie Justinus und Jonas Schererius in seinen früher erwähnten Distichen auf das lippische Wappen (— *dominus generosus, Qui clarum nomen Lippia ab urbe tenet*) meinen], nannte sich, soweit uns bekannt, zuerst Bernhards II. Oheim Bernhard I., der in einer Urkunde vom 5. März 1123, Eipp. Reg. Nr. 42, als Bernhardus de Lippe vorkommt. Mit der Bezeichnung de Lippia ist er ferner nebst seinem Bruder Hermann I. in einer Urkunde vom 11. April 1129, L. R. Nr. 45, aufgeführt. In anderen, aus den Jahren 1128–42, L. R. Nr. 44–46, 51–53, 55, werden dagegen die Brüder Bernhard und Hermann, offenbar identisch mit den beiden oben genannten, nicht mit dem Beinamen genannt; vgl. ferner L. R. 2. Bd. S. 4 über eine Corveier Urkunde vom 16. Juni 1113. Die deutsche Bezeichnung lautet im Jahre 1173, L. R. Nr. 78, Bernhardus (II.) van ther Lippa, in den beiden ältesten deutschen Urkunden lippischer Herren, L. R. Nr. 593 und 615, aus den Jahren 1310 und 1314, beide von Simon I. ausgestellt, „zu der Lippe“ (to der Lippe), während sich derselbe Herr in Nr. 744 vom Jahre 1332 „von der Lippe“ nennt. „Beide Bezeichnungen kommen nun eine Zeit lang neben einander vor, bis später das „zur Lippe“ im Sprachgebrauche immer mehr vorherrschend wurde, vielleicht mit deshalb, um die lippischen Edelfamilien von den Ministerialenfamilien von der Lippe auch im Namen zu unterscheiden.“ —

Der Name des Flusses lautet Lupia bei Vellejus Paterculus, Mela und Tacitus, ὁ Λουπίας bei Strabo und Dio Cassius, Lyppia, Lypia, Lypa, Lype,

Libia, Lippa in verschiedenen mittelalterlichen Quellen, Lippia und Lippe sonst sehr oft; vgl. die Citate bei Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Ortsnamen, 1871, S. 1026, und Östler, *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*, 1883, S. 400.

Lippe heißt auch ein Nebenbach der Niese im Amte Schwalenberg, Fürstentum Lippe, ferner ein Zufluß der Unstrut und ein Ort an einem Nebenflusse der Helme (Sieg).

Als von demselben Stamme lup abgeleitete Flußnamen führt Förstemann noch auf: die Marchluppa, Nebenfluß des Inn, die Luppe, Arm der Elster bei Leipzig, die böhmische Lipka, die pommerische Lupow, die Lupbode im Harz, den Lupbach, Nebenfluß der Senfuna, etc. ferner gehören hierher die Ortsnamen Lippiespring (i. J. 780; Lippisprunge), Lippiabrunnen (unbekannt), Lippeheim, ehemals an der Lippemündung, Luppinge, einst wahrscheinlich an der Ostseite der Wesermündung gelegen, Λούπρουπον bei Ptolemäus II, 11, 28 (nach Kiepert, *Lehrbuch der alten Geographie*, S. 537, an einer Furt der Luppe), Λουπρία im Cheruskerlande, bei Ptolemäus a. a. O. (vgl. darüber Forbiger, *Lehrbuch der alten Geographie*, 3. Bd. 1848, S. 411, und Förstemann S. 1027), Lupentia, jetzt Luppitz an der Nefse, Lippen (unbekannt, bei Zeitz), Lippehne, Lippen (brandenburgischer Kreis Soldin), Lippene, Lopene, Luppene, Luppen (ehemals bei Raguhn in Anhalt) etc.

Von obigen Namen sind Lupentia (vgl. Schottin, *Die Slaven in Thüringen*, Programm des Gymnasiums zu Bauhen, 1884, S. 20) und Lippehne wohl slavisch bezw. slavisiert. Andere mit slav. lipa = Linde zusammengesetzte Namen gehören nicht hierher.

In Frankreich findet sich der Flußname le Loup (Lupus, Lupia) im Departement Alpes Maritimes; vgl. Holder, *Keltischer Sprachschatz*, S. 348 und 350. ferner sind daselbst S. 347 unter Lupa aufgeführt: 1. Lupa, jetzt le Loing, 2. la Louve, beide Nebenflüsse der Seine, 3. la Loue, Nebenfluß des Doubs, 4. la Louve, Nebenfluß der Eure (Seine).

Ursprung und Bedeutung dieser Namen sind trotz aller Erklärungsversuche noch dunkel; vgl. Egli, *Nomina geographica*, 1892, S. 544, Jellingshaus, *Die westfälischen Ortsnamen*, 1896, S. 154. Lohmeyers Ableitung (*Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen*, 1881, S. 75 f.) von einer Wurzel lap bezw. rabh, rab = tönen (vgl. Fick, *Vergl. Wörterbuch der indogerm. Sprachen*, 3. Aufl. 1, 741 und 751) und seine Deutung „Rauschflußwasser“ sind aus sprachlichen und sachlichen Gründen unbefriedigend. Nach d'Arbois de Jubainville, *Celtas et Germains*, Paris 1866, ist Lapia (Lupus) ligurisch (?). Dahn, *Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker*, 3. Bd. 1883, S. 15 hält mit Zeuß, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, 1837, S. 14 f., den Namen gleich dem der Lahn, Sieg, Ruhr, des Vlie, der Ems, Hase, Hunte, Weser u. s. w. für germanisch, Buck, *Oberdeutsches Flurnamenbuch*, 1880, S. 165, hingegen für vorddeutsch und verschieden von ahd. lup (luppi st. n.) = cruor, virus, venenum; mit Recht, denn die Grundbedeutung dieses Wortes ist „Kraut“; vgl. anord. lyf Heilkraut, irisch luib Kraut, Strauch, Pflanze, und lubgort Garten.

Nach Förstemann ist der Stamm lup, obwohl er mehrfach auf deutschem Ge-

biete und mit deutschen Elementen zusammengesetzt erscheint, wahrscheinlich nicht deutsch, und in der That will es nicht gelingen, ihn auf eine germanische oder indogermanische Wurzel zurückzuführen. Es liegt daher nahe, den Namen Eippe gleich dem der meisten größeren Flüsse Westfalens für keltischen Ursprungs zu halten; zahlreiche keltische Namen gingen nach der Übersutung der zuvor von Kelten bewohnten Gebiete durch die eindringenden Germanen auf die letzteren über. Etwa im dritten oder vierten Jahrhundert v. Chr. scheinen unsere Vorfahren in Norddeutschland nicht weiter als bis zur Weser gewohnt zu haben. Nach Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde*, 2. Bd., 1887, S. 209 f., hat, aus keltischen Orts- und Flußnamen zu schließen, die Ostgrenze der Kelten im nördlichen Teile unseres Vaterlandes aber einst bis zur Lüneburger Heide und weiter bis zu einer Linie Hildesheim — Göttingen — Eisenach — Thüringer Wald, nach anderen noch weiter östlich bis zum Harz und zur Saale, ja bis zur Elbe gereicht; vgl. Bremer, *Ethnographie der germanischen Stämme*, in Pauls *Grundriß d. germ. Philol.* 3. Bd., 1900, S. 774—76, 787—89 und 800 f.

Es dürfte also aus kelt. lup und der Endung ja Lupja, Lüpja, demnächst Lipja und durch Ungleichung von pj zu pp Lippa, Lippe entstanden sein, ähnlich wie aus got. *lipjô altfries. und angels. lippa und nd. lippe (lat. labium, lit. lupa, f.) wurde. Eine Etymologie von kelt. lup ist bislang nicht bekannt, doch werde ich von geschätzter Seite auf das neugälische lub hingewiesen, dem ein nicht erhaltenes altgälisches lup entsprechen könnte. In Neil M' Alpine's *Gaelic Dictionary*, 4. ed., London 1863, S. 165 f. findet sich unter lub (láb) f. a bend (Biegung), curvature (Krümmung), meander (Windung) und tha an abhainn a lùbadh = the river meanders, sowie lubach (láb'-ach) = meandering und lubag, (láb'-ag) f. = a little twist or meander angeführt, ferner luba (lúb'-à) f. a dub (Lache), marsh (Morast, Sumpf), pool (Pfuhl, Teich), und lubach (lúb'-ach) = marshy, full of pools. Das erstgenannte der beiden keltischen Stammwörter darf vielleicht zur Erklärung unseres Namens herangezogen werden.

447—50. Metrum clausulatum, 2. modus; vgl. Labor. 3, 150.

Sunt metra, verborum quae combinatio nectit.

Ad Christi matrem sic modulare piam:

Consolare: queror, retine: trahor, erige: labor,

Respice: seducor, auxiliare: premor.

Deficio: refice, languesco: medere, putresco:

Ablue, delinquo: corrige, tardo: trahe.

452. Inge nuns = einheimisch oder frei geboren. Petri übersetzt ingenua gens mit „eure Ahnen“, doch beziehen wir mit dem Verfasser der plattdeutschen Übersetzung und Möller den Ausdruck besser auf die Einwohner Eippstadts, die auch V. 445 u. 455 mit gens bezeichnet sind. Der provida ratio der früheren Regenten ist bereits V. 433 f. gedacht worden.

456. Justinus' Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. „Der Umstand, daß das alte lippische Herrenhaus in der Stadt schon so früh eingegangen und nicht wieder hergestellt worden ist, beweist, daß die Stadt schon seit dem 17. Jahrhundert dem Herrenhause, welchem sie ihren Ursprung verdankt, fast ganz entfremdet war und keinem Mitgliede derselben mehr zum Aufenthalte gedient hat. Diese zu-

nehmende Entfremdung hat endlich vor wenigen Jahren zur völligen Losreißung derselben vom hiesigen Lande geführt.“ Falkmann, Beitr. 2, 13.

Zur Erklärung dieses Verhältnisses sei folgendes bemerkt: Simon III., in einer Familienfehde mit dem Grafen Otto von Tecklenburg 1371 geschlagen und gefangen genommen, sah sich genöthigt, um das für seine Befreiung verlangte Lösegeld, wahrscheinlich 12000 Mark Silbers, aufzubringen, im Jahre 1367 Eippstadt seinem Vetter und Freunde, dem reichen Grafen Engelbert von der Mark, für 8000 Mark zu verpfänden; vgl. Eipp. Reg. Nr. 1267. Während der Soester Fehde wurde 1445 gegen Verzicht auf die Pfandsomme die Hälfte von Eippstadt mit dem völligen Eigentumsrechte unwiderruflich an Cleve-Mark abgetreten, während die andere Hälfte wieder in den Besitz des lippischen Hauses überging; vgl. Eipp. Reg. Nr. 2035. Dieses für die Stadt unersprießliche Verhältniß blieb über 400 Jahre bestehen, bis 1850 Lippe seine mitlandesherrlichen Rechte an der Stadt gegen eine Rente an die Krone Preußen, seit 1614 Rechtsnachfolgerin von Cleve-Mark, überließ. Von den alten Besitzungen an der oberen Lippe sind dem Fürstentume jedoch bis heute noch zwei bei Eippstadt gelegene kleine Erklaven geblieben, Stift Kappel und Dorf Lipperode. Von dem Schlosse der Edelherren an letzterem Orte sind nur wenige unscheinbare Trümmer übrig; vgl. L. R. Nr. 547, Preuß. Die baulichen Ueberreste des lippischen Landes, 2. Aufl., S. 96.

457. Über solche Abschweifungen lehrt Galfr. P. N. 534:

Si velit ulterius tractatus linea tendi,
Materiae fines exi paulumque recede
Et diverte stilum. Sed nec divertere longe,
Unde gravet revocare gradum. Modus iste modesto
Indiget ingenio, ne sit via longior aequo.

459. Consultat amicos entspricht den Worten der Eippstädter Verfassungsurkunde *suasione amicorum meorum*. Scheffer-Boichorst übersetzt „Freunde“, die Herausgeber der Eipp. Reg. (Nr. 125) besser „Blutsverwandte“, eine Bedeutung, die das Wort *freund* allerdings noch bei Luther hat; auch im plattd. Eippislor. findet sich: *He eysschede de frunt*. Es sind die D. 691 erwähnten *propinqui* gemeint.

470. Möller handelt S. 155 f. ausführlich „von der Festung Lippe und deren Veränderungen.“ Der zur Anlage einer Festung sehr geeignete Ort, der seinem Besitzer den Weg nach dem Rheine und der Weser öffnete und die umliegenden Länder beherrschte, wurde von Bernhard mit einem breiten Graben umgeben, der von oberhalb und unterhalb in die Lippe geführt wurde. Die ausgeworfene Erde bildete den Wall. Zur Sicherung wurde derselbe zunächst mit einer doppelten Reihe Pallisaden besetzt, da Mauern wegen der Entfernung der Steinbrüche nicht gleich aufgeführt werden konnten. Die Hauptthore wurden von Steinen erbaut und mit Fallgittern versehen. Die Stadt schlug mehrmals Angriffe feindlicher Nachbarn ab, wurde von Jahr zu Jahr fester und volkreicher und war nach Verlauf von hundert Jahren nach ihrer Erbauung gegen alle feindliche Gewalt hinlänglich gesichert. Von der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts an bis zum Jahre 1447 wird uns nichts von einer Belagerung berichtet. In diesem Jahre, während der Soester Fehde, rückte Kurfürst Dietrich von Köln mit einem

zahlreichen Heere, meist böhmischen Hülfsstruppen, vor Lippstadt und ließ es heftig mit glühenden Pfeilen beschießen. Die mutigen Bürger wehrten sich aber so tapfer und machten so lebhaftes Ausfälle, daß die Feinde nach 12 Tagen in jamer und pynen abziehen mußten; vgl. Möller S. 180 f. und die Schilderung V. 2764 f. des plattdeutschen Gedichtes über die Soester feldhe bei Möller S. 192 f. und Lippisches Magazin, 8. Jahrg., Nr. 11 f.

Die in der Folgezeit verbesserte und erweiterte Festung wurde 1623 gegen die spanischen Truppen eine Zeitlang wacker verteidigt, mußte aber endlich aus Mangel an Schießbedarf kapitulieren. Den damaligen Zustand der Festungswerke zeigt der dem Möllerschen Buche angeheftete Belagerungsplan. In den Jahren 1633—52 wurde die Stadt (zunächst von der damaligen hessischen Besatzung) nach einem neuen Plane befestigt, wie die dieser Schrift beigelegte Nachbildung des Merianschen Stiches darstellt. 1669 wurde der Festungsbau von Brandenburg, welches seit 1614 Miteigentümer von Lippstadt war, wiederum erweitert und verbessert, ebenso 1757 von der preussischen und dann von der an ihrer Stelle einrückenden französischen Besatzung. Nachdem die Festung im Sommer 1759 noch einmal vergeblich von den Franzosen belagert worden war, wurde sie nach dem Abschlusse des Hubertusburger Friedens, dem dringenden Wunsche der Bürger entsprechend, geschleift.

475. Der Freiheitsbrief für die Lippstädter, die einzige uns erhaltene Urkunde Bernhards aus der Zeit seines Laienstandes, befindet sich im Originale im fürstlichen Archive zu Detmold und ist abgedruckt bei Erhard, Regesta hist. Westfaliae, II. Cod. diplom. Nr. 451, in deutscher Übersetzung bei Möller S. 137 f. Das schon zu Möllers Zeit zerstörte Siegel der nicht datierten Urkunde Bernhards war dasjenige seines Sohnes Hermann, dem er, wie es zu Ende des Schriftstückes heißt, alles überwiesen hatte, als er mit Bewilligung seiner Gemahlin, ab uxore . . . Helevige licentia accepta, als Krieger Gottes, Deo militaturus, nach Kiefland aufbrach.

Nach der Urkunde war den Bürgern die Wahl eines Stadtrechtes freigestellt worden, worauf sie sich für die etwas abgeänderten Soester Statuten entschieden. Die 16 Paragraphen sichern der Stadt die Gerichtsbarkeit über alles Blutvergießen (leichtere Körperverletzungen) außer im Kriege und enthalten eine Reihe von baulicheitlichen, privatrechtlichen und prozessualischen Bestimmungen. Bernhard tritt der Stadt Holzungen und Weiden zum Nießbrauch ab; auch sollen alle Einwohner Zollfreiheit genießen, und es wird zugesichert, daß der Stadt ohne ihre Einwilligung kein Richter vorgelegt, sie auch mit einem Vogteigerichte nicht belästigt werden sollen. Zu allen die Stadt betreffenden Verordnungen sollen Regent, Konsuln, Richter und Bürgerschaft ihre Zustimmung geben.

Dieses Lippstädter Recht wurde bald von einer Reihe westfälischer Orte angenommen, und ebenso gingen auf dasselbe die Rechte sämtlicher alten lippischen Städte zurück; vgl. Lipp. Reg. Nr. 125. Das alte, in einigen Punkten etwas abgeänderte Privilegium wurde von Bernhard III. am 19. Dez. 1240 und am 25. Dez. 1244 bestätigt. Ein neuer, 17. Paragraph darin bestimmt, daß innerhalb der Stadt ohne Einwilligung der Bürger eine Befestigung oder ein Gebäude, wodurch die Stadt beeinträchtigt werden könne, nicht aufgeführt werden solle.

Doch finden wir später einen herrschaftlichen Sitz im Bereiche der Stadt an der nordwestlichen Seite der Ringmauer, gleich hinter dem Augustinernonnenkloster; im Jahre 1298 wird derselbe zuerst als *camenata nostra* genannt; vgl. *L. R.* Nr. 459 und 994. Vordem hatten die Edelherren in der Nähe der Stadt nur die ursprünglich auf einer Insel der Lippe angelegte Burg Lipperode, welche wahrscheinlich ihre älteste feste an dem flusse war; vgl. *L. R.* Nr. 223 und 233, Falkmann 2, 8 f., Preuß, Baul. Alt. S. 96.

Das Lippstädter Recht hat später mannigfache Veränderungen und Erweiterungen erfahren; die Redaction von 1575 findet sich mitgeteilt bei Möller S. 143 f. und v. Donop, Beschreibung der Lippeschen Lande, S. 219 f.

476. *Templa*: Die ältere Stiftskirche und die große Marktkirche; vgl. die Anm. zu V. 483 und 881. Auch die St. Nikolaiirche stammt noch aus dem 12. Jahrhundert, ist jedoch in der ersten Hälfte des folgenden umgebaut worden; vgl. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, 1853, S. 159 f. Jüngerer Ursprungs sind die Jakobskirche (Lübke, S. 239 f.) und die um 1281 (*L. R.* Nr. 389) erbaute Klosterkirche der Augustinermönche.

481 f. Die geistlichen Schwestern wohnten anfangs in der etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Cluse; vgl. Anm. zu V. 483 f. Der Orden der Augustinerinnen war von dem hl. Augustinus gegründet und die Nonnen zuerst unter dessen Schwester Perpetua zu Hippo vereinigt worden. Die in unserer Dichtung erwähnte sog. *Regula Augustini* rührt nicht von diesem selbst her und ist späteren, ungewissen Ursprungs; doch finden sich im 109. und 211. Briefe Augustins aus dem Jahre 423 Anweisungen für die Schwestern zu Hippo. Papst Alexander III. stiftete im Jahre 1177 zu Venedig für Augustinerinnen adligen Standes ein hochangesehenes Kloster, dessen erste Äbtissin die Prinzessin Julie, Kaiser Friedrichs I. Tochter, wurde. Um das Jahr 1450 entstanden Klöster dieses Ordens auch in Detmold und Lemgo.

Jünger als das Nonnenkloster zu Lippstadt ist das dortige, am Schlusse des plattdeutschen Lippistoriums erwähnte Kloster der Augustiner-Eremiten, welches i. J. 1280 gestiftet wurde; vgl. *L. R.* Nr. 389 (v. J. 1281).

483 f. werden in den Handschriften folgendermaßen überliefert:

Sanxit in hoc populo jus spirituale, quod hujus

Ecclesiae pastor cum ratione regat;

Praesit et ecclesiae, quarum proventus ad ipsum

Collegium spectant, huic alimenta ferat.

ABCDE haben *spectant*, **M** *spectet*, Winckelmann *spectat*, **BDE** *hinc*.

Diese Stelle ist eine *crux interpretum*; es sei daher gestattet, ausführlicher darauf einzugehen.

Anstoß haben besonders die Worte *Praesit et ecclesiae, quarum* *erregt*. Eaubmann hilft sich dadurch, daß er *quorum* schreibt, *spectant* aus **AB** aufnimmt und dementsprechend *ferat* in *ferant* ändert. Dies übersetzt er S. 161: „Er (der Priester) soll auch der Kirche vorstehen: diejenigen Dinge, deren Erträgnisse dem Kloster zugehören, sollen ihm den Unterhalt gewähren.“ Großes Vertrauen zu dieser Übersetzung hat Eaubmann augenscheinlich nicht; es ist ihm auch entgangen, daß in *proventus* die letzte Silbe kurz gebraucht und das Wort demnach *Singularis* ist.

Pannenberg (Götting. gel. Anz. 1872, S. 1337) wollte für praesit et = res dedit, „er schenkte der Kirche Güter“, setzen, hält jedoch diese Konjekture nach einer privaten Mitteilung nicht mehr aufrecht, sondern schließt sich Wattenbach an, der mit Beibehaltung von spectet und serat die sehr nahe liegende Änderung ecclesiis vorgeschlagen hat; vgl. W., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 2. Bd., § 12. Nach Pannenburgs Auffassung sind unter hic populus nicht etwa die Nonnen, sondern die Pippstädter zu verstehen, haec ecclesia ist die große Marien- oder Marktkirche, das collegium die Priesterschaft derselben, zu der Justinus selbst gehört, ihr pastor ist der Probst, der in Pippstadt das jus spirituale handhaben soll.

Nach Pannenburgs bezw. Wattenbachs Ansicht hat also Bernhard bestimmt, daß der Probst der Marktkirche gleichzeitig der Vorsteher der übrigen Kirchen sein soll, demnach auch der Klosterkirche, von der unten noch zu sprechen ist, sowie der zum Nonnenkloster gehörigen alten Clus oder des clusorium vor dem Chore, in dem nach L. R. Nr. 2133 noch im 15. Jahrhundert Gottesdienst abgehalten wurde; vgl. auch L. R. Nr. 1854 und unten den Schluß der plattdeutschen Übersetzung des Pippistoriums. Diese Auffassung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß der Probst der Marktkirche in Urkunden (L. R. Nr. 349, 477, 507, 515, 518) wiederholt als eine Art Kurator der Nonnen erscheint und er nach Nr. 299 verpflichtet war, den Nonnen an gewissen hohen Festtagen servicia delicatissima zu ministrieren. Höchst auffallend wäre hingegen eine Bestimmung, daß die Einkünfte (Dieff. Gl. proventus: eyn zu gehorung, nucz, frucht, gefal, rente, fromme etc.) anderer Kirchen, also auch der des Klosters, dessen Armut wiederholt erwähnt wird (L. R. Nr. 220, 483, 496), zum Unterhalte des Priesterkollegiums der Marktkirche dienen sollten; die Urkunden erweisen vielmehr das Gegenteil. Vgl. L. R. Nr. 299 v. J. 1258: Bernhard III. u. s. w. setzen u. a. fest: Cibaria, que offerentur ad eccl. beate Marie in foro, sollen halb dem Probst und seinen Priestern, halb den Nonnen gehören. De oblationibus argenteis soll der Probst die Häuser und Einfriedigungen auf eigene Kosten im Stande halten. L. R. Nr. 496 v. J. 1266: Der Probst verfügt um der Not und des Mangels der Nonnen willen, daß gewisse an die Kirche (Marktkirche) zu entrichtende Korngefälle (und Renten) den Nonnen in supplementum superpelliciorum — Oberkleid, Chorkleid — (et calciamentorum) überwiesen werden. Wenn somit die Nonnen Einkünfte von der Marktkirche, nicht aber letztere solche von den Nonnen bezog, so ist Pannenburgs Auffassung unhaltbar.

Anfangs habe ich ebenfalls der Lesart praesit ecclesiis beigegeben, aber unter haec ecclesia die Klosterkirche verstanden und angenommen, daß der Priester derselben zugleich Probst der Marktkirche gewesen sei. Die Bestimmung betreffs des proventus würde dann keine Schwierigkeit mehr machen; eine von dem clusorium an das Kloster zu leistende Abgabe von 18 Pfennigen erwähnt noch L. R. Nr. 1854 (Jahr 1434). Ich ging bei meiner Annahme von folgenden Erwägungen aus: Justinus sagt N. 883, die Marktkirche sei die älteste der Stadt, und hat damit unzweifelhaft recht, insofern es sich um ein lediglich den Zwecken der Gemeinde dienendes Gotteshaus handelt. Sie ist aber erst um 1221 von dem Stifter eingeweiht worden (vgl. L. R. Nr. 164, 165, 167 und Scheffer-Boichorst S. 95), als seit der Gründung der Stadt schon eine geraume Zeit verlossen war. Während

derselben muß der Gottesdienst für die Bürger anderswo abgehalten worden sein, und zwar zunächst in der alten Klosterkirche, die anfangs wohl die einzige in Lippstadt war. Von der Bedeutung dieser Stiftskirche zeugt der Umstand, daß sie als Schloßkirche diente, dort alljährlich das Gedächtnis sowohl der Toten als der Lebenden aus dem Stamme *dominii Lippensis* gefeiert wurde (L. R. Nr. 299 v. J. 1258; vgl. auch Nr. 380 v. J. 1277) und in dem Neubau verschiedene lippische Herren begraben liegen (vgl. den Schluß der plattdeutschen Übersetzung des *Lippistoriums* und Möller S. 275). Als endlich die große Marktkirche dem Gottesdienste übergeben war, wurde der Stiftsprediger der Probst derselben und somit Vorsteher beider Kirchen.

Ich habe aber später diese Ansicht samt der Wattenbachschen Konjektur wieder aufgegeben und nehme jetzt an, daß Justinus D. 485 f. *ecclesiae, cuius . . . spectet . . . ferat* geschrieben hat. Der Text ist wahrscheinlich durch einen flüchtigen Schreiber verdorben worden, der *praesit* absolut auffasste, *ecclesiae* für einen *Nominativus Pluralis* hielt und dementsprechend *cuius in quarum*, sowie *spectet in spectant* änderte. Völlig aufgeklärt werden wir über den ursprünglichen Wortlaut und die Sachlage durch die plattdeutsche Übersetzung, deren Verfasser, ohne Zweifel ein Geistlicher und vielleicht Stiftsprediger, jedenfalls über die betreffenden Verhältnisse genau orientiert war, von denen Justinus D. 488 sagt: *Sic quoque perstabunt et rata semper erunt*, und die im Jahre 1487 wohl noch in alter Weise bestanden.

Die Worte der Übersetzung lauten in A:

Eyn geystlich gerichte he dar lechte
 Dem volke, dat dar syn sake brechte.
 De richter solde syn de pastor
 In der selven kercken vor dem kör
 Und bruken dar der rede (= ratio) syn.
 Vorth solde der kercken de selve man
 Vör syn, und dat vor all, dat dar van quam,
 Und all, dat he dar van up börde,
 Dat dat all tho dem closter hörde;
 Mit kost solden se en besorgenn.

Hier ist also nur von einer Kirche die Rede, und derjenige, welcher das geistliche Recht handhaben soll, ist der Pastor der selven kercken vor dem kör (kör). Unter „derselben Kirche“ kann nur die des eben vorher genannten Nonnenklosters verstanden werden, und wie das hujus bezieht sich augenscheinlich auch *hic populus* auf die Nonnen und nicht auf die Gesamtheit der Lippstädter; vgl. D. 893: *grex ecclesiae Dunemundensis* = plattd. Lippfif.: dat volk der kercken to Dunemunde; D. 905: *grex sacer egreditur etc.* = mit processien dat volk uthgenck. Die Kirche wird näher bezeichnet durch den Zusatz vor dem kör. Gemeint ist damit die Stiftskirche, *ad minorem Mariam* genannt, eine romanische Hallenkirche mit drei gleich hohen Schiffen, eine Perle des elegantesten Übergangsstiles (vgl. Lübke S. 182), die an das Chor des Stiftes angebaut, doch leider nur als Ruine erhalten ist. Der Bau derselben ist aber erst im Jahre 1249 begonnen (*de novo inchoata*, L. R. Nr. 483); sie stammt also nicht aus Bernhards Zeit. Der Verfasser der

Übersetzung hat sich demnach einen Anachronismus zu schulden kommen lassen, der jedoch leicht erklärlich ist. Vor dem Bau obiger Kirche hatte nämlich das Stift „sein eigenes Geläut und kleines Chörngen über eines der Kreuzgänge, welches auch noch da ist. Das jetzige Stiftschor war damals die Kirche, wo die Nonnen ihren Gottesdienst nach ihrer Ordensregel verrichteten“; Möller S. 274 f. Es geht hieraus hervor, daß diese alte Stiftskirche im Chore von Justinus gemeint ist. Scheffer-Boichorst ist dies entgangen, denn er findet S. 17, Anm. 45 einen Widerspruch zwischen Justinus und Lükke, der a. a. O. S. 179 den Bau der Stiftskirche in den Beginn des 13. Jahrhunderts setzt.

Der Stiftsprediger also soll über die Ausführung der in Bezug auf das Kloster getroffenen kirchenrechtlichen Bestimmungen wachen; er soll der Probst der Klosterkirche sein und die Einkünfte derselben dem collegium der Nonnen zu gute kommen. Dazu stimmt auch die Verfügung Bernhards III. u. a. v. J. 1258, L. R. Nr. 299, daß die ecclesia claustralis mit allen Einkünften den Nonnen dienen soll, mit Ausnahme der zweiten Messe, welche für die erforderlichen Kirchenbauten bestimmt ist. Ob Justinus' Worte: huic alimenta ferat, sich auf das unmittelbar vorher genannte collegium der Nonnen oder den Stiftsprediger beziehen (letzteres nehmen der plattdeutsche Übersetzer (mit kost solden se en besorgen), Möller, Petri und Laubmann an), lasse ich dahin gestellt sein.

494. Abjicit omne jugum. Eine Bestimmung, daß, wer sich ein Jahr lang in einer Stadt aufhält oder als Flüchtling dahin rettet, aller Ansprüche ledig sein soll (vgl. § 7 der Eippstädter Verfassung), findet sich in vielen Freibriefen dieser Zeit. Mit Recht meint Scheffer-Boichorst S. 20, daß diese Bestimmung nicht immer ängstlich beobachtet und so Veranlassung zu Streitigkeiten Eippstadts mit benachbarten Herren gegeben wurde, welche die von ihnen abhängigen, in der Stadt angesiedelten Leute von derselben zurückforderten. Vgl. plattd. Eippißl.:

Ffrigh ofte eghen, wo se weren,
Se mochten seck to der stat keren
Und dregghen dar ser friggen möth.
Dit was den (vianden) torn und hoen.

Manche Herren wirkten sich damals Privilegien aus über die Auslieferung Entlaufener, und die Bischöfe von Münster und Osnabrück beschloßen 1224 und 1245, sie wollten ohne ihre Zustimmung keine Aufnahme ihrer Leute und Ministerialen in die Städte gestatten. König Heinrich verbot 1231, daß eigene Leute der Fürsten, Prälaten und Kirchen in die Städte aufgenommen würden; vgl. Raumer, Gesch. d. Hohenstaufen, 5, 216.

497. Über diese Belagerung der jungen Stadt wird uns nur von Justinus berichtet. Vielleicht fällt sie in die Zeit des großen Krieges gegen den gedächeten Heinrich den Löwen. Wie im Jahre 1179 Bernhard und Widukind von Rheda sich gegen Soest und Medebach wandten und letzteres einäscherten, so werden wahrscheinlich auch Bernhards Feinde versucht haben, sich des Stützpunktes seiner Macht zu bemächtigen.

505. Ann. Pegav. 264: — a Coloniensi, quia praedo erat, repulsus, in Haldisleibon cum aliis plurimis praedonibus a duce Heinrico est immissus, ubi totam provinciam vastare coeperunt et omnem censum, qui debebatur canonicis in Mag-

daburg et aliis multis ecclesiis violenter extorserunt. In der Magdeburger Schöpphen-chronik 120 heist Bernhard ein merklicher rovere, de dissem lande vele schaden dede; vgl. Scheffer-Boichorst S. 38.

Die Stader Annalen, Mon. Germ. S. S. XVI, 360 sagen, Bernhard habe von Jugend auf als Herrscher und Ritter sich wacker geführt und sein löbliches weltliches Leben in Gott löblicher vollendet. Wir haben daher keinen Grund anzunehmen, daß Bernhard sich durch größere Härte ausgezeichnet habe als andere Heerführer in dieser rohen, von wilden felden erfüllten Zeit, wo es hieß:

Ruten, rowen un brennen — dat is keine schanne,

Dat doent de bessten im lanne.

Der Zweck der damaligen felden war, den feind nach Möglichkeit zu schädigen. Dazu waren Plündern, Verwüsten und Brennen die geeignetsten Mittel, und unerhörte Nichtswürdigkeiten und frevel gegen die Unterthanen, selbst gegen Klöster und Kirchen waren bei den rohen Kriegern an der Tagesordnung, doch nicht nur damals, sondern auch noch in späteren Jahrhunderten. Wie es z. B. zur Zeit der Soester feldhe 1444–49 auf roter Erde zugin, schildert das früher erwähnte Gedicht über diesen Krieg in anschaulicher Weise unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse. Man höre nur, wie die Horden des frommen Erzbischofs Dietrich von Köln 1444 vor Lippstadt hausten:

V. 494: Des dages nach Bartholomei darna

Erhoff syck eyn ander spiel gar dra,

Twischen dem bisschoppe uth grother nydt

Und der stadt Lippe eyn mechtig strydt.

Allenthalven wass ach unde ve,

Buthen und bynnen jammer und wee.

De buren ummelanck weren in groter nott,

De frede was uthe und gantz doct.

De bisschoff hadde in stede und slotte ummeher

Vele ruther gelagt tho der wher,

Dergeliken der forste wol gemodt

Syne gewapende gestalt tho guder hodt,

De eyne parth jegen den andern gestreden

Mannigerhande wyss na eren seden,

Mit vur, iseren unde staell

De landschop byna vordelgt althomael.

Se hebbn noch junck oft oldt avergesein,

Es weren papen oft knapen ynt gemein.

Frouwen noch junckfrouwen deden se vormyden,

In den gesenkenissen mosten se lyden,

Se worden alss de mans in de kerckener gelagt,

Darbeneven geschattet mit aller macht.

De schwangern frouwen tho pynigen icht

Hebben se leyder verschonet nicht,

De moder ummegebracht mit der frucht

Jegen godt, ehre, recht und tucht,

Welck doch van den heyden ungehoert
 Sodane gruwelike daeth unde mordt.
 Godt wolde solcke bossheyt nicht lyden
 Und was vor de frommen stryden. —

509 f. Die elf Kinder Bernhards werden aufgezählt in einer Urkunde v. J. 1244, L. R. Nr. 232 (vgl. auch Nr. 173). Seine Söhne waren 1. der Nachfolger Hermann II., regierte von 1197—1229, vermählt mit Gräfin Oda von Tecklenburg; 2. Otto, Domprobst zu Utrecht und dann Bischof daselbst von 1215—1227; 3. Bernhard, Probst zu Emmerich, dann Bischof von Paderborn von 1228—1247; 4. Dietrich, Probst zu Deventer, † 1227; 5. Gerhard, Domprobst zu Paderborn, dann Erzbischof von Bremen von 1219—58. Außerdem hatte Bernhard noch sechs, von Justinus nicht erwähnte Töchter: 6. Hedelinde, Äbtissin zu Bassum; 7. Gertrud, die gelehrte Äbtissin zu Herford (vgl. L. R. I. Bd. S. XI); 8. Kunigunde, Äbtissin zu Freckenhorst; 9. Adelhaid, Äbtissin zu Elten im Cleveschen; 10. Heilwig, vermählt mit Graf Gottfried von Ziegenhain; 11. Beatrix, vermählt mit Graf Heidenreich von Lutterberg am Harze.

„Die hohen geistlichen und weltlichen Würden seiner Söhne und Töchter werfen auf Bernhards eigenes Ansehen und Macht ein glänzendes Licht zurück, und wie schon hier sein Verdienst seinen unmittelbaren Nachkommen Früchte trug, so hat überhaupt sein großer Geist, sein tapferer Arm den Keim zu der Blüte aller folgenden Generationen seines erlauchten Hauses gelegt.“ Falkmann I, 34.

513 f. Bischof Otto von Utrecht machte 1217 einen Kreuzzug nach dem heiligen Lande, nachdem er die Regierung seines Bistums seinem Bruder Hermann II. übertragen hatte. Nach seiner Rückkehr geriet er in Streitigkeiten mit dem Grafen von Geldern und erhielt gegen denselben Hilfe von seinen beiden Brüdern Hermann und Gerhard. Als er gegen den Vogt Rudolf von Koevorden und die freiheitsmutigen Bauern der Twenthe zog, wurde er am 28. Juli 1227 von Rudolf auf ein sumpfiges Terrain gelockt und erhielt dort eine tödliche Wunde, an der er am 1. August starb. Auch sein ebenfalls verwundeter Bruder Dietrich verschied nach wenigen Tagen in Rudolfs Gefangenschaft; L. R. Nr. 141. Unter den zahlreichen westfälischen Edlen, die gleichzeitig fielen, befand sich auch der berühmte Held Bernhard von Horstmar, der deutsche Bayard, der westfälische Achilles genannt.

Ann. Stad. ad a. 1227, Mon. Germ. S. S. XVI, 359: Otto, Traiectensis episcopus, versus Threntam ante Colfelde (leg. Coverde vel Covoerde) Frisonum insolentiam compressurus, in paludoso loco a rusticis die Pantaleonis (captus) feria quarta occiditur. Ibidem comes Gelriae vulneratur, et plurimi circa 200 omnes milites aut filii militum perimuntur. Thidericus, praepositus Daventriae, episcopi frater, vulneratus 8. die occubuit. Corpus defuncti episcopi maximo cleri et populi moerore Traiectum deferretur et in beati Martini ecclesia sepelitur. — Vgl. Ann. Floreff. ibid. 626; Ann. Colon. ibid. 841; Auctor incertus de reb. Ultraj., ed. Matthaeus, 18; Zeitschrift für vaterländische Geschichte XIV, S. 305.

516. Pleni laudibus: „reich an verdienstlichen Thaten“ oder „mit Ehren bedeckt.“

518. Robur auxiliare patris; vgl. *Ligur.* I, 233: Francorum proceres, quos incluta robora regni etc.

519, vgl. 920. Patriissare bei Plautus und Terenz, von πατρίσω, πατρίδω, πατρώω. Dieff. Gloss. patrizare, — sare — ssare — nare: vaderslaen, dem vatter nachfolgen, des vaters syten volgen, des vaders seden hauen ꝛ volgen, den vader in s. nae to volgen, anuattern ꝛ vatterlich leben. N. Gl. vattern. Plattd. *Ẹippf.*: Na syns vaders wyse wolde he ärden.

520. Luxuriare; Dieff. Gloss. vnkusich sin, vnkeuscheit triben, harlostien.

522. Industria; Dieff. Gl.: wiss — klug — gewoin — behendicheit, bescheidikait, sorgsamkeit o. fliss, weysheit ꝛ sorgsam ꝛ stetig ꝛ sorg ꝛ fleys, arbeit etc. N. Gl. fleysig arbit.

530. Oppida. Hier ist der Gründung *Ẹemgos* zu gedenken, über dessen früheste Geschichte wir nicht näher unterrichtet sind. Vermutlich wurde diese Stadt ziemlich in der nämlichen Zeit wie *Ẹippstadt* von Bernhard II. gegründet; vgl. *Ẹ. R.* Nr. 235; sein Stadtprivileg wird es zu Ende des 12. oder zu Anfang des 13. Jahrhunderts erhalten haben. Auch die zweitälteste lippische Stadt, Horn, hat ihr erstes Privileg nicht bewahrt; sie erscheint als Stadt 1248; vgl. *Ẹ. R.* Nr. 254. Ebenjowenig wissen wir, wann *Blomberg* städtische Rechte bekommen hat; jedenfalls geschah dies vor 1283; vgl. *Ẹ. R.* Nr. 401. *Detmold*, zu Karls d. Gr. Zeit Theotmali, „Volksgerichtsstätte“, genannt, vielleicht die älteste Ansiedelung im lippischen Lande, wird zuerst 1305 als Stadt erwähnt; vgl. *Preuß.* Baul. Altert. S. 9. *Barntrup*, 1317 als oppidum bezeichnet, wurde 1376 Stadt, *Salzpfen* 1488, *Ẹage* erst 1843; vgl. *Preuß.* S. 89, 84 u. 93; *Ẹ. R.* Nr. 1266 u. 2732.

Nach dem Tode seines Verwandten *Widukind von Rheda* (vgl. *Ann.* zu D. 743) erhielt Bernhard dessen Vogteien über verschiedene Klöster, sowie die Herrschaft *Rheda*, die im Jahre 1221 in Hermanns II. Besitz erscheint; vgl. *Ẹ. R.* Nr. 118 und 158.

Castra. Erwähnt sei hier die Erbauung der *Falkenburg*, etwa eine Meile von *Detmold* im *Teutoburger Walde* gelegen. Sie ist „wahrscheinlich die älteste feste, welche die Edelherrn zur *Ẹippe* errichtet haben, als sie den Schwerpunkt ihrer Hausmacht von den alten Stammesbesitzungen an der *Ẹippe* in die Herrschaft diesseits (östlich) des Waldes verlegten“ (*Preuß.* S. 96 f.), und wurde nach einem Vergleiche mit dem gegen den Bau protestierenden *Paderborner Bischof* von Bernhard und seinem Sohne Hermann um 1194 erbaut; vgl. *Ẹ. R.* Nr. 105 und Bd. II, S. 4 f. Von der Burg, in welcher der besiegte Herzog *Heinrich von Braunschweig* vom November 1404 bis zum Juni 1405 gefangen saß, sind heute nur noch dürftige Reste vorhanden.

535. Dispendia rerum, vgl. D. 601 dispendia mortis. Eberhardus, *Graec.* II, 76:

De brevibus simul utilibus compendia dicas,
De longis et inutilibus dispendia, quae sunt
Longa sed utilia dicas impendia vere.

Dieff. Gl. dispendium = dampnum † supersticium; falsch hellekeyt, gefürede (Kosten), ungsuori (Beschwernlichkeit, Übel).

546. Leviathan (= gewundenes Tier), ursprünglich das Nilkrokodil, welches von der lebhaften orientalischen Phantasie zu dichterischer Anschauung ausgestaltet ist. Nach naturmythologischer Vorstellung ein himmlisches Schlangengeheuer, welches Sonne und Mond verfolgt und deren Verfinsterung verursacht (vgl. den Fenriswolf). Jesaias 27, 1 ist der Leviathan zweifellos die sinnbildliche Bezeichnung der Weltmächte, über welche Gottes Gericht ergehen soll. Von den verschiedenen späteren jüdischen Vorstellungen sei noch erwähnt, daß im Buche Henoch 60, 7 f. und 24 f. der Leviathan ein Ungeheuer ist, das gleich dem Behemoth mit dem fleische der in der künftigen Sintflut umgekommenen Geschöpfe gefüttert werden wird, und daß man in dem Leviathan auch den Satan erkannte. Letztere Anschauung dient zur Erklärung unserer Stelle. Vgl. Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums, 1884, I, S. 904 f.

Eberhardus, Graec. 9, 73:

Est satan adversans, belial quod apostata signat,

Est quoque laeviatan tibi tanquam pace sinister etc.

Dazu die Glosse: Est ille, qui discordiam seminat inter amicos et interpretatur quasi laeve, id est sinistre, stans circa amicos discordiam seminando. Plattd. Eippisl.: Uth des duvels tanden.

548. Artetica passio = ἀρθρίτις; die Gelenke betreffend, gichtisch krank; vgl. Dieff. Gl. arteticus, artheticus; gichtlich, lam, manck, glidsuchtiger, kremfziger. Plattd. Eippisl.: he warth laem syr lede.

549. Marcescere, Dieff. Gl. mager werden, dorren, svinnen; marcescens: debilis. Plattd. Eippisl.: De zennen vordorreden. Spasmantr crura; σπασμός Zuckung, Krampf. Dieff. Gl. spasmus: ramme † gicht, kranch, darre, keichsucht.

557 f. Sporta. Plattd. Eippisl.: Van swaken roden makeden se dar Eynen korff. Dieff. Gl. korp, zeine, zäune, kype, mande. Mhd. rosbäre, orsbäre stswf., eine aus Weiden geflochtene Bahre, auf zwei langen Stangen ruhend, deren Enden nach vorn und hinten so weit hervorragten, daß dazwischen Pferde zum Tragen der Last eingespannt werden konnten; dann überhaupt so viel wie Tragbahre. Eine überaus prächtige Sänfte jener Art für eine Dame wird in der Eneit beschrieben; vgl. die Stelle und andere bei U. Schulz, Hsf. Leben, I, 489 u. 2, 309. Eine Abbildung einer solchen Rossbahre der Isabeau von Bayern v. J. 1468 findet sich bei U. Schulz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrh., fig. 248. Man bediente sich der Rossbahre gewöhnlich zum Fortschaffen von Verwundeten und Toten; vgl. Nibel. C. 238: Man bringet . . . der verchwunden . . . wol ahzec rossebäre in Burgonden lant. Erec 6309: Die knehte hiez er howen dā, Alle die dā wären, Eine rosbbären für den verwundeten Eref.

Jahrbuch der Stadt Zürich 89: er moht ouch nit anders ritten denn uf einer rosbär. Nicolaus von Basel 140: Do sprach der sieche ritter . . . enwilt du nut one mich varen, so wil ich mich e lossen uff eine rossebore legen und wil mit dir; vgl. Grimm, Dtschs. Wörterb. 8, 1252. Renners Bremische Chronik I, 125 b (Schiller und Lübben, Mnd. Wörterbuch, 3, 508a): he was ein olt krank here und mochte nicht riden; he wurde gedragen offte in der rossbaren geföhret.

Gleich Bernhard ließ sich auch der franke Uterpandragon, Vater des Königs Artus, auf einer Rossbahre in die Schlacht bringen; Rom. de Brut 9119: Porter s'a fait, si com em bière A chevax, en une litière. Auch der „krumme“ Corstensohn, der berühmte schwedische General, mußte sich, weil er an der Gicht litt, auf seinen Feldjungen einer Sänfte bedienen, und der verwundete Karl XII. ließ sich während der Schlacht bei Poltawa von zwei Pferden in einer Bahre tragen.

559 f. Petri übersezt:

„Von zwei Pferden wird er so getragen; und seine Begleiter
Schreiten im nämlichen Schritt neben ihm oder voraus.“

Das ist schwerlich richtig, denn reliquus bezieht sich offenbar auf equus, und rel. — rel. ist gleich alter — alter, wie es schon das plattd. Eippisl. (und Möller) auffasste: Dat eyne pert ginck vör, dat ander na. Vgl. Dieff. Gl. reliquus: eynd, der, die ander.

561 f. Vectura im klassischen Latein das fahren, die fuhre, der fuhrlohn (Dieff. Gl.: fure, fore, futer, furunge, vuer t schip —, vor — loen), bedeutet hier Sänfte; vgl. Gloss. Lat.-Gall. Sangerm.: vectura = porture, voiture, ou le pris que l'en baille pour porter. Plattd. Eippisl.: Mit solcker vracht he sick vören leit.

Bernhards Krankheit bezw. die Sänfte wird auch erwähnt in der Chronik eines ungenannten Domherrn von Laon: infirmatus nervorum contractione — von Heinrich von Lëtland: a Deo castigatus plagam debilitatis in pedibus incurrit, ut claudus utroque pede in sporta diebus multis portaretur — und in den Stader Annalen: ut circa maturam aetatem, quamvis esset debilis et contractus, in sporta ad proelium deferretur et inimicos potita victoria superaret; vgl. die bei Winkelmann S. 41 f. abgedruckten Quellenauszüge.

565. Curriculo non longi temporis hausto; vgl. Heinrich von Lëtland: diebus multis. Die Krankheit mag immerhin mehrere Jahre gedauert haben. Vielleicht erklärt sich dadurch der Umstand, daß seit Anfang 1194 Hermann (vgl. D. 518: robur auxiliare patris) als Stellvertreter seines damals doch erst etwa in der Mitte der fünfziger stehenden Vaters in Urkunden erscheint, so L. R. Nr. 121 v. J. 1194, Nr. 474e v. 6. Januar 1194 und als selbständiger Vogt von Freckenhorst Nr. 122 v. J. 1196. Wenn in der zu Paderborn ausgestellten Urkunde Nr. 474e Hermann im Namen „seines abwesenden Vaters“ spricht, so schließe ich daraus nicht mit den Herausgebern der L. R., daß Bernhard vielleicht damals schon zum ersten Male nach Livland gereist war. Vor der Abreise dahin dankte nämlich Bernhard nach L. R. Nr. 125 zu Gunsten Hermanns ab, der in Nr. 474e aber nicht als regierender Herr auftritt. Es soll in der letztgenannten Urkunde wohl nur gesagt sein, daß Bernhard (vielleicht infolge seiner Krankheit) nicht am Ausstellungsorte anwesend war. Vgl. Anm. zu D. 770.

583 f. Vgl. Justinus Kerner, „Sehnsucht“, Str. 4:

Doch ist dies Treiben mir
So fremd und so unherzlich,
Und, Mutter! ach nach dir
Zieht mich ein Heimweh schmerzlich!

Wie ist's ergangen mir,
 Daß ich verirrt so lange!
 Mutter! zu dir, zu dir!
 Wie ist's mir weh und bange,

Bis ich wie Blum' und Quell
 Dir darf am Herzen bleiben!
 Mutter! o führ' mich schnell
 Hin, wo kein Menschentreiben!

589. Galfr., P. N. 1148:

Hostis enim prius damnaverat Evam,
 Eva secunda virum, vir tertius omne, quod ejus
 Stirpis erat.

597, vgl. 604. Ev. Joh. 11, 39: Dicit ei Martha . . . Domine, jam foetet, quatruiduanus est enim; vgl. ib. 11, 44.

602. Mortis chirographum; χειρόγραφον, lat. chirographum und — phus. Dieff. Gl. handfesti, hant — festung — schrift, schuld — scheffen — brief. N. Gl. hanttfestigung des briefs der versreibung. Eberhardus, Graec. 9, 297:

Syngraphus est scriptum, quo confirmatio pacti
 Prorsus certa manet vendentis res et ementis;
 Hinc et chirographus manualis charta vocatur.

Hymnus de resurrectione domini, Mon. Germ. Poet. lat. 1, 137: cyrographum mortis cruore diluit rosiflavo.

611, 613, 615. Dreifacher Reim; vgl. Labor. 3, 199.

Optima rerum, lux mulierum, dirige clerum;
 Hanc homo cura flectere pura non prece dura.

613—14. Metrum clausulatum, 1. modus; vgl. Labor. 3, 143:

Nomina nominibus se combinata maritant.
 Ad Christi matrem sic modulare piam:
 Aaron virga, rubus Moysi, lampas paradisi,
 Coeli porta, decus virginitatis, ave.
 Funda David, radix Jesse, vellus Gedeonis,
 Pacifici solium, foederis archa, vale.

617—18. Vgl. Labor. 3, 175:

Filia flecte patrem, mater natumque precare,
 Pro natis Evae filia flecte patrem.

619, 623, 625. Versus caudati, Verse mit zweifilbigem Endreim; vgl. Labor. 3, 119:

Sunt et caudata, simili quae fine tenentur
 Carmina, quae tali sunt modulanda modo:
 Non lignis flammae nec rebus cor satiari
 Percupidum poterit in ratione pari.

622. Leti meta, vgl. D. 179: meta virtutis; Aen. 12, 546: Hic tibi mortis erant metae; Hom. Il. 3, 309: τέλος θανάτοιο.

623. Cor tribulatum; vgl. V. 539 tribulatio. Deuter. 4, 29: Cumque quaesieris ibi Dominum Deum tuum, inuenies eum, si tamen toto corde quaesieris et tota tribulatione animae tuae. Plattd. Sippisl.: eyn beruwich herte.

623—24. Vgl. Reinhold v. d. Lippe 1, 3: Got menschelich Erbarme dich Über mich vil armen sündler rich, Daz ich vil sælden reine Mit riuwen kraft die sünde min beweine!

625. Peccavi, modo poeniteam; vgl. Actus Apost. 3, 19: Poenitemini igitur et convertimini, ut deleantur peccata vestra.

Punire reatum Spondeo; vgl. V. 760: male gesta . . . abolere cupit. Zwei Beispiele gefühnter Gewaltthaten Bernhards sind uns bekannt. Er hatte die Mindener Martinskirche eines Gutes beraubt und nach Widuinds Fortzug ins heilige Land der Äbtissin von Freckenhorst die Belehnung der Ministerialen und Lehnsleute entzogen; vgl. Scheffer-Boichorst S. 58 f. Im Jahre 1193 verzichtete er auf diese Belehnung (L. R. Nr. 118), und im folgenden Jahre gab er dem Mindener Stifte das unrechtmäßiger Weise entzogene Gut mit Hermanns Genehmigung wieder zurück, humiliter restituit; vgl. Erhard, Cod. dipl. Westf. 2, 236, L. R. Nr. 120. Damals war Bernhard wohl schon krank (vgl. Ann. zu V. 565) und infolge seines Leidens milder und veröhnlicher gestimmt.

629. Opimus M und Laubmann; Pannenberg, Gött. gel. Anz. 1872, S. 1335, zieht mit Recht opimis ABCDE vor, da die mittelalterlichen Theoretiker die Trennung zusammengehöriger Worte empfehlen; vgl. Carol. M. et Leo papa 60: meritis quam clarus opimis; Sippisl. 175 rebus opimis. Plattd. Sippisl.: De ritter de worth und der geliken Mit velen tranen sprack jnnichliken.

632. Alter homo; vgl. I. Cor. 15, 47: Primus homo de terra, terrenus; secundus homo de caelo, caelestis.

641. Latere bedeutet im klassischen Latein verborgen sein, hier verbergen; vgl. Dieff. Gl. schulen l v'holen sin, v'heln, v'bergen etc. Plattd. Sippisl.: vorhelen.

653. Vita transit quasi fumus et umbra; vgl. Paralip. 29, 15: Dies nostri quasi umbra super terram, et nulla est mora. Hiob 8, 9: Sicut umbra dies nostri sunt super terram: ib. 14, 2: Fugit velut umbra. Psalm. 101, 4: Quia defecerunt sicut fumus dies mei; Ps. 101, 12: Dies mei sicut umbra declinauerunt. Ps. 108, 23: Sicut umbra, cum declinat, ablatus sum. Ps. 143, 4: Dies ejus sicut umbra praetereunt. Vgl. Sap. 2, 5; 5, 9.

655 f. Vgl. Psalm. 90, 6: Mane sicut herba transeat, mane floreat et transeat, vespere decidat, induret et arescat. Ps. 101, 12: Dies mei sicut umbra declinauerunt et ego sicut foenum arvi. Ps. 102, 15: Homo, sicut foenum dies ejus, tamquam flos agri sic effloreat. Hiob 14, 2: Qui quasi flos egreditur et conteritur. Eccles. 14, 18: Omnis caro sicut foenum veterascet. Jes. 40, 6—8; Ep. Jacobi 1, 10.

659 f. Vgl. Apocal. 21, 4—5: Et absterget Deus omnem lacrimam ab oculis eorum, et mors ultra non erit neque luctus neque clamor neque dolor erit ultra, quia prima abierunt; ib. 21, 25: Et portae ejus non clauduntur per diem; nox enim non erit illic. Jes. 60, 20.

665. Praeveniamus mortis diem; Dieff. Gl. praevenire: vor komen, zu

gute k., be—trigen † — warn, — triegen, vberkummen, verassen, verklocken. N. Gl. verraschen. Plattd. Sippis.: den dach vor komen Unses dodes.

678. Rigat **A B C D E** und Winkelmann, riget **M**. Vgl. Aen. 6, 699: largo fletu simul ora rigabat. Metam. II, 419: fletibus ora rigavit.

695. Vgl. Hebr. 13, 14: Non enim habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus.

697. Dispicet iste status; vgl. D. 172: Fortis et infirmus est status iste tuus; D. 566: Ipse suum coepit commemorare statum.

708. **A** hat semper esse velis, was durch Abirren auf D. 707 in den Vers geraten ist. Scherer, der **A** wahrscheinlich direkt abgeschrieben hat, bemerkte den fehler seiner Vorlage und setzte in **B** statt semper »moriger« ein, was sich auch in **D E** findet und in **C** von späterer Hand über das durchgestrichene semper geschrieben ist. Diese augenfällige Interpolation hat Kaubmann in den Text aufgenommen statt der unansößigen Lesart promtus adesse velis in **M**.

713. Discutere, vgl. D. 1005. Prudentius, Praef. Str. 39: Pugnet contra hereses, catholicam discutat fidem. Dieff. Gl. discutere = disserere, quaterere, subtiliter indagare; entwerren, richten, entrecten, scheidin.

719. Dominos reverere tuos, den Kaiser, sowie den Erzbischof von Köln, seit 1180 Herzog von Westfalen, die Bischöfe von Paderborn, Münster und Osnabrück, von denen die lippischen Edelherren Lehnen hatten.

743. Campus Virginis almae. Das Kloster Marienfeld, eine Meile nordwestlich von Gütersloh an der Straße nach Harzewinkel gelegen, anfangs Harzewinkel oder Wadenhart genannt, war von Bernhard selbst, Widukind von Rheda und Eudger von Woldenberg mit Zustimmung und Unterstützung des Bischofs Hermann II. von Münster (1174—1203) im Jahre 1185 begründet worden (L. R. Nr. 97; Hechelmann S. 81 f.) und gehörte bald zu den angesehensten und reichsten Stiftern des sächsischen Landes. Es wurde 1803 aufgehoben und ist jetzt eine preussische Domäne.

Über die bemerkenswerte, von Bernhard am 4. Sept. 1222 eingeweihte Klosterkirche (L. R. Nr. 167), eine romanische Basilika, vgl. Lübke S. 141 f. und die Zeichnungen im Atlas Taf. VIII.

Das Kloster wurde mit zwölf Brüdern eröffnet, welche dem Cistercienserorden angehörten, so genannt nach dem 1098 vom hl. Robert gegründeten Mutterkloster Cîteaux (lat. Cistercium) in der Umgegend von Dijon. Ende des 12. Jahrhunderts war der Orden schon im Besitz von etwa 800 Abteien in den verschiedenen Ländern Europas. Die Mönche strebten in ihrer Blütezeit nach größerer Heiligkeit, Einfachheit und Strenge als die übrigen Orden und sahen ihre Lebensaufgabe nicht in einem nur beschaulichen Dasein, sondern in ernster Arbeit, besonders im Dienste einer sorgfältigen Landeskultur, und entwickelten eine erfreuliche kolonialisatorische Thätigkeit in Deutschland und in den überelbischen Ländern. So gestalteten sie auch Marienfeld, in öder, sandiger Gegend am Lutterbache angelegt, zu einem „kleinen Paradiese.“

Gleich Bernhard hat sich auch Bischof Hermann nach Marienfeld zurückgezogen, wo er nach einem Jahre, am 9. Juni 1203, gestorben und begraben ist. Auch der dritte Mitbegründer des Klosters, Widukind, hatte gelobt, wenn er aus

dem Kreuzzuge (von 1189—92) wieder heimgekehrt wäre, in seiner geliebten Stiftung sein Leben als Mönch zu beschließen; doch nur sein Leichnam kam zurück und fand in Marienfeld seine Ruhestätte. Es ist erklärlich, daß so thatkräftige Männer sich angezogen fühlten von dem Geiste einer Genossenschaft, die so großen Wert auf praktische Thätigkeit legte, und dessen einzelne Stifter bei der aristokratischen Verfassung des Ordens sich einer großen Selbständigkeit erfreuten. Wenn aber unser Dichter Justinus etwa dem Beispiele des von ihm besungenen Helden hätte folgen wollen, so würde bei den Brüdern von Marienfeld seines Bleibens nicht lange gewesen sein, denn nach den Satzungen des realistisch gesinnten Ordens sollten Mönche, die Verse machten, zur Strafe in andere Klöster veretzt werden.

Marienfeld war wohl längere Zeit das Familienkloster des lippischen Regentenhauses, wo nach damaliger Sitte Mitglieder desselben ihre Versorgung als Äbte oder ihre letzte Ruhestätte fanden. Im Jahre 1275 wurde daselbst Bernhard IV. und um 1334 ein Sohn Simons I. beigesetzt; vgl. Preuß., Baul. Altert. S. 12.

745. *Habitus* (oder *vestem*) *mutare* ist die im Mittelalter übliche Bezeichnung für den Eintritt in den geistlichen Stand. Im Chron. Montis Sereni, ed. Eckstein, S. 124 heißt es ebenfalls von Bernhard: *animo habituque mutato*. Vgl. Gregor. Turon. II, 1 u. 28; III, 7; VI, 16; Einhardi Ann. 746: *Karlomannus — dimissa saeculari gloria habitum mutavit*; ib. 822: *Winigisus — habitu saeculari deposito monasticae conversationi se mancipavit*. Vita Caroli M. cap. 2: *Karlomannus — habitu permutato monachus factus*. Salvian., de gubern. Dei 5, 10: *Vestem tantum modo exuere, non mentem*.

Die letzte Urkunde, in der Bernhard als Laie erscheint, stammt aus dem Jahre 1197 und betrifft eine Schenkung an das Kloster Marienfeld; L. R. Nr. 124. Als *monachus Cisterciensis ordinis* wird er in einer Urkunde des Papstes Innocenz III. vom 3. Juli 1207 (L. R. Nr. 134) erwähnt. Daß Bernhard auch Abt von Marienfeld gewesen sei, wie die Chronik von Lauterberg und die Stader Annalen berichten, ist falsch; vgl. L. R. Nr. 137. In einer Urkunde vom Jahre 1211, L. R. Nr. 3259, wird Bernhard noch *frater* genannt.

753 f. Vgl. Heinrich von Seltland XV, 4: *aliquot annis religionem discens et literas*.

771. *Quae non inproprie Livonia dicitur*. Nach Saubmann S. 154 leitet Justinus wahrscheinlich den Namen Livonia von *livere* (*lividus*, *livor*) ab; dagegen meint Pannenberg (Götting. gel. Anz. 1872, S. 1335), es sei eher an *litem movere* (vgl. D. 660) zu denken, denn der Dichter begründe seine Etymologie damit, daß dort Gens fera *Christicolis proelia crebra movet*. Die Übereinstimmung zwischen den beiden Wörtern würde sich in diesem Falle aber nur auf zwei Laute erstrecken. Wäre eine der obigen Erklärungen richtig, so müßte es auffallen, daß Justinus, der sonst gern mit Worten spielt, das lateinische Wort, an welches er dachte, nicht auch genannt hat. Nach meiner Meinung ist die Begründung für *non inproprie Livonia dicitur*, wahrscheinlich in dem vorhergehenden Verse zu suchen, wo das Land *continuata mari* genannt wird. Nach Egli S. 546 ist der Name Livland noch unerklärt. W. a Ditmar, *disquisitio de orig. nom. Livoniae*, Heidelberg 1807, schließt sich nach Prüfung der verschiedenen Meinungen und Konjekturen der Ansicht von Maur. Brandis, *Livländische Geschichte*, 1606,

an, daß Livonia vom esthnischen *liiv*, Genit. *liiva* (alte Orthographie *liiva*) = Sand abzuleiten sei. Auch nach Th. Bulgarin, Rußland, übers. von H. v. Brackel, Riga und Leipzig 1839, 1. Bd. S. 95 „sind die Liven Esthen, die bei der Verdrängung durch die Litauner an der sandigen Küste wohnen; *liiva* heißt in esthnischer Sprache Sand.“ Nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Kaarle Krohn in Helsingfors bedeutet im finnischen *liiva* Schlamm; doch liegt Livland im esthnischen und nicht im finnischen Sprachgebiete. Die Liven selbst bezeichnen sich auch als Randalist, d. i. „Strandleute“ (vom esthn. *randa*, aus „Strand“ entstanden), also gleichbedeutend mit Liven. A. J. Sjögren bemerkt in einem Aufsatze zur Ethnographie Livlands, Bulletin histor.-philol. de l'Académie de St. Pétersbourg, VII, 1, daß *liiv* in den beiden esthnischen Hauptdialekten sowohl „Sand“ als auch „Satznetz, Handnetz“ bedeuete, schreibt jedoch den Volksnamen Liben, da die Leute selbst sich Libi, ihre Sprache Libikiel, ihr Land Libmä nennen und sich auch bei dem alten Chronisten Nestor († c. 1130) die Form Libi findet. Eine andere Deutung des Namens giebt Sjögren nicht, doch rechnet er bei der Benennung mit der Einwirkung der Volksetymologie.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Justinus durch einen jenes Landes kundigen Kreuzfahrer, einen Landsmann, wie von der geographischen Beschaffenheit Livlands so auch von der Bedeutung des Namens Kenntnis erhalten hat.

Unter Livland verstand man im Mittelalter nicht allein die heute so genannte russische Ostseeprovinz, sondern das gesamte von der Memel bis zur Narowa sich erstreckende, von Kuren, Liven, Letten, Litaunern und Esthen bewohnte Küstengebiet. Kaufleute aus Lübeck und Bremen hatten um die Mitte des 12. Jahrhunderts Fahrten nach dem unbekannten barbarischen Lande unternommen, an der Dünamündung Handelsfaktoreien errichtet und so den Anstoß zu der deutschen Kolonisation des Gebietes gegeben, deren Bedeutung leider von den deutschen Kaisern zu wenig gewürdigt wurde. Hand in Hand mit der Verfolgung der Handelsinteressen geht das eifrige Streben, den rohen heidnischen Einwohnern die Segnungen christlichen Glaubens und höherer Kultur zu bringen, und besonders den Bremer Erzbischöfen lag die Mission in diesem Lande am Herzen.

Der Augustinermönch Meinhard, der Apostel Livlands, erbaute 1185 das erste Gotteshaus und eine Steinfeste zu Ügüll an der Düna und wurde im folgenden Jahre zum ersten Bischof von Livland geweiht. Ein treuer Genosse seiner Arbeit war der Cistercienser Theodorich. Nach Meinhards Tode 1196 folgte diesem in seiner Würde der Cistercienser Berthold, vorher Abt zu Loccum, der sich aber alsbald vor den Nachstellungen der Liven nach Bremen flüchten mußte und dann mit Zustimmung des Papstes überall im Sachsenlande das Kreuz predigte.

Daß Bernhard schon als Laie an einem Kreuzzuge nach Livland teil genommen — in der Hoffnung, dadurch sich die Heilung von seinem schweren Leiden zu verdienen —, ist zwar weder von Justinus noch von einem anderen Schriftsteller überliefert, geht aber, wie Scheffer-Boichorst S. 71 richtig bemerkt, aus dem Eippstädter Freiheitsbriefe hervor, in dem Bernhard sagt, daß er seinem Sohne Hermann alle seine Güter überwiesen habe, als er mit Zustimmung seiner Gattin, um für Gott zu streiten, nach Livland zog. Als Mönch hätte Bernhard eine solche Urkunde nicht ausstellen können. Mir ist es wahrscheinlich, daß dieses

Schriftstück, wie Hechelmann S. 125 meint, ins Jahr 1197 fällt und Bernhard nach Ausstellung desselben an dem ersten Kreuzzuge nach Livland teil nahm, zu dem Erzbischof Siegfried von Bremen in diesem Jahre aufgerufen hatte. Das Heer der Kreuzfahrer erschien unter Führung des Bischofs Berthold im Frühjahr 1198 in Livland. Am 24. Juli kam es an der Stelle des heutigen Riga zu einem für die Christen siegreichen Kampfe, in dem jedoch der Bischof erschlagen wurde. Infolge der Verwüstung ihres Landes bequerten sich die Liven zum Frieden, und viele ließen sich taufen, worauf das Kreuzheer wieder nach Sachsen heimkehrte. Nach wenigen Wochen aber überfielen die Liven die Priester in Ärküll und vertrieben sie.

Der energischen Thätigkeit und staatsmännischen Kunst des dritten Bischofs, Albert (v. 1199—1229), vorher Domherr zu Bremen, gelang es, die Sache der livländischen Mission in neue, glückliche Bahnen zu lenken. Dieser bedeutende Mann gründete im Sommer 1201 die Stadt Riga und verlegte dahin den Bischofssitz, gründete 1202 das Cistercienserkloster Dünamünde, auch Mons Sti. Nicolai genannt, am Ausflusse der Düna und stiftete um dieselbe Zeit den später (1237) mit dem Deutschen Ritterorden vereinigten Orden der Schwertbrüder, deren Aufgabe die Bekämpfung der feindlichen heidnischen Einwohner war. Unermüdlich war Albert thätig, aus dem Reiche hülfreiche Kräfte für sein Lebenswerk heranzuziehen, und fast alljährlich zog er dorthin, um im nördlichen und westlichen Deutschland das Kreuz zu predigen; so auch im Jahre 1211. Nachdem sich Bernhard vom Papste Innocenz III. (1198—1216) die Erlaubnis erwirkt hatte, in Livland den Glauben zu predigen (vgl. Heinrich von Lettland XV, 4), schloß er sich im März 1211 gleich den Bischöfen von Paderborn, Ratzburg und Verden und vielen anderen dem Bischof Albert an, als dieser nach seiner Komreise von Deutschland wieder nach Livland aufbrach, um gemeinsam mit den bereits bekehrten Liven und Letten den Kampf gegen die heidnischen Esthen aufzunehmen. Den glücklichen Verlauf dieses Feldzuges und Bernhards erfolgreichen Kampf auf der Ra-Brücke gegen die Raubschiffe der flüchtenden Esthen schildert Heinrich von Lettland im Anfange seines 15. Buches und danach Hechelmann S. 138 f. und Scheffer-Boichorst S. 80 f.

773 f. Plattd. Eippfl.:

Want se weren plump und nicht enwisten,
 Wat de rechte gelove wer.
 Wenich volkes, dat dar sy geboren,
 Wont dar; ander volk hefft utverkoren,
 To vesten und bewonnen dat lant.

Petri übersetzt:

„Rauh ist das Land und dem christlichen Glauben nur halb noch gewonnen;
 Gegen das heidnische Volk schützt es der Fremdlinge Schwert.“

Es ist möglich, daß sich die Worte *nec firma fide* auf die Einwohner und *munire* auf die Anlage von Festen zur Verteidigung bezieht. Doch liegt eine andere Erklärung nahe: Justinus hat in dem vorhergehenden Verse von der Eigenschaft und dem Verhalten der Einwohner gesprochen und geht nun zur Schilderung der geographischen Verhältnisse des Landes über. In den großen Tiefebene an der Ostsee dehnen sich weite Sümpfe oder Moosmoräste aus, und

die Flüsse, besonders die Däna, deren Nachbarschaft das Hauptansiedlungsgebiet der Deutschen war, verursachen oft weitreichende Überschwemmungen. Dieser unkultivierte, unsichere, „trügerische“ Boden ist von den deutschen Einwanderern durch entsprechende Entwässerungsanlagen und Dämme in festes, bestellbares Land umgewandelt worden. „Alle Ackerfelder sind von Gräben durchschnitten, um das Wasser abzuführen; alle Wege sind erhöhte Dämme.“ Daniel, Handbuch der Geographie, 2. Teil, 4. Aufl. 1875, S. 1006.

Terra rudis; vgl. Varro, de re rustica I, 44: Multum interest, in rudi terra, an in ea seras, quae quotannis obsita sit. Metam. 5, 646: rudi data semina jussit Spargere humo. Georg. 2, 211: At rudis enituit impulso vomere campus.

784. Bernhard weilte nicht lange als Bruder in Dänemünde, sondern wurde zum Abt erwählt, als der bisherige Abt Theodorich von Albert 1211 zum Gehilfen für das noch zu erobernde Esthland und zum Bischof für dieses Gebiet berufen worden war. Über Bernhards Wirksamkeit als Abt in den kriegerischen und politischen Verhältnissen des Landes handeln Napiersky S. 9 f., Hefelmann S. 136 f. und Scheffer-Boichorst S. 79 f.

785. Chāractère statt chāractère; vgl. Figur. 3, 96: fidei chāractère junc-tos. Carm. Bur. XXIII, 3: Quisquis es signatus Fidei caractere. Joannes von Janua, Catholicon: Baptismus, confirmatio et ordo sunt sacramenta, in quibus confertur character.

793. Perfida gens; vgl. D. 823, 852, 867. Perfidus ist neben sacrilegus und maleficus bei den mittelalterlichen Schriftstellern eine stereotype Bezeichnung der Feinde oder solcher, die man tadeln will; vgl. Pannenberg, Figur. S. 213.

794, vgl. D. 845: idōlatres statt idōlōlatres, griech. εἰδωλόατροι. Prudent. Apoth. 186: Ecquis in idōlio etc. Hamart. 404: Incerat lapides fumosos idōlōlatrix. Eberhardus, Graec. 8, 197: Est servire latron, hoc idōlōlatrix probat.

Über die Religion der Fischerei und Seeraub treibenden finnischen Kuren, Öseler, Eiven und Esten sind wir nicht genau unterrichtet. Sie verehrten zahlreiche Halbgötter, und die uns aufbewahrten Sagen zeigen Spuren der Fetischanbetung und des Schamanentums. Die Finnen standen bei den nördlichen Völkern als Zauberer in großem Rufe. Die höher kultivierten, von Ackerbau, Viehzucht und Jagd lebenden lettisch-litauischen Stämme der Letten, Selen und Semgallen hatten eine Naturreligion und huldigten dem Polytheismus, doch war ihnen der Glaube an eine oberste Gottheit nicht fremd. Beide Völkergruppen hatten eine Vorstellung von einem jenseitigen Leben. Vgl. Bulgarin I, 96 f. und Schiemann, Rußland, Polen und Livland, 1887, 2, 22.

796. Die Romreise fand wohl im Jahre 1218 statt, nachdem Bernhard gemeinsam mit den Bischöfen Albert und Theodorich den Dänenkönig Waldemar II. (1202–41) um Hilfe gegen die mit den Russen verbündeten Esten gebeten hatte. Von Dänemark ging Bernhard nach Rom, was uns allein von Justinus berichtet wird, um von Honorius III. (1216–27) eine Kreuzbulle und seine Ernennung zum Bischof zu erwirken. Gegenüber den Bestrebungen der Bremer Erzbischöfe, ihren Einfluß über die neubekehrten Landschaften an der Ostsee auszudehnen und die Besetzung der geistlichen Stellen an sich zu bringen, betrachteten die Päpste diese

wie sämtliche dem Christentum neu gewonnenen Sprengel als ihrer Aufsicht unmittelbar unterworfen; vgl. Raumer 6, 233.

805. *Viros — — collaterales.* Gemeint sind die Kardinäle, die ersten und nächsten Räte der Päpste bei der Regierung der ganzen Christenheit. Sie erhielten die eingegangenen Vorstellungen und Gesuche zur Prüfung, vernahmen die in Person Erscheinenden, leiteten die wichtigsten Rechtsstreitigkeiten ein, trugen in der allgemeinen Versammlung, dem Konfistorium, ihren Genossen und dem Papste die Sachen vor, entwarfen die Bescheide u. s. w.; vgl. Raumer 6, 54.

818. *Nēophytus statt nēophytus.*

Pontificale decus. Bernhard war von Albert zum ersten Bischof der Selen ausersehen, und demgemäß erscheint er von jetzt an in den Urkunden als *Selonensis episcopus* oder *ep. Seloniae*. 1219 wurde noch ein Stück von Semgallen seiner Diözese zuerteilt, weswegen er in Quellen auch als Bischof von Semgallen bezeichnet wird, und am 25. Oktober des genannten Jahres wurde sein Bistum durch eine päpstliche Bulle bestätigt. Sein Bischofssitz war das einige Jahre vorher von Theodorich eroberte *Castrum Selonum*, das heutige Selburg an der Düna. Für die Behauptung, Bernhard habe in Selburg weder bischöfliche Rechte ausgeübt noch jemals dort residieren können, bleibt Winkelmann (S. 59) den Beweis schuldig; ebenso für seine Annahme (S. 61), daß daselbst eine Domkirche nicht vorhanden war; vgl. Scheffer-Boichorst S. 126. Bernhards Nachfolger Lambert erhielt gegen Aufgabe Seloniens ganz Semgallen, doch wurde dieses Bistum bereits 1246 wieder aufgehoben und das Gebiet mit dem Erzbistum Riga vereinigt.

819. *Apostolica scripta.* Die päpstlichen Urkunden, die Justinus hier und V. 826 erwähnt, sind uns nicht erhalten.

820. *Ad patriam redit*, nämlich nach der Heimat, nicht etwa nach Livland. Nach Scheffer-Boichorst S. 91 und 126 f. läßt Justinus Bernhard von Rom direkt nach Livland zurückkehren und dort die Bischofsweihe vollziehen. Ich schliesse mich jedoch Pannenberg an, der Gött. gel. Anz. 1872, S. 1343 f. den Dichter gegen den Vorwurf, einen so groben Irrtum begangen zu haben, verteidigt.

821 f. *Pater* bedeutet hier wie V. 786 *Abt.* Mit *grex sacer* soll nicht wie vorher V. 782 die Mönchschaft von Dünamünde bezeichnet werden, sondern der Dichter will sagen, daß alle Stände in der Heimat über Bernhards Ankunft nach langer Abwesenheit erfreut sind. Wenn die Feinde und Heiden sich fürchten, so setzt Justinus voraus, daß das Gerücht ihnen zuträgt, was ihnen droht. Vgl. Pannenberg a. a. O. gegen Scheffer-Boichorst.

830 f. Die Weihe fand im Jahre 1218 zu Aldensele (Oldenaaal in Overijssel, Bistum Utrecht) statt; vgl. E. R. Nr. 149. Daß der eigene Sohn, Bischof Otto von Utrecht, den Vater weihte, erschien auch Albert von Stade wunderbar: *Mira res: Otto, Trajectensis episcopus, Bernardum patrem suum in episcopum consecravat Aldensele; Mon. Germ. S. S. XVI, 360.*

Sehr schön wird diese Scene im Romantischen Westfalen von Freiligrath und Schücking, S. 52 f. ausgemalt: „Sein zweiter Sohn, Otto, der schon Bischof von Utrecht ist, — weihet den Vater dazu mit dem heiligen Öle ein und setzt ihm die Inful auf die hohe, von lichter Begeisterung glühende, auf die väterliche

Stirn! — Bei Gott, ich kann dem Justinus nicht weiter folgen — ich hätte der Bischof von Utrecht sein mögen, der seinem eigenen Vater die Mitra auf das geliebte, teure Haupt setzt! Seht ihr sie vor dem Hochaltar ihrer Kathedrale, die beiden Männer, wie die hohe, von ihren Jahren ungebogene Gestalt des Vaters vor dem Sohne kniet, wie er in frommer Andacht und voll Ehrfurcht vor der höheren Würde des schon Gesalbten zu ihm aufblickt, ein Haupt mit heldenkräftigen und doch weichen Zügen, denen eine Idee voll unendlicher Begeisterungsmacht ihr flammendes Siegel aufgeprägt hat, daß es aussieht, als ob der goldne Hintergrund, welchen das Gewand seines Sohnes bildet, der Heiligenschein sein müsse, der in voller Glorie um dies Haupt loht! Und seht ihr den Sohn, wie seine Hände zittern, in denen er die Inful hält, wie der rubinenblitzende Hirtenstab ihm an die Brust zurückgefallen ist, wie Thränen sein blühendes Gesicht nehen, als nun in triumphesfreudigen Klängen das donnernde Cedeum durch die Gewölbe der Kathedrale schwillt? — Es war ein glücklicher Mann, dieser Bischof Otto von Utrecht! glücklicher vielleicht als ein Kaiser, der seiner Liebe das Diadem durch die Locken schlingen kann!“

Gemeinsam mit Otto erteilte dann Bernhard selbst im nächsten Jahre seinem anderen Sohne, Gerhard, die Weihe als Erzbischof von Bremen, worauf er wieder nach Livland zurückkehrte.

833. *Nomine implens AB*, wofür Laubmann *nominis i.* gesetzt hat, um den Hiatus fortzuschaffen. *DE* haben gleich *M* *nomine complens*, könnten aber diese Lesart aus Meiboms Ausgabe bezogen haben. Doch findet sich *complens* auch in *C*, dem *M* nicht als Vorlage gedient haben kann. Ich habe daher kein Bedenken getragen, diese Form in den Text aufzunehmen. *Implens* dürfte auf einen Lesefehler zurückzuführen sein.

841. *Poledros* übersetzt Petri mit „Geräte.“ Du Cange: *Poledrus*, *bole-drus*, *pulletrum*, *pultrinus* = *pullus equinus*; ital. *poledro*, *puledro*, *poltro*. Gloss. *Ælfrici*: *poledrus* = *folia i. pullus*. Dieff. Gl. ein junges Ross, fullen, vail, vael, bole, mayden 1 hängt.

844. *Forti concitat arma manu*; vgl. *Aen.* II, 784: *telum concitare*; *Val. Flaccus* 6, 340: *concitare missile*.

864. *Ev. Joh.* 10, 11: *Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis*.

866. *Latrīa* statt *latrīa*, griech. *λατρεῖα*; vgl. *Eberhardus*, *Graec.* 10, 110:

Mortalis duliam, latrīam dic omnipotentis;

ib. 10, 304: *Latrīa seu mavis theosebia sunt in eodem*.

875 f. In den Jahren 1220–23 ist Bernhards Anwesenheit in Deutschland nachweisbar; vgl. *L. R. Nr.* 156, 157, 164, 165, 167, 169. Im Jahre 1221 weiht er die Kapelle und den größeren Altar auf der Schauenburg (*Nr.* 164) und am 4. September 1222 gemeinsam mit den Bischöfen von Münster, Osnabrück und Minden die Basilika zu Marienfeld (*Nr.* 167), dem er im Jahre vorher eine Reihe von Schenkungen bestätigt hatte. Da die betreffende Urkunde (*Nr.* 165) außer von Bernhard auch von seinen Söhnen Gerhard, Bernhard, Dietrich und Hermann unterschrieben war, kann man mit Scheffer-Boichorst S. 96 annehmen, daß damals die verschiedenen Mitglieder der Familie sich zusammengefunden hatten, um der

Weihe der Lippstädter Marktkirche beizuwohnen. Bernhards Rückkehr mit vielen Kreuzfahrern im Frühjahr 1223 (vgl. Heinrich von Lettland XXVII, 1) erwähnt unser Dichter nicht.

875—76. *Metrum clausulatum*, 3. *modus*; vgl. Labor. 3, 155:

Solum cum solo se jungit nomine verbum.

Ad Christi matrem sic modulare piam:

Captivo succurre, malo miserere, gravato

Compatiare, pigro consule, surge reo etc.

881. Die große Marienkirche auf dem Markte ist ein hervorragendes romanisches Bauwerk. Nach Lübke S. 156 f. stammt das Kreuzschiff samt den beiden an seiner Ostseite liegenden Türmen, sowie der Westturm aus Bernhards Zeit, während das Langhaus um die Mitte des 13. Jahrhunderts umgebaut worden ist. Das spätgotische hohe Chor wurde in den Jahren 1478—1506 aufgeführt.

891—92. *In cathedrali Ecclesia braucht nicht wörtlich verstanden zu werden* (Plattd. Lippisl.: *Mer he betälde syns fleissches schult In syr hovet kercken mit gedult, Dar he eyn bisschop plach to syn*), sondern kann auch „an dem Bischofsitze“ bedeuten.

Bernhard starb Ende April 1224; als Todestag wird der 28., 29. und 30. des Monats überliefert; vgl. L. R. Nr. 173 und Scheffer-Boichorst S. 123. Als Todesort bezeichnet Grothaus, Pseudonym Heister (Suffraganei Colon. ed. Binterim, 1843), ohne Quellenangabe die Insel Ösel, Möller dagegen Leal in Esthland, in der irrigen Voraussetzung, daß Bernhard dort Bischof gewesen sei. Die Herausgeber der Lippischen Regesten und Hechelmann schwanken zwischen Riga und Selburg. Winkelman macht S. 60 f. eine unhaltbare Konjektur (nätus statt dätus der Handschriften) und läßt Bernhard in Deutschland sterben, und zwar zu Utrecht oder Bremen, wo seine Söhne Bischöfe waren; damit glaubt Winkelman auch die Worte *per maris alta vehit* V. 898 erklärt zu haben. Ich stimme Scheffer-Boichorst bei, der sich S. 100 und 123 f. für Bernhards Bischofsitz Selburg entscheidet, was allein Justinus' Worten entspricht. Die weite Entfernung dieses Ortes von Dünamünde macht bei der Beschaffenheit der Wege den Transport der Leiche auf dem Flusse erklärlich. Scheffer-Boichorst nimmt an, daß dem Dichter die Lage der Stadt Selburg unbekannt gewesen sei und er, da er von einer Strandung des Transportschiffes hörte, die Scene auf das hohe Meer verlegt habe. Doch bedarf es einer solchen Erklärung nicht einmal, denn die Düna ist bei Riga fast einen Kilometer breit, hat Sandbänke und die Schifffahrt erschweringende Strudel und Stromschnellen, so daß der Ausdruck des Dichters nicht allzufühn ist.

Bernhards Grab ist uns nicht erhalten; es mag bei der Zerstörung des Klosters Dünamünde im Jahre 1228 vernichtet worden sein.

900. Die Strandung des Schiffes mit der Leiche Bernhards und der Untergang des Abtes Robert, der allerdings bald nach Bernhard starb, wird uns nur im Lippisforum überliefert.

907. *Res miranda satis*. Wunderbar mußte den Zeitgenossen manches in Bernhards Leben erscheinen, so seine Heilung nach frommem Gelübde, seine

Bischofsweihe durch den eigenen Sohn, seine Unverwundbarkeit im Kampfe gegen die Heiden, die Schicksale seiner Leiche. Auch er selbst hielt sich für ein vas speciale Gottes (V. 546) und mochte aus dieser Überzeugung die Kraft für seine begeisterte Thätigkeit als Apostel schöpfen. Mit dem Cisterciensermonche Cäsarius von Heisterbach, Verfasser von „Wundergesprächen“, unterhielt er sich in dessen Kloster gern über Wunder und wußte auch von solchen zu erzählen, die er selbst erlebt hatte. So berichtete er, er habe einst (wahrscheinlich in Dünamünde) eine Hostie sich vom Altare erheben und in den Mund eines neubefehrten, aber noch nicht zur Abendmahlsfeier zugelassenen frommen Christen schweben sehen. Dieses und anderes erzählt Cäsarius in seinem *Dialogus miraculorum*, ed. Strange, 1851, II, 193 und 243; vgl. über die *miracula Bernhardi* auch Winkelman S. 63 f. und Scheffer-Boichorst S. 87 f.

Das Mariensfelder Necrologium (Dorow, Denkmäler alter Sprache und Kunst, 2. Bd. 1827, S. 135) nennt Bernhard beatus, und in den *Acta Sanctorum*, Januar II, 452 heißt es von ihm: Bernardus, Comes de Lippia, inde monachus ordinis Cisterciensis, Lehalhensis in Livonia Episcopus et Livonum Apostolus, commemoratur in Menologio Chrysostomi Henriquez et Beatus appellatur. Meminit ejus et Kalendarium Cisterciense Divione editum. Nondum didicimus, an uspiam publico aliquo cultu honoretur.

913 f. Öfters betonen die lateinischen Dichter des Mittelalters, daß sie nicht alle Thaten ihrer Helden, sondern nur wenig besingen können; vgl. Gotifr. Viterb. G. Frid. 7:

Sub brevitate suum studeamus tangere numen.

Ligur. I, 166: — — — — — nos regia tantum

Gesta levi calamo quadam brevitate sequemur;

ib. 4, 42: Immo eciam facti compendia vera secutus,

Hoc ipsum satis esse reor.

Archipoeta, her. v. J. Grimm, *Gedichte des Mittelalters auf Friedrich I.*, 1844, S. 230:

Pater mi, sub brevitate multa comprehendi,
Quia doctis decens est modus hic loquendi.

Pannenberg, *Ligur.* S. 198 f., weist darauf hin, daß solchen Redewendungen 2. Maccab. 2, 30–32 zu Grunde zu liegen scheint. Vgl. ferner Ermold. Nig. Prol. 19 f.; I, 15 f.; I, 30; *Ligur.* I, 114 f.; I, 129 f.; 4, 611; Philipp. Prol. 17; I, 3 f. etc.

915–16. Ich habe diese Verse anfangs übersetzt:

Wollte man alles beschreiben, der Autor gälte als Lügner;
Starr, von Staunen erfaßt, schölte der Hörer das Werk.

Vgl. auch oben S. 11. Torpere heißt allerdings n. a. vor Erstaunen starr sein, aber auch: laß werden, erschlassen. Justinus befürchtet wohl, daß eine ausführliche Schilderung des reichen Lebens des von ihm besungenen Helden die Geduld des Hörers allzusehr in Anspruch nehmen und daher ermüdend wirken

würde. Aus diesem Grunde empfahlen die zeitgenössischen Dichter die brevitās der Darstellung; vgl. *Ligur.* I, 114:

— — Liceat modo forcia gesta
Eximii memorare viri; non omnia, sed que
Pulchra magis. Quis enim, si prosequar omnia, codex
Hec capiet, seu quis poterit percurrere lector?

Plattd. Sippisl.: De dyn bedryff solde all beschreven,
Vermāt so solde de schriver bliven.
Des hörns worde malck träch unde kranck,
Want de schrift dyns werckes wer to lanck;
Dat boeck solde men hātenn.

917. In den *Stader Annalen*, *Mon. Germ. S. S.* XVI, 361, heißt Hermann II. vir utique sapiens et illustris, von dem Auctor incertus de reb. Utraj., ed. Matthaeus, 15 wird er als vir sapiens et astutus und in den *Jahrbüchern des Rasteder Klosters* als strenuus et fortis bezeichnet. Hermann war schon als junger Mann „eine distinguirte Herrenstandes-Person“, wie *Gruppen* S. 181 sich ausdrückt, hat „in publico agiret und sich hervorgethan“; dies bezeugen zahlreiche Urkunden. Er unterstützte gleich seinem Vater die Politik des Welfenhauses und war ein Anhänger des Gegenkaisers Otto IV.; vgl. *L. R. Nr.* 127. Im Jahre 1203 war er bei dessen Auseinandersetzung mit seinen beiden Brüdern wegen der Erbüter ihres Vaters, Heinrichs d. L., zugegen; *L. R. Nr.* 131. 1225 wurde er neben Bernhard von Horstmar zum Obmann eines Schiedsgerichtes zwischen seinem Bruder, Bischof Otto von Utrecht, und dem Grafen Gerhard von Geldern bestellt (*L. R. Nr.* 175), und im folgenden Jahre sehen wir ihn bei der Länderteilung zwischen den beiden Grafen von Ravensberg; *L. R. Nr.* 178. Über seine Verwaltung des Bistums Utrecht vgl. die Anm. zu V. 513–16, über seinen Tod die zu V. 933 f., über Gemahlin und Kinder die zu V. 935.

931. *Columpnam terrae*; vgl. *Walthar.* 126:
Ne vestri imperii labatur forte columna.
ib. 376: En hodie imperii vestri cecidisse columnam
Noscitur.

Ligur. I, 233: *Francorum proceres, quos inclyta robora regni*
Et validas nunquam pudeat dixisse columnas.

933. Häerēsis statt häerēsis, griech. αἵρεσις; vgl. *Prudent., Praef.* 39: Pugnet contra hērēses; *Hamart.* 64: Hanc hērēsin. *Eberh., Graec.* 8, 131: Ast divisio sit hērēsis; *ib.* 10, 149: Est hērēsis secta.

933–34. Die Stadinger oder Stedinger (d. h. Gestadebewohner) waren ein freiheitsliebender, kräftiger Bauernstamm in den fruchtbaren Marschen zu beiden Seiten der Weser unterhalb Bremens. Sie wehrten sich nachdrücklich gegen die Unterwerfungsversuche der Grafen von Oldenburg, deren Zwingburgen Lechtenberg und Lünen sie zerstörten, und verweigerten den Erzbischöfen von Bremen den geforderten Zehnten und andere Abgaben.

Nachdem schon im Jahre 1207 Erzbischof Hartwig II. einen Executionszug gegen die Stedinger unternommen hatte, erneuerte der streitbare Erzbischof Ger-

Uthof, Das Sippistorium.

hard II., Edelherr zur Lippe (vir nobilis et generosus comes, omni honestate praeditus, amicis amicus, inimicis severus persecutor, qui gladio seculari plus quam spirituali suam ecclesiam et terram defendebat; Chron. Rastedense bei Meibom, Scriptores rer. germ. II, 100), den Kampf gegen sie, wobei er von seinem Bruder Hermann II. unterstützt wurde. Aber am Weihnachtstage 1229 wurde das Ritterheer von den tapfern Bauern besiegt und Hermann erschlagen; Dei iudicio ibidem occubuit, wie die unparteiischen Erfurter Annalen, Mon. Germ. S. S. XVI, 28, sagen. Vgl. Albert von Stade zum Jahre 1230 (sic!): Bremensis archiepiscopus, Stedingorum insolentiam repressurus, die natali domini valido eos bello aggreditur, ubique frater ejus, Hermannus de Lippia, vir utique sapiens et illustris, solus (?) occiditur, unde subita confusione facta, totus ille bellicus apparatus dissolvitur. Für das Seelenheil des gefallenen Bruders gründete der Erzbischof im folgenden Jahre das Kloster Lilienthal, nordöstlich von Bremen.

Bald begann Gerhard von neuem den Krieg, nachdem Papst Gregor IX. durch seine Bullen zum Kreuzzuge gegen die schon auf der Bremer Synode vom 17. März 1230 als Ketzer verdammt Stedinger aufgefordert hatte. Letztere erschlugen zwar den Grafen Burkhard von Oldenburg mit 200 der Seinigen bei Hemmelskamp, wurden aber endlich von dem 40000 Mann starken Heere der verbündeten Feinde am 27. Mai 1234 nach tapferer Gegenwehr bei Altenesch in der Nähe von Elsfleth besiegt, wo 4000 von 11000 fielen. Viele Stedinger flüchteten sich zu den benachbarten Friesen. Die Sieger hausten mit Mord und Brand im Lande und teilten sich dann in das verödete Gebiet der Bauernrepublik, in dem zahlreiche fremde Kolonisten angesiedelt wurden. Vgl. von Halem, Geschichte von Oldenburg, I, 199 f.; Lipp. Reg. Nr. 188; v. Raumer 3, 365 f.; Schumacher, Die Stedinger, 1865; über Hermann II. das. S. 74 f. und die Noten 5 zu S. 6, 25 zu S. 9, 64 zu S. 74, 16 zu S. 87.

Über angebliche Häresien der Stedinger, die man nicht bekriegte, weil sie Ketzer waren, sondern verkehrte, um sie mit besserem Erfolge bekriegen zu können, handelt ausführlich Schumacher S. 223 f. In den Beschlüssen der erwähnten, von Gerhard berufenen Synode wird den Stedingern u. a. vorgeworfen: „daß sie mit des Herrn Leib abscheulicher verfahren, als der Mund aussprechen darf, daß sie von bösen Geistern Auskunft begehren, von ihnen wächserne Bilder bereiten, bei wahrsagerischen Frauen sich Rats erholen und ähnliche verabscheuungswürdige Werke der Finsternis üben.“

935. Hermann II., vermählt mit Gräfin Oda von Tecklenburg, hinterließ drei Söhne: Bernhard III., Simon, Bischof von Paderborn, und Otto, Bischof von Münster, sowie fünf Töchter: Heilwig, Gemahlin Adolfs IV. von Holstein und Schaumburg, Sophie, Gemahlin Adolfs von Waldeck, Oda, Gemahlin Konrads von Rietberg, Gertrud, Gemahlin Ludwigs von Ravensberg (p vgl. L. R. Nr. 209), Margarethe, Gemahlin Wilhelms von Brederode (vgl. L. R. 2. Bd. S. XII).

937 f. Bernhard III., Nachfolger Hermanns II., regierte von 1230—64. Auch er war gleich seinem Vater und Großvater ein Gegner der Hohenstauffischen Partei und Anhänger des Gegenkönigs Heinrich Raspe; vgl. L. R. Nr. 243. Er nahm seinem Bruder Simon das von diesem ihm entrifene Rheda wieder ab,

verteidigte Blomberg gegen die Ansprüche der Grafen von Eberstein, bestätigte 1244 die Privilegien von Lippstadt und im folgenden Jahre die von Lemgo; vgl. *L. R.* Nr. 233 und 235.

Vermählt war er mit Sophie von Urnsberg und in zweiter Ehe mit Sophie von Ravensberg (*L. R.* Tafel I. sind die beiden Namen verwechselt). Seine Kinder (vgl. D. 959) waren: sein Nachfolger Bernhard IV., regierte von 1265—75, ferner Hermann III., Dietrich und Gerhard, die alle drei Domprobste wurden, und Eibert.

Tuum mihi nomen Dulce sonat; vgl. *Ligur.* I, 69: Tu quoque, quem patrio reverendum nomine — — — Dux Friderice, etc.

941. Die Lipper führen gleich verschiedenen anderen Adelsfamilien die Rose im Wappen, ein im Mittelalter sehr beliebtes Symbol, das Sinnbild der Freude und der Liebe; vgl. Wackernagel, *Kl. Schr.* I, 209 f., und Grimm, *Dtschs. Wörterbuch* 8, 1168 f. Die Rose ist besonders das Abzeichen des Frauenritters; daher führen auf mittelalterlichen Abbildungen, welche die Erstürmung von Minneburgen darstellen, die Ritter Rosen im Schilde und auf den Decken der Rosse; vgl. Schulz, *Höf. Leben* I, fig. 171. Auch Ulrich von Eichenstein ließ sich für das Turnier von Neuburg eine mit lauter Rosen gezeierte Pferdedecke herstellen, und sein Siegel vom Jahre 1250 stellt eine Rose dar, deren fünf Blätter je mit einem Schildehen Eichenstein belegt sind; vgl. Seyler, *Geschichte der Heraldik* (Siebmachers Wappenbuch, Bd. A) 1885, Abb. Nr. 143.

Die fünfblättrige Rose findet sich auch, vielleicht als willkürliche Verzierung, an dem Grabmale Widukinds in Enger (vgl. über dasselbe freiligrath und Schüding, *Das malerische und romantische Westfalen*, 1. Aufl. S. 66 f., und Lübke S. 377) angebracht, woraus man früher auf eine Abstammung der Edelherren zur Lippe von dem alten Sachsenherzoge schließen wollte, zumal die Lipper schon um 1300 das Amt Enger besaßen und Zeit und Art der Erwerbung dieser Besitzung dunkel ist; vgl. Falkmann I, 5 und *L. R.* Nr. 99.

Das lippische Stammwappen ist eine offene, einfache, fünfblättrige, rote, goldbesamte Heckenrose in weißem (silbernem) Felde, deren einzelne Blätter im Mittelalter fächerförmig sind, später am Außenrande etwas einwärts gebogen erscheinen. (Die goldenen Kelchblätter zwischen den Blumenblättern erscheinen erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts.) Dieses Wappenzeichen ist zuerst nachweisbar auf Siegeln Hermanns II. (reg. v. 1197—1229), Abbildung *L. R.* I, Taf. 2, und auf dem Titelblatte dieses Buches, sowie auf Münzen desselben Regenten; vgl. Grote, *Münzstudien* 5, 159 f. und Taf. I, Nr. 1—4, ferner „Blätter für Münzfreunde“, 1891, S. 1615 f. und Taf. 105, Nr. 1—4. (Münzen und Wappensiegel Bernhards II. sind uns nicht erhalten. *L. R.* I, Taf. 1 findet sich ein Siegel desselben abgebildet, welches ihn als Abt von Dünamünde mit dem Krummstabe in der Rechten darstellt; vgl. *L. R.* Nr. 128.) Die Rose wurde, von stilistischen Veränderungen abgesehen, von den Edelherren zur Lippe bis zum Jahre 1528 in unveränderter Weise im Schilde geführt; vgl. jedoch über eine vorübergehende Veränderung, die Verbindung der Rose mit dem Sternberger Sterne von seiten der Söhne Simons I. (reg. v. 1275—1341), *L. R.* Nr. 615 und Seyler S. 280 f. Auch das Helmkleinod war vom 13. (vgl. das Siegel Bernhards III. v. J. 1240, *L. R.* I, Taf. 6)

bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts (vgl. *£. R.* III, Taf. 53, 54 u. 55) nur die Rose; dagegen findet sich auf einem Siegel vom Jahre 1449 (Taf. 59) zuerst die Rose auf dem Helme zwischen einem Paar Flügel.

Den Tinkturen des Wappenbildes entsprechend, sind die lippischen Landesfarben rotgelb (rotgold). Schon an einer Urkunde vom Jahre 1266 (*£. R.* Nr. 496) sind die Siegel Hermanns II., des Probstes und der Stadt Lippe mit roten und gelben Seidenfäden befestigt; doch sind diese Farben auch sonst bei Siegelschnüren gebräuchlich; vgl. *£. R.* Nr. 370.

Im Jahre 1528 verband Graf Simon V. mit dem alten Stammwappen den Schwalenberger Stern mit der Schwalbe zu einem vierfeldrigen Besitzwappen; vgl. *£. R.* IV, Taf. 72, Nr. 107, und über einen Thaler vom Jahre 1528 Köhler, Münzbelustigungen, XXII, S. 81. Über die weitere Entwicklung des lippischen Wappens handeln u. a. Grote, Münzstudien, 5, 154 und Köhler, Geschichte des fürstl. Lipp. Wappens, Detmold 1893, S. 9 f.

956. Moenibus; Dieff. Gl. menia: zinnen, borghwal, eyn ring muer, stat-maur, vesti (i. oppidum).

961. Simon, Domprobst zu Paderborn, war nach dem Tode seines Oheims Bernhard Bischof daselbst von 1247—77. Er konnte gleich seinen Oheimen Otto, Dietrich und Gerhard auch als Geistlicher den kriegerischen Sinn seines Ahnen Bernhard II. nicht verleugnen. Daher sagt die *Historia archiep. Brem.* von ihm: *Hic Symon bellicosissimus hominum fuit. Guerras et discordias dilexit, in bello nunquam victoriam optinuit, sed amisit*; vgl. *£. R.* Nr. 247. Noch als Probst entriß er 1244 seinem Bruder Bernhard III. die Herrschaft Rheda, welche ihm aber von diesem mit Hilfe des Bischofs Rudolf von Münster wieder abgenommen wurde; *£. R.* Nr. 236. „Über Magister Justinus gedencket in seinem Lippiflorio gar nicht, wie das abgelauffen sey;“ Piderit S. 477. In einem Kriege mit dem Kölner Erzbischof Konrad I. von Hochstaden, wegen der Städte Salzkotten und Geseke nahm er den Gegner gefangen, geriet aber nach einer Niederlage bei Dortmund im Jahre 1254 in die Gefangenschaft der Verbündeten deselben und erhielt erst nach zwei Jahren seine Freiheit wieder; vgl. *£. R.* Nr. 285 u. 287. In einer späteren Fehde gegen die Stadt Köln und deren Verbündete wurde er in dem Treffen bei Jülpich am 18. Oktober 1267 gleich dem Erzbischof Engelbert II. von Köln Gefangener des Bischofs Gerhard von Münster, mußte am 27. Januar 1269 Urfehde schwören und 1500 Mark Lösegeld zahlen; vgl. *£. R.* Nr. 344 und 345.

Sieben Jahre lang war er Verweser des Erzbistums Bremen für seinen altersschwachen Oheim Gerhard II. bis zu dessen Tode im Jahre 1258; vgl. *£. R.* Nr. 152 u. 247. Auch erscheint er als Administrator des Erzbistums Köln, als Tutor der Abtei Corvei (*£. R.* Nr. 247) und nach dem Tode Bernhards IV. (reg. v. 1265—1275) als Vormund seines Großneffen Simon I. Er starb am 6. Juni 1277. Möller S. 44 sagt von ihm: „Er war ein vor damalige finstere Zeiten gelehrter und gerechter Herr, der sein Hochstift zur Zufriedenheit seiner Unterthanen regierte.“ Bemerkenswert ist die Nachricht der *Fasti Paderbornenses*, daß Simon in der Baukunst sehr berühmt gewesen und im Jahre 1248 dem Kölner Erzbischof

Konrad von Hochstaden bei der Gründung des Domes mit Rat und Hülfe zur Hand gegangen sei; vgl. L. R. Nr. 247.

966. Floris nomine dignus eris; vgl. D. 918: Flos patriae. Galfr. P. N. 2095, Ad archiepiscopum:

Quod Papae scripsi munus speciale libelli
Accipe flos regni.

Grabſchrift Walthers v. d. Vogelweide: Qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti.

Dietrichs Flucht 9955:

Du wære in dîner jugende der triuwen rehte ein rôse.

Hartmann, Armer Heinrich 60: Er was ein bluome der jugent. Parciv. 1, 1162: Er bluome an mannes schœne! 2, 1515: aller riter bluome; 3, 1189: Aller manne schœne ein bluomen kranz. Titur. 2876: bluome aller manne.

971. Antifrasis; vgl. D. 323: Eberhard., Graec. 1, 111: Antifrasim facies, cum lucum a luceo dices. Dieff. Gl.: widerzeme, widersinnig, contrarie rede, wedderieghen — sprake. Der Dichter will sagen, Simon forge dafür, daß man nicht sagen kann: die Lippen führen die Blume im Wappen, weil ihr Geschlecht nicht blüht.

979 f. Mehreren fürstlichen Personen, nämlich Kaiser Friedrich I. und dessen Söhnen, ist auch der Ligurinus gewidmet; vgl. D. 48:

Annue sollicito, princeps mitissime, vati
Officioque pium devoto impende favorem.
Vos quoque, Caesarei juvenes, — — —
Annuite et vestras pariter magnique parentis,
Hoc etenim commune sacrum est, admittite laudes.

Vgl. 1, 56; 1, 69. Der Dichter der Philippeis hat sein Werk König Ludwig VIII. und dessen Brüdern zugeeignet; vgl. D. 48:

Si modo te fratresque tuos magnumque parentem,
Ut potui, dignos celebravi carmine digno.

Vgl. ib. 1, 1; 1, 42; weitere Belegstellen bei Pannenburg, Ligur. S. 206.

982. Im plattd. Lippist. heißt es:

De ghave cleyn neyn lön en eget,
Mer myn gunste, de sick to ju neyget.

Das ist schwerlich richtig: favor (vgl. D. 981 u. 988) bezieht sich auf das Verhältnis eines Höheren zu einem Geringeren und drückt die Gunst in ihrer Wirksamkeit aus; vgl. Ferd. Schults, Lateinische Synonymik, 7. Aufl., 1872, S. 142. Der Dichter meint, wenn sein Werk auch nicht verdienstlich sei, so sei es doch verdienstlich für einen Fürsten, sich als Mäcenat zu erweisen.

985 f. Vestrum deduco per orbem Nomen; vgl. Ligur. 10, 644:

Nam mihi per totum magnalia Caesaris orbem
Impetus est prolisque sacrae diffundere laudes.

Gotifr. Viterb. G. Frid. 1, 12:

Acta Gigantea canat omnis in orbe chorea.

Alexandreis I, 1:

Gesta ducis Macetum totum digesta per orbem —
Musa refer.

Vita Urbani IV., Praef.:

Gesta patris patrum totum veneranda per orbem
Qualicumque potes carmine, musa, refer.

{001 f. Livida sanna; vgl. 1020 und Ligur. 10, 614:

Interea tacitus de se quid judicet aula
Audiat et doctos, quorum tutandus amore
Atque fovendus erit, noster Ligurinus adoret
Nec frontem duxisse velit, licet unus et alter
Arguat et meritum naso subsannet adunco.

Aegidius Corbol., Prol. 81:

Aut ea subridens subsannat naribus uncis.

1005—8 und 1009—12 sind versus recurrentes oder retrogradi, die, vorwärts und rückwärts gelesen, ein Distichon ergeben; doch sind in V. 1008 die drei ersten Worte von V. 1005 in der nämlichen Reihenfolge wiederholt. In der deutschen Übersetzung kann dies natürlich nicht nachgeahmt werden. Vgl. Labor. 3, 179:

Retro recurro, metra scando dum talia: Justis,
Supplico virgo tibi sacra, repelle probra.
Probra repelle, sacra tibi virgo supplico, justis.
Talia dum scando metra, recurro retro. —

1010—11. In beiden Versen überliefern die Texte ABCDEM das Wort vis. Laubmann hat dies beibehalten und übersetzt: „Der Sohn, die Kraft, die Macht, die Fülle oder wohl besser: der Inhalt des Glaubens, vollbringt, thut (etwas) aus Liebe zum Vater.“ Pannenberg (Gött. Gel. Anz. 1872, S. 1340) bemerkt, daß man bei dieser Auffassung das Objekt zu patrare vermisst, das supplierte „etwas“ zu allgemein und vis fidei als Apposition zu natus mehr als unverständlich ist. Er setzt daher statt vis das von Abschreibern oft damit verwechselte ius. (Ich bemerke dazu, daß auch V. 236 in A ius statt vis geschrieben ist.) Ius fidei patrare ist aber gleich honestum patrare, und dies besteht darin, daß die Schüler mit kindlichem Sinne ihres Magisters Verse ehren.

{013. Vgl. Carmen de b. Sax. 2, 44:

Hoc alias patefit, mihi vita salusque supersit.

Moyses Perg. 115:

Quem, dum vita comes fuerit sensusque, colemus
Carminibusque novis et digna laude canemus.

Ligur. 1, 60:

— — — — fortassis et ista
Indolis acta tue queque ipse sequentibus annis
Adjicies virtute tua, modo vivere detur
Et sceptris placuisse tuis, Henrice, canemus.

Ib. 10, 611:

Cunctaque summatim, superet modo vita, sequentes
Continuo quodam suscepta negocia filo,
Propositi memores, ad tempora nostra trahemus.

1018. Lippifloriger ist wohl aus metrischen Gründen statt Lippiflorium in den Text gesetzt. Ein Lippifloriger findet sich auf dem Avers einer bislang unbekannten Silbermünze der Brüder Hermann III. und Bernhard IV. dargestellt, die demnächst im 35. Jahrgange der „Blätter für Münzfreunde“ von H. Buchenau besprochen werden wird, nämlich ein Mann, der in der Linken ein B und in der Rechten eine Rose trägt.

Nach V. 1026 haben ABCDEM vor der subscriptio noch folgende drei Verse:

In te certa fides non simulata placet.

Sic vita vivamus in hac, ne perpete vita

(M: Sic vivamus in hac vita, ne perpete vita)

Frustremur: fer opem, tu benedice Jesu! Amen.

Ich stimme Laubmann bei, der diese Verse wohl für ächt, aber nicht für hierher gehörig hält und annimmt, sie seien Varianten zu anderen Versen des Gedichtes oder bei der metrischen Schlußredaktion des Gespräches zwischen Bernhard und seiner Gemahlin Heilwig übrig geblieben.

1

Aus der plattdeutschen Übersetzung des Sippifloriums.

Schilderung der Schwertleite.

D. 75—140 des lateinischen Gedichtes.

Eyn herlich dach worth dar na gehalten.
Dar quemen de jungen und olden
Van rydderen und ock van knechten,
Dar tho spelen und ock tho vechten
In mannigerleie maneren.
De schilde stotten seck dar to samem,
De helme ock tegen eyn ander quamen,
Spere to brackmen dar sonder täll,
Men horde dar der trumpetten schall,
Vortmer pypen und ock bungen.
Lichtes volcks quam up dit spil genöch.
Mer dusse helt over de banen flöch,
Sneller dan van dem schotte eyn pyll;
Getzyret was he ock sehr subtyll.
Dat volck was dar by gedrunge.
Eyn sper grepp der helt in syn hant,
Eyn gulden schilt hefft syn syden bekant,
Eyn helm up syn hovet ser bolde,
Gewormet mit silver und golde.
Synen ros warp he hyr umme.
He wolde ock tho brecken syne spër;
Mer dar was noch ritter noch her,
De dar ylde emme entegen to komen,
Wente se vornhemen synen frommen.
Se sochten alle de krumme.

Se worden alle des steckens möde.
Se entsetten seck, want se so snöde
Tegen emme worden in erer macht,
Want et was emme allyke bedacht.
Do nam ock dat spel eyn ende.
Se reden van dem spell, als ich vorsta,
Dat lichte volck leyp enne mit froweden na.
Se togen uth dat harnsch beflecket,
Ere antlate worden entdecket,
Dat men eynen jtliken kende.
Do vloet de sweyt er hovede dale,
Se wosschen ere lede althomale.
Den wyn brachtmen ene entegen,
Dat se wat krefft wedder kregen,
Do sie seck hadden gedröget.
Vorth wart dar geeyschet dat volck alle,
Dat dar to sammede quam mit schalle
Under dusses nyen ritters däck.
Nicht wall kunden se dat mit gemäck,
Mer se hebbet seck gevöget.
Dar was it behangen ser kostliken;
Eyn jtlick sat by synen gelykenn,
De ritters boven und de papen;
Dar na so seten ock de knapen,
Eyn jtlick na synem state.
Vorth so satte seck dar up de erden
Dat volck, dem anders nicht konde werden
Eyne stede dar in den rigen.
We dar eynen stöl konde krigen,
De frowede seck utermathe.
De tafell wart beret ser kostliken:
Men gaff broth und wyn ser mildeliken,
Dat denst volck to der tafelen drecht
Mannigerhande spyse, alß men plecht;
De mannichfolt is sonder taell.
De spyse bereit men mit safferän,
Pepper, gengeber, kaneil und galgän.
Dus wart na dem rocke de spyse,

Na smäke und varwe to pryse
Des kockes bereidet ser wall.
Van welkeren dren genöchte krigen
Dre synne, des wil ich nicht swigen,
Als dat rukent, gesichte und smack,
Want eyn jtlich kryget syn gemack,
Jtlick synen sin verfrouwet.
De rocke vorqwicket dat rukent ser,
De smack dem munde gevöget vil mer;
So machmen de natur ock salven
Vorth des gesichtes mit den varven,
Alß men schone dinck beschouwet.
De oghen solden unbedrogen syn;
So schenckede men dar den klaren wyn
In gulden vaten; vort neyn gebreck
Noch eniger spyse dat getreck
Noch gedranckes hadde hinder.
All der spyse, de dar de erde guth,
De lucht offte water bringet uth,
Mochtmen mit genöchte bruken
In dem gesichte und jn ruken;
De smäck was dar vil swinder.
Do dusse kostel kost was gedaen,
Dat lichte volck begunde up to stän.
Eyn jder töch syne kunst hyr vör,
In dem huse und buten der dör;
Jtlick wolde behechlich synn.
De eyne höff an to discanteren,
Eyn ander sprocke van den heren,
Van eren state und wercken vell,
Eyn ander roerde dat harpen spel;
Eyn itlich na den kunsten syn.
Eyn ander spelt up der lyren ser wal,
Eyn ander bruket der schalmeyen schal,
De bungen sleit men ock up preselick.
Eyn ander maket seck by weselick
Und drifft syner lede taelheit vel:
He springet hyr umme und wede umme,

Hyr weder umme und ock hir umme,
He giff seck up den handen to gän,
De voete boven dat hovel staen.
Sach juw man solck apen spel!
Eyn ander bedrucht dar er gesichte
Mit taelheit syner hande ser lichte,
Recht wo he konne de swarten kunst.
Eyn ander kompt ock mit syner gunst,
Als he komet mit eynem hunde
Ofte perde und spelet dar medde,
Recht wo dat beyst menschen synne hedde.
Ock warp de schottelen jnter lucht
Eyn ander und grep se mitter flucht,
Als he dat mesterlick kunde.
Dusse grote dach so eyn ende nam,
Mit der tyt kortinge de avent quam.
Dar na dat malk in dem budel vant,
Gaff he do gave mit milder hant,
Dat wer de ritter ofte knecht.
Dit volk de gave frolick entfienck.
Eyn jder na syner herberge genck,
Mit froweden scheyden se van eyn.
Malck wolde na synem huse seyn,
Alß men dat up den avent plecht.

* * *
* *
*

二六〇

Der leide dat Tusschenen ghy mude
 Dat men den eygen Pater kenne
 Dat s y lidenen niet geset
 Doch niet der juncfrowen n der stat
 Der lidenen der docter verdoem
 In den jere mit heren in men schreef niet
 Want verdundert schreuen dat die
 Leiden de sinte Jochens liden quam
 Der lidenen niet ghy sinte nam
 Der lidenen niet viel die merden
 Der de juncfrowen mit des lidenen ghy
 Van den verdundert liden Augustyn
 Kecke dat de lidenen in der stat mit
 Als men der vegen niet bereyde mit
 Hoff niet vegen heb ik geseen
 Ook by der stat de kiese tuget dat
 Want de noch hiet dem kloster in der stat
 Dat de juncfrowen niet gewest sint
 Der men dat noch wat begraven vint
 Als men noch mach mit oghen seyn
 O gy heren, wilt se dar by beholden
 Latet den orden dar nicht verkolden
 Want juw vor olders dat begerden
 Er leffte tho dem orden kerdenn
 Als men dat noch suyt openbair
 Want se ere grafft hebbet gekoren
 By den juncfrowen genant toveren
 Dar um wilt en ock gunstich zyn
 Up dat gy godt und de moder syn

Ewich mögen beschouwen clär.
O Bernt van der Lippe, eddell her,
Want de orde dar was gevallen ser,
Dar um hefstu gedän groten flijth,
Dat gekomen is by dyner tijth
Nygge reformatie dar.
Behalt se dar by, up dat godes eehr
Dar geschee na dir olderen begher,
Und stant en by mit hulpe und trost.
Dyn seyle sall so werden verlost
Dorch er jnnich gebet vorwar. —
We dit dudesche corrigeren sall,
De mercke de versche und ryme wall,
Want jtlich versch vyff ryme hevet;
De ersten twe eyn ende ghevet,
De anderen twe des gelyck,
In dem vyfften twe versche concordern.
De silben sall men ock hyr jnne lern,
Want de ersten twe hebbet teyne,
De anderen negen, als eck meyne,
Dat vyffte achte, so ist lyck. —
Godt gheve uns syn hemelryck,
En tho beschouwen ewichlick.

A : M : E : N.



Legende.

Entworfen von Carl von Clausewitz, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850.

- A. Unter Frank'scher Herrschaft. B. Unter Friedrich'scher Herrschaft. C. Unter Napoleon'scher Herrschaft. D. Frauen
 Kloster. E. Das Grafliche Schloss. F. Das Frauen Kloster. G. Sülzer Hof. H. Das Schloss.

Von demselben Verfasser sind früher u. a. erschienen:

**Grammatik
altsächsischer Eigennamen**
in westfälischen Urkunden des 9.—11. Jahrhunderts.
Paderborn, F. Schöningh, 1879.

Angilberts Leben und Dichtungen.
Hann. Münden, H. Augustin, 1888.

Das Leben Karls des Großen
von Einhard, übersetzt und erläutert.
Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 723. Halle 1893.

Das Waltharilied,
ein Heldenfang aus dem 10. Jahrhundert,
im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert.
„Sammlung Götschen“ Nr. 46. 2. Auflage. Leipzig 1900.

Waltharii Poesis,
das Waltharilied Ekkehard's I. von St. Gallen,
nach den Geraldushandschriften herausgegeben und erläutert.
I. Teil. Leipzig, Dieterich'sche Verlags-Buchhandlung, 1899.

In dem nämlichen Verlage erscheint demnächst:

Dat Lippeflor,
eine mittelniederdeutsche Umdichtung des lateinischen Lippifloriums
aus dem Jahre 1487,
zum erstenmal herausgegeben
von
Hermann Althof.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher, Leipzig.

Zu Goethe's 150. Geburtstage

erschien und wurde allseitig als eines der schönsten Festgeschenke gerühmt:

Die Ayrerische Silhouettensammlung

von Dr. Ernst Kroker Bibliothekar an der Leipziger Stadtbibliothek.

Preis in eleg. echten Pergament geb. (Quartformat) 15 Mark,
geschmackvoll broschiert 10 Mark.

Ein ausserordentlich wertvolles und interessantes

Buch für Bibliophilen und Goethefreunde. ✿ ✿

Das Werk enthält eine kurze Geschichte der Familie Ayrer, den Lebensgang Georg Friedrich Ayrers und eine ausführliche Besprechung der auf 50 Tafeln abgebildeten 100 Silhouetten.

Von den abgebildeten Persönlichkeiten standen die meisten in naher Beziehung zu Goethe. Unter seinen grossen Zeitgenossen sind Dichter wie Klopstock, Leisewitz, Boje, Bürger, Hölty, Claudius, Herder u. a., Pädagogen wie Basedow, Philosophen wie Moses Mendelssohn und Garve, Schauspieler wie Eckhof, Schröder, Madame Koch u. a., Künstler wie Oeser und seine Familie, Bause und seine Familie, Schütz in Frankfurt a. M., Wille in Paris, Reynolds in London u. a.

In Goethes Leipziger Studentenzeit versetzt uns: Die Ayrersche Silhouettensammlung, herausgegeben von Dr. Ernst Kroker.

Der trefflich gedruckte Bütten-Quartband in weissem Pergament mit zartem Goldschmuck präsentiert sich schon äusserlich als echtes Kind der Zopfzeit und erzählt uns von einer längst verschwundenen Liebhaberei, einer Vorläuferin der Ansichtspostkarten und der Amateurphotographien: dem Schneiden und Sammeln von Schattenrissen. Georg Friedrich Ayrer, ein Spross der berühmten Nürnberger Patrizierfamilie, gehörte zu den eifrigsten Liebhabern dieser harmlos-gefälligen Spielerei. Als Leipziger Student ein Commilitone des jungen Goethe, später auf ausgedehnten Reisen, liess er keinen berühmten und bekannten Mann an sich vorübergehen, ohne mit geschicktem Messerchen seinen Schattenriss fürs Album zu erobern. So kam die Sammlung nach und nach bis auf 1370 Stück. Der junge Goethe, Klopstock, Bürger, Leisewitz, Hölty, Mendelssohn, Herder, Basedow, Uz, das Ehepaar Kestner sind von bekannten Namen unser Litteratur vertreten. Die Profilierung der einzelnen Köpfe ist scharf und charakteristisch. Kroker hat mit der Herausgabe dieser interessanten Auswahl aus der reichen Sammlung seines Urahren zweifelsohne die deutsche Ikonographie um ein originelles und wertvolles Werk bereichert.

Bühne und Welt.

In demselben Verlage ist erschienen:

Waltharii Poesis. ♠ ♠ ♠

Das Waltharilied Ekkehards I.

von St. Gallen

nach den Geraldushandschriften herausgegeben und erläutert
von Hermann Althof.

VIII u. 184 S. gr. 8^o.

I. Teil.

Preis Mark 4,80.

Da nach dem Urtheile berufener Kritiker auch in den neueren Ausgaben des lateinischen Walthariliedes von R. Peiper, J. U. Scheffel und H. Holder die berühmte Jugenddichtung Ekkehards nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt geboten wird, war eine neue kritische Ausgabe des Epos ein Bedürfnis, dem die Arbeit Althofs Rechnung tragen will.

Der erste Teil derselben enthält den vom Herausgeber bereits seiner metrischen Übersetzung der Dichtung („Sammlung Götschen“ Nr. 46) zu Grunde gelegten Text, welcher sich auf die sog. Geraldushandschriften, in erster Linie auf den Brüsseler Codex stützt, über dessen Wert heute kaum noch ein Zweifel obwalten kann. In der Einleitung S. 1—63 werden die Walthersage und die wichtigsten mythischen und historischen Deutungsversuche derselben, sowie die an die Autorschaft des Epos sich knüpfenden Fragen besprochen. Die folgenden §§ behandeln die Überlieferung des Textes und das Verhältniß der Handschriften, die Sprache und den Charakter des Waltharius und bieten einen Wegweiser durch die umfangreiche einschlägige Litteratur. Das Verzeichnis der Lesarten hinter dem Texte S. 105—128 enthält alles für die Textkritik nötige Material und berücksichtigt zum ersten Male auch die neuentdeckten Innsbrucker Fragmente. Das beigefügte Wort- und Sachregister S. 129—176 verzeichnet den gesamten Wortschatz des Waltharius; in der Beilage findet man die Schilderung eines Gastmahles am Hofe Attilas aus dem Berichte des Priscus, ein Gegenstück zu Ekkehards Darstellung V. 287 ff.

In dem später erscheinenden zweiten Teile hat sich der Herausgeber die Aufgabe gestellt, die herrliche Dichtung, wie dies mit den mittelhochdeutschen Epen längst geschehen ist, auch einem weiteren Kreise wissenschaftlich Gebildeter, insbesondere den Studierenden, zugänglich zu machen. Dieser Teil wird zunächst sprachliche Erläuterungen und Texterklärungen bringen unter Heranziehung zahlreicher altd deutscher Glossen, besonders solcher aus St. Galler Handschriften, und unter steter Berücksichtigung der hauptsächlichsten Deutungsversuche. Ferner wird derselbe die Anklänge an die verschiedenen von Ekkehard benutzten römischen Autoren und Parallelstellen aus mittelalterlichen lateinischen und deutschen Denkmälern verzeichnen, sowie die bei der Lektüre des Waltharius in Betracht kommenden deutschen Altertümer in ausreichender Weise behandeln.

OCT 18 1956

